

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 115 (1970)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Bern, 11. Juni 1970

Schweizerische Lehrerzeitung

24

Jede Form wirkt
als gestaltgewordener Geist
und ist zugleich Gefäss für neue Gehalte.
Ein kleines Gefäss fasst unsere Asche, was aber erfassen wir als
lebendige Menschen? Vermögen wir unserer «inneren Form»
Empfänglichkeit, Fassungskraft, Fülle, Tiefe und auch
Schmuck und Leuchtkraft zu verleihen?



Tongefäß, 8. bis 7. Jahrhundert v. Chr., Hallstattkultur. 21 cm hoch, grösster Durchmesser 29,5 cm

Dieses 1943 ausgegrabene schöne Gefäss stand mit wenigen andern neben der Aschenurne auf den verkohlten Resten des Scheiterhaufens in einem Grabhügel bei Dinhard (ZH). Farbige Abbildung im Bildband «Das Schweizerische Landesmuseum. Hauptstücke aus seinen Sammlungen» (Vgl. S. 851 und den dieser Nummer beigelegten Prospekt)

Für den Kenner:

Rottenburgh

Solo-Blockflöten

Entwurf Friedrich von Huene nach Jean-Hyacinth-Joseph Rottenburgh (1672—1765)

Neu:

Solo-Sopran

Mod. 329 in Pflaume oder Ahorn	Fr. 98.—
Mod. 429 in Palisander	Fr. 131.—
Mod. 529 in Grenadill	Fr. 164.—

bereits anerkannt und bewährt:

Solo-Alt

Mod. 339 in Pflaume oder Ahorn	Fr. 175.—
Mod. 439 in Palisander	Fr. 228.—
Mod. 539 in Grenadill	Fr. 282.—

Alle Modelle mit bogenförmigem Windkanal, der eine gleichbleibende Tonqualität ohne Heiserwerden gewährleistet.

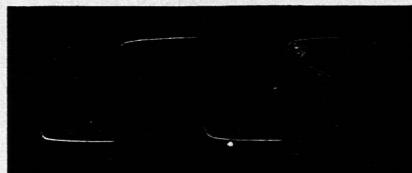
Vorführung, Beratung und Verkauf durch die Fachgeschäfte oder direkt durch

Musikhaus zum Pelikan 8034 Zürich

Bellerivestrasse 22

Tel. 051/32 57 90

Was hat dieses Oszillogramm mit Musik zu tun?



Oder welches ist der beste Verstärker? Das erläutert eine kritische Untersuchung über die gehörte und gemessene Bewertung von Musikanlagen. Diese als illustrierter Sonderdruck erschienene Abhandlung ist erhältlich von

bopp

A. Bopp, Klangberater, CH-8001 Zürich
Limmatquai 74/I, Telefon 051/32 49 41

115. Jahrgang

Erscheint wöchentlich, am Donnerstag

Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich
Telefon 051/46 83 03

Redaktion:

Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5042 Küttingen, 064/22 33 06

Redaktionelle Mitarbeiter:

Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen

Dr. Paul E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos Platz

Redaktion für den Kanton Bern: Hans Adam, Francis Bourquin.

Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern bitte an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.

Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Biel.

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweiz. Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen. Offizielle Stellungnahmen und vereinspolitische Mitteilungen sind als solche gekennzeichnet.

Regelmässige Beilagen:

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)

Redaktor: Prof. Hans Ess, Hadlaubstrasse 137, 8006 Zürich

Das Jugendbuch (8mal jährlich)

Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 1, 8633 Wolfhausen

Pestalozianum (6mal jährlich)

Redaktor: Direktor Hans Wyman, Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich

Neues vom SJW (4mal jährlich)

Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

Orientierungsblätter zu schweiz. Zeitfragen (3mal jährlich)

Redaktor: Dr. H. Kläy, Murtenstrasse 236, 3027 Bern

Administration, Druck und Inseratenverwaltung:

Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa. Telefon 051/73 81 01
Postcheckkonto 80-148

Technische Bearbeitung: R. Schwander

Inseratenteil: T. Holenstein

Abonnementspreise: Schweiz Ausland

Mitglieder des SLV { jährlich Fr. 22.— Fr. 27.—
halbjährlich Fr. 11.50 Fr. 14.—

Nichtmitglieder { jährlich Fr. 27.— Fr. 32.—
halbjährlich Fr. 14.— Fr. 17.—

Einzelnummer Fr. —.70

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren:

Buchdruckerei Stäfa AG
Schweizerische Lehrerzeitung
8712 Stäfa

Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen.

VERSAMMLUNGEN

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Mittwochmorgen, d. h. 8 Tage vor Erscheinen der Zeitung, auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 15. Juni, 18.30 Uhr, Parkplatz Albisgüetli. Vita-Parcours Uetliberg. Umziehen: Garderobe Sihlhölzli.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 19. Juni, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turn- und Sporthallen Rainweg, Horgen. Übungsformen für das Kugelstossen.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 19. Juni, 17.30 bis 19.30 Uhr, Schulhaus Herzogenmühle, obere Turnhalle. Turnen in Leistungs- und Neigungsgruppen. Leitung E. Brandenberger.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 15. Juni, 17.30 Uhr, Kappeli. OL im Gubristgebiet. Leitung: H. Pletscher.

Aus dem Inhalt / Sommaire

Titelbild: Tongefäß	
(Aufnahme: Schweiz. Landesmuseum)	
Editorial: Pädagogisch-kritisches Profil	849
Bundesrat E. Brugger: Erziehung zu verantwortlichem Wissen	850
Allocation prononcée par le Conseiller fédéral Brugger lors de l'ouverture de la 10e Didacta à Bâle	
Hinweis auf den Bildband «Das Schweizerische Landesmuseum»	851
Dr. L. Jost: Sündenfall der Lehrerschaft?	852
A. Kramis: Film- und Fernseherziehung im Kanton Luzern	854
Le nouveau plan d'études de 1962 comporte une disposition qui prévoit un enseignement relatif aux «mass media». Pour en rendre possible l'application pratique, on a commencé en 1963 une information systématique des maîtres du degré supérieur en matière de cinéma.	
Rud. Hunkeler: Filmzensur — ja oder nein?	856
L'auteur analyse les opinions de 773 recrues sur un problème d'actualité: la censure cinématographique. En lieu et place d'une telle censure, il faut prévoir une éducation adaptée à notre époque «visuelle».	
Partie française:	
F. Bourquin: Lucerne et ses alentours	861
Wie haben berühmte Dichter Luzern und seine Umgebung gesehen? Ausschnitte aus dem Werk Chateaubriands und Daudets	
4e exposition mondiale de dessins d'enfants	863
A. Pulfer: Qu'est-ce que la F.S.E.A.?	864
Mit Kindern. Hinweis auf ein Rosegger-Brevier	864
Schweizerischer Lehrerverein	865
Aus den Sektionen	865
Baselland. Jahresversammlung	
Schul- und bildungspolitische Informationen	867
Aus den Mitteilungen der Zentralen Informationsstelle	
Diskussion	873
Zur TV-Sendung «Dossier der Gegenwart»	
Programmierter Schulunterricht bei den Kleinsten?	
Der audiovisuelle Unterricht — Replik Lehrer ohne Streikrecht?	
Sprachecke	875
Berichte	877
Probleme des muttersprachlichen Unterrichts	
50 Jahre SSLV	
Bedenkliches	877
Reaktionen	879
Praktische Hinweise	879
Wanderausstellung zur Entwicklungshilfe	
Tragt Sorge zur Natur (Naturschutzbuch)	
Bücherbrett	881
Jugend-tv / Schulfunk und Schulfernsehen	883
Kurse und Veranstaltungen	885

Pädagogisch-kritisches Profil

Der Austritt einer künstlerisch gewichtigen Zahl von Persönlichkeiten aus dem Schweizerischen Schriftstellerverein hat mir Alpträume gebracht. Wie, wenn plötzlich eine ähnliche Protestbewegung im SLV um sich griffe, wenn die Abonnentenzahl der SLZ statt zuzunehmen schwinden sollte? Und könnten dann die gleichen Gründe geltend gemacht werden: dem SLV beziehungsweise der SLZ fehle es an *gesellschaftskritischem Profil*? Wie soll man einem Verein von rund 20 000 Mitgliedern der verschiedensten politischen und religiösen Tendenzen Profil geben, wie kann er sich «geschlossen» und «gesamthaft» zu Gegenwartsproblemen äußern? Etwa zum «Nein» der Aargauer Stimmbürger in Sachen Schulkoordination, zu umstrittenen Vorschlägen schulpolitischer Art, wo die Meinungen in guten Treuen oft kompromisslos aufeinanderprallen werden?

Der Redaktor kann allenfalls *seine* Meinung vertreten. Innerhalb gewisser Grenzen ist er nicht an eine vereinssanktionierte Stellungnahme gebunden, die überdies selten gleich vorliegen kann. So darf er «seinen Kropf leeren». Dabei wird er von den einen Zustimmung, von andern Kopfschütteln erhalten. Allzuviel Vor- und Rücksicht müsste zu einem fruchtlosen Treten-an-Ort führen, und dies wäre freilich schlimm in einer Zeit, die, wie kaum eine zuvor, in schulpolitischen Fragen Stellungnahme, Diskussion und Entscheidungen verlangt.

«Es hat sich... immer wieder gezeigt, dass pädagogische Streitfragen im engen Kreis der Lehrerschaft nicht entschieden, sondern jahrelang verschleppt werden», so wird etwa gesagt und gefordert, der Bürger müsse dafür sorgen, dass *«in der Lehrerschaft aufgeschlossene, verantwortungsbewusste Persönlichkeiten ihre Ideen durchsetzen können»*, der Laie müsse *«Entscheidungen erzwingen, wenn sie nicht selbst getroffen werden»* und sich mit den grundsätzlichen Fragen befassen, *«welche ihrer Natur nach und auf Grund der Erfahrungen in den letzten Jahrzehnten von der Lehrerschaft nicht speditiv genug behandelt wurden».** Da werden ernstzunehmende Anschuldigungen erhoben. Tatsächlich ist das Tempo der schulpolitisch wünschenswerten Massnahmen so «akzeptiert» worden, dass die *bisherigen Methoden lehrerregener Schulpolitik nicht mehr genügen, wollen wir nicht überrannt und als hoffnungslos rückständig belächelt werden. Es darf aber keine Schule-reform ohne Lehrer geben, und ohne Engagement und Elan der Lehrer ist jede Struktur- oder Systemänderung wenig wirksam.* Was ist zu tun? Kooperation, Information, Koordinierung der Anstrengungen! Wir sollten qualifizierte Lehrer freistellen können für die Ausarbeitung von Vorschlägen, wir müssen die Diskussion offen führen, von-einander lernen, aufeinander eingehen, die Standpunkte klären und auf ihre Tragfähigkeit prüfen — und uns trotz allem nicht von Schlagworten, Drohungen und Druck verführen lassen!

* Aus einem nicht signierten Artikel, der von der Arbeitsgemeinschaft für die Koordination der kantonalen Schulsysteme in der deutschsprachigen Schweiz der Presse zusammengestellt worden ist.

Erziehung zu verantwortlichem Wissen

Bundesrat *Ernst Brugger*

Aus der Ansprache an der Eröffnung der Didacta
in Basel, 28. Mai 1970

Die 10. Didacta veranschaulicht in eindrücklicher Weise die Fülle der neuen Unterrichtshilfen, die neben die traditionellen Lehrmittel getreten sind, und die uns die Möglichkeit geben, die moderne Bild- und Tontechnik dem Unterricht dienstbar zu machen. Für alle, die mit Schule, Unterricht und Erziehung zu tun haben, namentlich für Lehrer und Schulbehörden, bietet die Didacta Gelegenheit zur Information über das, was an Altbewährtem vorhanden ist, und über das, was in fast unüberschaubarer Fülle an Neuem geschaffen wurde. Im Namen des Bundesrates, dessen Grüsse ich Ihnen überbringen darf, wünsche ich der 10. Lehrmittelmesse den verdienten materiellen und ideellen Erfolg. Allen Persönlichkeiten, die durch ihren Einsatz und durch ihr Wirken zum Gelingen der Messe beigetragen haben, gilt unser herzlicher Dank ...

Ich erwähne besonders die 800 Aussteller aus Europa, Asien, Nord- und Südamerika und Australien, die durch ihr interessantes Material und durch eine mustergültige Präsentation in den verschiedenen Fachgruppen den Besuch der Messe für Fachleute und Studien anziehend zu gestalten wussten. Die Verwirklichung dieser Ausstellung in Basel ist weitgehend der Initiative des Europäischen Lehrmittelverbandes zuzuschreiben. Ich darf deshalb die hervorragenden Verdienste dieser Vereinigung und besonders ihres Präsidenten, Herrn Dr. W. Tham aus Stockholm, anerkennend hervorheben. Ich möchte aber auch dem Verwaltungsrat und der Direktion der Schweizer Mustermesse herzlich dafür danken, dass sie für diese Ausstellung ihre personellen und materiellen Mittel zur Verfügung stellen. Dass die Stadt Basel als Standort der ältesten schweizerischen Universität und mit ihrer stolzen humanistischen Tradition der geeignete Ort für eine Ausstellung kulturellen Charakters ist, möchte ich auch als Zürcher vorbehaltlos anerkennen. Wir wissen, dass Behörden und Bevölkerung des Kantons Basel diese Ueberlieferung als Verpflichtung für die Gegenwart verspüren, und dass Stand und Ausbau des Basler Schulwesens dieser Verpflichtung entspricht.

Wer sich in der heutigen Welt zurechtfinden will, muss über ein Wissen verfügen, das ein Mehrfaches dessen ausmacht, was in früheren Zeiten als genügend erachtet wurde. Ich meine nicht in erster Linie jenes Spezialwissen, das uns im Rahmen unserer arbeitsgeteilten Wirtschaft zu Spezialisten stempelt, sondern ich meine vor allem jenes allgemeine Wissen, das uns befähigen soll, in Staat, Gesellschaft und Wirtschaft jene Zusammenhänge

zu erkennen, die für ein vernünftiges Zusammenleben in der modernen menschlichen Gesellschaft unabdingbare Voraussetzung sind. Ich meine jenen Grundstock an Kenntnissen, die nun einmal notwendig sind, wenn man die Vorgänge in dieser Welt verstehen und sich ein selbständiges Urteil bilden will. Der Wille, Neues zu lernen und seinen Sachverstand auszuweiten, wird in der modernen Demokratie, von der man ja grosse materielle Leistungen erwartet, sozusagen zu einer staatsbürgerlichen Tugend. Wir wissen, dass es ständiger Anstrengungen bedarf, das Prinzip der geteilten Verantwortung mit demjenigen hoher Effizienz zu verbinden. Nur was verstanden wird, vermag persönliches Engagement und Verantwortungsbewusstsein zu wecken.

In dieser Situation ist es notwendig und ein verdienstliches Unterfangen, alle modernen technischen Möglichkeiten zu mobilisieren, um die Lernvorgänge wirkungsvoller zu gestalten, und neben dem Intellekt auch Auge, Ohr und Hand zu aktivieren, damit rasche und verlässliche Resultate erzielt werden können. Der abstrakte Lernvorgang muss durch sinnfällige anschaulichkeit, Arbeitsprinzip und audio-visuelle Methoden ergänzt werden. Ihre Ausstellung ist bereutes Zeugnis für den Wandel, der sich in dieser Beziehung in den letzten Jahren vollzogen hat. Ich möchte allen, die es uns ermöglichen, in kürzerer Zeit mehr zu lernen, für ihre Bemühungen herzlich danken.

Die Ueberreichung eines von der Mustermesse gestifteten Pestalozzi-Preises zeigt, dass die Organisatoren dieser Ausstellung richtig erkannt haben, dass es mit der Wissensvermittlung allein nicht getan ist. Echte Erziehung im Sinne Pestalozzis kann sich niemals auf reine Wissensvermittlung beschränken, auch wenn diese noch so modern ausgestaltet wird. Wir haben ja nicht nur wissende, sondern zugleich verantwortungsbewusste und moralisch gefestigte Menschen heranzubilden. Pestalozzi hat von Verstandesscharlatanen, Faustbestien und Herzenseseln gesprochen. Die seit der Zeit Pestalozzis in ungeheurem Tempo fortgeschrittene Technisierung und Spezialisierung haben noch stärker als damals zu einer einseitigen Beanspruchung des Menschen geführt. Vor allem haben sich die Beziehungen des Menschen zur Natur und zur Schöpfung geändert. Er nimmt weniger Anteil am Rhythmus der Natur, am Keimen, Wachsen und Reifen, und er fühlt sich weniger von einer übermenschlichen Macht, vom Segen des Himmels abhängig. Um so mehr ist er von den grossen Errungenschaften der Technik umgeben und umbuhlt. An die Stelle des ehrfürchtigen Staunens vor dem Wunder des Lebens tritt der Glaube an die «Machbarkeit aller Dinge» (Keilhacker). Der Hunger nach immer neuen Reizen und Eindrücken, die Sucht nach der Befriedigung immer weiterer Bedürfnisse erfasst ihn. Es wird nach der Brauchbarkeit und Zweckmässigkeit der Dinge gefragt, so dass der moderne Mensch Gefahr läuft, einer öden Verzweckung zu verfallen. Durch den Siegeszug dessen, was Menschen geschaffen und was mit dem Verstande erfassbar ist, droht eine Vernachlässigung anderer Funktionen der Seele. Menschen ohne Befähigung

zu kraftvollem Erleben, ohne Intuition und Phantasie und ohne Ehrfurcht sind aber kaum in der Lage, ihre Aufgabe als soziales Wesen voll zu erfüllen. Denn wo sich Gemüt und persönliches Gewissen nicht kraftvoll entfalten, da ist der Mensch allzu rasch ein Höriger seines Ego, der Menge und der lauten Propaganda, ihm mangeln aber auch die Voraussetzungen zu eigener Stellungnahme und für eigenes sicheres Entscheiden. Man könnte dies ganz allgemein als Krise der Persönlichkeit bezeichnen. Und doch bedarf gerade unsere Zeit, wie keine frühere, des einsichtigen und verantwortungsbewussten Menschen, des Menschen in der Gesamtheit seiner Veranlagung. Die Technik, mit der wir leben, ist an sich weder gut noch böse; ja, sie bringt uns viele Erleichterungen und eröffnet grossartige Möglichkeiten. Aber wenn sie nicht weise gelenkt wird, kann sie uns trotzdem ärmer machen. Wenn sich der Mensch schon die Erde untertan macht, dann muss er durch Gesinnung und sittliche Tat beweisen, dass er für diese Rolle tatsächlich legitimiert ist.

Diese Darlegungen haben auch ihren Platz bei der Eröffnung einer Ausstellung, in welcher Lehrmittel und Unterrichtshilfen in modernster technischer Perfektion gezeigt werden. Sie sind und bleiben wertvolle Werkzeuge und Hilfsmittel, sie können aber für sich allein den Erfolg nicht gewährleisten. Unsere Institutionen und Werkzeuge mögen noch so gut sein, ihre Wirkung bleibt gering, wenn sie nicht von Lehrern gehandhabt werden, die vom «feu sacré» ihres Berufes erfasst sind. Man spricht nicht umsonst von der Lehrerpersönlichkeit. Ein Lehrer, der selber unsere Erziehungssituation nicht sieht, der beziehungslos in dieser Welt drin steht, bleibt ein lebendiger Anachronismus und verliert die für den Erziehungserfolg notwendige Strahlungskraft. Persönlichkeiten wachsen in der Auseinandersetzung mit der Umwelt. Ein guter Lehrer wird deshalb an den Problemen seiner Gemeinde, seines Staates nicht vorbeigehen können, und die Sorgen, welche die Eltern seiner Schüler bewegen, sind auch die seinigen. Der Beruf des Erziehers ist ein grossartiger Beruf. Er verlangt Geduld und Einfühlungsvermögen, er verlangt auch Bescheidenheit, weil der Erfolg der Arbeit selten messbar ist und spektakuläre Erfolge nicht häufig sind. Dieses mehr kontemplative Verhalten muss aber ergänzt werden durch Aufgeschlossenheit gegenüber der Umwelt und durch ein waches Mitgehen mit den Erscheinungen unserer Zeit. Beides muss sich ergänzen wie Einatmen und Ausatmen.

Abschliessend darf ich meinem herzlichen Wunsche Ausdruck geben, dass die 10. Didacta allen Bildungsbestrebungen neue Impulse verleihen möge. Durch sinnvollen Gebrauch der gezeigten Hilfsmittel sollen Kräfte frei werden, die wir für andere erzieherische Aufgaben einsetzen können. Im ergänzenden Zusammenwirken von Mensch und Technik haben wir eine Chance, eine neue Generation heranzubilden, die den grossen und auch unruhigenden Erfordernissen einer neuen Zeit gewachsen sein wird.

Das Schweizerische Landesmuseum

388 Seiten, 180 ganzseitige Tafeln (wovon zwölf mehrfarbige), viersprachig kommentiert durch den wissenschaftlichen Stab des Museums. Vorwort von Direktor Prof. Dr. W. Vogt. Th. Gut & Co. Verlag, Stäfa ZH, 1969, Fr. 37.—

Kennen Sie die Schätze des Landesmuseums? Hat etwa die wenig ansprechende Architektur des historischen Gebäudes am Platzspitz beim Hauptbahnhof Sie gar vom Besuch abgehalten, oder hat die verwirrende Fülle der Objekte wesentliche Eindrücke des Besuches verwischt? Dann blättern Sie doch in dem stattlichen Standardwerk des Schweizerischen Landesmuseums, einem prächtigen Bildband. In repräsentativer Auswahl werden darin 180 Kostbarkeiten vorgestellt, die der Betrachter der Bilder und Leser der das Verständnis aufschliessenden Texte in aller Ruhe erst eigentlich entdecken kann. Was Anliegen des Direktors des Landesmuseums und seines Stabes ist, zeigt auch dieser Auswahlband: die Entwicklung und Wandlung der Kultur auf dem Boden unseres kleinen Landes seit den Anfängen und in der ganzen Breite des gegenständlich Darstellbaren. Man wird, Tafel um Tafel während Tagen immer wieder betrachtend, vom gestaltenden Geist der verschiedenen Epochen berührt und erfasst in diesem beschaulichen Gang durch die Jahrhunderte etwas von der Würde und Verpflichtung des Menschseins. Wer die schweizerischen profanen und heiligen Gegenstände mit dem Blick des Kunstverständigen prüft, wird auch gewahr, wie sehr sich in unsren heimatlichen, bodenständigen Formen allgemeine Strömungen anverwandelt widerspiegeln. Erstaunlich bleibt die Fülle der Materialien, die für Kult und Alltag zu Ehren gezogen wurden.

Ist es unbillig, anzunehmen, der sorgfältig gestaltete Bildband werde bald in allen Lehrerbibliotheken und in mancher Bibliothek eines Lehrers anzutreffen sein? Mit der einmaligen Anschaffung erwerben Sie sich einen «Dauereintritt» und die Möglichkeit zu ungestörtem Betrachten! Gerne verweisen wir unsere Leser auf den dieser Nummer beigelegten Prospekt!

J.

Sündenfall der Lehrerschaft?

Wenn von «Sündenfall» die Rede ist, denkt der christlich Unterrichtete an die paradiesische Zeit vor dem Genuss der verbotenen Frucht, vor der erüchternden Erkenntnis der kausalgesetzlichen Wirkungszusammenhänge, vor dem sondernden Abfall aus der traumhaften Geborgenheit in Gott. Hat es, auf dem Gebiet der Erziehung und des Unterrichts, je ein Paradies gegeben, aus dem Schüler und Lehrer vertrieben worden wären? Wann und durch wen wäre alsdann der Sündenfall erfolgt? Und gibt es eine Rückkehr ins verlorene Paradies?

Wer der 10. Didacta in Basel einen mehr als flüchtigen Besuch abgestattet hat, konnte den Eindruck gewinnen, hier werde versucht, dem Homo sapiens, dem werkzeugeherstellenden, spielenden, schöpferischen, lernenden, zu erziehenden Wesen den Rückweg ins «verlorene Paradies» zu zeigen, ihm das Gestrüpp der Lernmühlen und die Schwierigkeiten des Wissenserwerbs wegzuschaffen, damit er, mit allen Hilfen und Stützen ausgerüstet, seine Bildungsbahn zielführend vollende und zu seinen besten Möglichkeiten finde.

Lassen wir uns nicht täuschen! Gibt es nicht auch moderne Sophisten, die ungeachtet des Seelenheils des Schülers professionell ihre Ware verkaufen und es verstehen (wie M. Claudius in der «Apologie des Sokrates» übersetzte), aus Schwarz Weiss und aus Weiss Schwarz zu machen? Beeindruckt vom überwältigenden Angebot und der erstaunlichen Vielfalt der Lehr- und Lernhilfen, wurde der kritische Betrachter doch zur beängstigenden Frage getrieben: Wozu erziehen wir? Welche Werte vermitteln wir? Und was brauchten wir, um in dieser informationssüchtigen Welt bestehen und uns orientieren zu können? Ich kann mir vorstellen, dass manche Lehrer, und keineswegs nur «konservative Innovationsidioten», vor der Lehr- und Lernmittel-Euphorie ein tiefliegendes Grauen befallen hat. Besteht nun der Sündenfall darin, den Verlockungen der tausend und abertausend guten «didaktischen Geister» zu erliegen? Oder wird derjenige zum Sündenbock, der all die grossartigen Möglichkeiten nicht «progressiv» und zuversichtlich ergreift?

Beide «Lager» glauben an die Formbarkeit und die Erziehungsbedürftigkeit des Menschen; die einen sehen ihn als ein sich schöpferisch und organisch entfaltendes Geist-Wesen, die andern als einen programmier-, konditionier- und damit steuerbaren Speicher von Informationen und Verhaltensformen.

Gerade unter Berufserziehern, und das sind wir Lehrer, finden sich viele, die zurückschrecken vor einer technologischen Wendung in der Didaktik, die mit Kassandrarufen warnen vor der um sich greifenden Entpersönlichung des Bildungsprozesses.

Die Neuerer aber, die allem Neuen Aufgeschlossenen hinwiederum sind geneigt, diese Innovationswiderstände als den eigentlichen Sündenfall eines grossen Teils der Lehrerschaft zu betrachten.

«Investitionen in der Schule sind Investitionen in die Zukunft» — Wir wissen:

- **Die Grundlage für das Sozialprodukt von morgen wird im Bildungswesen heute geschaffen.**
- **Das Gedeihen der Demokratie setzt Bürger voraus, die zur Selbstbestimmung fähig sind, — die sich informieren können, die urteilen und die Wirklichkeit verändern können.**
- **Persönliches Glück, Selbstverwickelichung des Menschen, gerade angesichts wachsender Freizeit und angesichts des Suchens nach neuen Formen und Inhalten der Mitmenschlichkeit, erfordert permanente Lernfähigkeit.**

Carl-Heinz Evers, Bundesrepublik Deutschland

Und noch von einem andern «Sündenfall» ist in diesem Zusammenhang zu reden: Das unerwartete «Nein» der Aargauer Stimmbürger zur Partialrevision des Schulgesetzes, die unter anderem die Voraussetzungen zur interkantonalen Schulkoordination und zur gesetzlich verankerten Erprobung schulreformerischer Modelle hätte schaffen sollen, ist in Pressekommentaren teilweise scharf kritisiert und das «Versagen» der Stimmbürger der Lehrerschaft zur Last gelegt worden. So schrieb etwa Peter Stöckli im «Tages-Anzeiger» (15. Mai): «... Es war nichts, aber auch gar nichts davon zu spüren, dass sich die Lehrerschaft hinter die Vorlage stellte. Im Gegenteil: Eine kleine Gruppe enragierter „Frühlingsanbeter“ konnte den Eindruck aufkommen lassen, es bestehe unter den Lehrern grosse Opposition. Dieses schife Bild wäre nicht entstanden, hätte sich die Mehrheit der Lehrer nicht so betont desinteressiert gegeben ...»

Der Präsident der Arbeitsgemeinschaft für die Koordination der kantonalen Schulsysteme in der deutschen Schweiz bedauerte «offiziell» in einer ex cathedra wirkenden Depeschenagenturmeldung die «äusserst knappe Ablehnung» und schiebt die Verantwortung einer grossen Gruppe von Lehrern zu. Im Falle weiterer Ablehnung der Koordinationsabmachungen der Erziehungsdirektorenkonferenz in anderen Kantonen (lies Zürich und Bern) wird mit der Bundeslösung gedroht, wie sie von der Jugendfraktion der BGB vorgeschlagen wird. Im «Bund» war vor der Abstimmung schon zu lesen, das Aargauer Volk werde als Bremsklotz missbraucht — und wieder: cherchez les instituteurs!

So einfach und oberflächlich liegen nun die Dinge doch nicht! Es stimmt freilich, dass kurz vor der Abstimmung ein von einem Werbefachmann (und nicht vom vielgeschmähten Prof. v. Wartburg) abgefasstes Flugblatt erschien, dem ich seiner raffinierten, aber doch offensichtlich demagogischen Formulierungen wegen eher eine gegenteilige Wir-

kung zugeschrieben hätte; es stimmt aber keinesfalls, dass die Aargauer Stimmbürger oder die Aargauer Lehrer als solche koordinationsunwillig wären; doch hat ein grosser Teil, ohne Zweifel auch der Lehrerschaft, einem nicht ganz unberechtigten Unmut Ausdruck gegeben, vielleicht ohne sich der Konsequenzen eines kaum erwarteten Erfolges durchaus bewusst zu sein. Vielen ging es nicht so sehr um den Termin der hochgespielten Schuljahrbeginn-Verlegung, sondern um die Art und Weise, wie interkantonal Schulpolitik betrieben werden soll: ohne Leitbild, ohne grundsätzliche Klärung der Prioritäten, ohne offene Diskussion. Die Etikette «Koordination» genügte demnach nicht einmal zur Legitimation einer «organisatorischen Kosmetik» (P. Stöckling), wie sie in der «rein administrativen, pädagogisch belanglosen» Verschiebung des Schuljahrbeginns als Voraussetzung für «echte Koordinationen» propagiert wurde.

Doch ist auch diese Interpretation noch zu oberflächlich. Viele Eltern und zahlreiche Lehrer sehen sich durch die eingreifende politische Massnahmen

und Entscheidungen erfordernden Regelungen eines koordinierten Schulwesens in ihrer «freien» Existenz bedroht. Tatsächlich ist es an der Zeit, sich als Bürger (und der Lehrer als Lehrer und als Staatsbürger) eindringlich mit den Voraussetzungen der umfassenden und sozusagen lebenslänglichen Ausbildung und Bildung in unserer modernen Lerngesellschaft zu befassen und sich auch grundsätzlich zu besinnen über die Rolle des Staates bei der Lösung dieser Aufgaben.

Eine den zukünftigen (kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen) Lebensbedingungen angemessene Ausbildung und Fortbildung wird *Bildungsinvestitionen* erfordern, die das traditionelle Ausmass um ein Mehrfaches übersteigen. Kann vom steuerzahlenden Bürger erwartet werden, dass er bereit ist, seinen nicht geringen Beitrag zu leisten? Und gibt es dann nur eine uniforme Lösung, in der eine Mehrheit bestimmt, was allen zu frommen hat? Sind wir bereit, dies auf dem Gebiete des Unterrichts gutzuheissen? Müssen wir, können wir die Entscheide bildungswissenschaftlichen Instituten, Expertengremien und den Parlamenten überlassen? Sind wir willens, europäische Muster anzunehmen? Ist eine Vielfalt sinnlos? Und hat der Staat das Recht, festzulegen, was alle in seinem Hoheitsgebiet lebenden Menschen an Bildungsstoff zu konsumieren haben?

Das seien schiefe Vorstellungen, Schreckgespenster, wird man sagen. Die Realität besteht bereits, jenseits des Eisernen Vorhangs. Das System funktioniert dort perfekt; gleiche Lehrmittel, gleiche Stoffpläne, Einheitsschule im ganzen Staatsgebiet. Für Koordination ist gesorgt, auch für gleiche Bildungschancen, für maximale Durchlässigkeit und unbestreitbar hohen Lernerfolg, freilich ebenfalls für «optimale» Beeinflussung.

Die Schule des Westens ist an einer Wegscheide angekommen. Bevor wir weiter gehen, möchten wir wissen, wohin wir gehen. Das Neue ist vielen zu neu. Die Perspektiven sind alle noch zu wenig geklärt, vernebelnde Schlagwörter oder idealisierende Kunstlichter täuschen uns. Hier, so glaube ich, liegen bei vielen Eltern und Lehrern die eigentlich emotionalen Widerstände, unbewusst den meisten, einigen wenigen transparent. Haben wir noch Zeit zur Diskussion, werden wir nicht überrannt? Drängen die gesellschaftlichen Verhältnisse, drängen Wirtschaft (und damit auch Selbsterhaltungstrieb) nicht bereits zu schulpolitischen Entscheidungen, die wir kaum mehr aufhalten und überdenken können? Dann wäre dies der eigentliche Sündenfall der Lehrer und der Pädagogik und der in der Schweiz noch kaum begründeten Bildungswissenschaft und unserer ganzen Kultur, dass wir uns nicht vorbereitet haben auf den immer rascher werdenden Sturz in neue Dimensionen, in denen wir noch nicht zu denken und zu urteilen vermögen, ja noch nicht einmal klar sehen können. Auf diesen, nicht an Frühling oder Herbst gebundenen Umschwung, auf diese Vor-Koordination aller besten Kräfte kommt es entscheidend an. Hier träge, desinteressiert und resigniert zu bleiben, wäre der unheilvolle Sündenfall der Lehrerschaft!

Leonhard Jost

Gerät die Schule in den Sumpf, dann gerät auch die Zukunft in den Sumpf.

Drei gravierende Engpässe gibt es: (so in der BRD, aber auch in der Schweiz und in Oesterreich)

- **den des fehlenden Personals an Lehrern, Erziehern und anderen Mitarbeitern;**
- **den des angebotenen, aber nicht anschaffbaren Lernmaterials, und**
- **den der Gebäude und Schulausstattungen.**

Alle drei Mangelbereiche sind der Beeinflussung mit dem Ziele der Besserung zugänglich und sind mithin politische Entscheidungen.

Am schwierigsten ist der erste Engpass, das fehlende Personal, zu beeinflussen. Aber die Attraktivität der Lehrer- und Erzieherberufe ist zu verbessern, wenn man politisch will.

Faktoren, die diese Berufe attraktiv machen, sind: Die Qualität der Ausbildung, die Möglichkeiten zur permanenten Fortbildung, die Mitbestimmung an den Dispositionen der Schule, Arbeitszeit und Bezahlung, die Arbeitsbedingungen allgemein, also zum Beispiel Grösse der lernenden Gruppen, Ausstattung der Schule mit Lernmitteln und modernen Geräten.

C. H. Evers, Senator a. D. in seiner Ansprache zur Eröffnung des Kongresses «Technischer Fortschritt und Schulwirklichkeit», veranstaltet vom Weltbund für Erneuerung der Erziehung, anlässlich der 10. *Didacta* in Basel am 30. Mai 1970.

Film- und Fernseherziehung im Kanton Luzern

I. Filmerziehung

Im Lehrplan für die Sekundarschulen des Kantons Luzern vom 23. Juli 1962 wurde unter Lebenskunde folgender Passus aufgenommen:

Vorbereitung der Schüler zur richtigen Einschätzung der Massenmedien (Film, Radio, Fernsehen, Presse, Reklame). Besondere Aufmerksamkeit erfordert die Filmschulung.

Damit waren die gesetzlichen Grundlagen für eine Film- und Fernseherziehung an den Schulen unseres Kantons geschaffen worden. Die Aufnahme dieses Paragraphen in den Lehrplan wäre wohl kaum so rasch verwirklicht worden, wenn nicht in den Jahren 1960—1962 die ersten Versuche einer Filmschulung auf freiwilliger Basis an der Kantonsschule Luzern durchgeführt worden wären. Prof. Dr. Rob. Keiser hatte die Notwendigkeit der Film- und Fernseherziehung rechtzeitig erkannt.

Eine vom Erziehungsrat des Kantons Luzern ernannte Kommission für Filmbildung und -erziehung hatte die im Zusammenhange mit der Filmerziehung auftretenden Fragen abzuklären und die Kaderschulung für filminteressierte Lehrer vorzubereiten.

Im April 1963 fand der erste zentrale Fortbildungskurs von einer Woche Dauer statt, an dem je ein Oberstufenlehrer aus jeder Gemeinde teilnahm. Er sollte zum Ausgangspunkt der Filmerziehung an unsrern Schulen werden. Für das folgende Schuljahr wurde das Thema «Filmerziehung» vom Erziehungsrat zum obligatorischen Konferenzthema erkoren und das im 1. Zentralkurs ausgebildete Kader zu Leitern und Referenten bestimmt. Damit war es möglich geworden, die Filmerziehung an luzernischen Schulen vom 6. bis 9. Schuljahr obligatorisch zu erklären.

Im April 1964 erschien die erste Sondernummer des *Luzerner Schulblattes*, die der Filmerziehung gewidmet war. Sie enthielt alle notwendigen Angaben über Stoff und Lehrmittel: Dias, Lehrfilme Kurzfilme und Spielfilme. Zu den vorgeschlagenen Kurzfilmen erschienen auch die einschlägigen Filmbesprechungen. Der Kanton Luzern schloss Pauschalabkommen zum Gratisbezug des Filmmaterials mit dem «Schweizer Schul- und Volkskino Bern» und der «Neuen Nordisk Zürich» ab.

Die Aufgabe der Filmerziehung wurde den Deutschlehrern überbürdet. Man war allgemein der Ansicht, dass vorläufig kein eigentliches *Fach Medienkunde* eingeführt werden könne. Mit der Einführung des 9. obligatorischen Schuljahres wird die Frage erneut auftauchen, ob nicht das Fach Lebensgestaltung unter besonderer Berücksichtigung der

Stoffplan

	1. Jahr	2. Jahr	3. Jahr
Stoff	Vorgeschichte des Films Wie ein Film entsteht	Mittel der filmischen Gestaltung Film als Ware Der Starkult	Die Montage Filmgattungen und -stile Geschichte des Films
Dias	Geschichte des Films N 19005, 1. Teil Wie ein Film entsteht R 369/70 -	Mittel der filmischen Gestaltung: Beleuchtung, Bewegung, Dekor R 496/497/498 Der Film als Ware N 19002 Stars, Manager und Fans N 19012 High Noon	Geschichte des Films N 19005, 2. Teil
Lehrfilme	Wie eine Filmszene entsteht, DS 561	Telling a Story in Pictures Variationen über ein Filmthema ST 4742 Wünsche ST 4783 Vor der Kamera ST 1090	Der Schnitt ST 4130 oder Der Filmschnitt ST 4743
Kurzfilme	Le grand Méliès Giuseppina Pamphylos	Rhythmus einer Stadt Stockholm — ein Bildmosaik Und die See war nicht mehr Delta Phase I Paul Tomkovitz	Zoo Pacific 231 Filmische Bildsprache Beruf oder Job Sportgeist im Alltag Crin blanc
	2 Spielfilme	2 Spielfilme	2 Spielfilme

Anmerkung: Den einzelnen Schulen steht die freie Wahl der Lehr-, Kurz- und Spielfilme zu. Durch das Pauschalabkommen mit der Schul- bzw. Schmalfilmzentrale Bern und der Neuen Nordisk Zürich konnte das Angebot bedeutend erweitert werden.

Die erwähnten Kurzfilme beziehen sich auf den Programmvorstellung für das Schuljahr 1965/66.

Medienkunde in das Stoffprogramm der Oberstufe aufzunehmen sei.

Um den Deutschlehrern die Möglichkeit zur Weiterbildung zu geben, wurden mehrere Arbeitstagungen mit Filmvisionen durchgeführt. Im Oktober 1965 erschien auch die 2. Sondernummer «Filmerziehung» des *Luzerner Schulblattes*, die vor allem der Besprechung von neuen Lehr- und Kurzfilmen gewidmet war.

Von besonderer Bedeutung für die Landschulen wurden die Pauschalverträge zum Bezug aller Lehrfilme, die mit den beiden erwähnten Filmverleih-Anstalten abgeschlossen werden konnten. Im Januar 1969 wurde den Filmbeauftragten eines Schulhauses ein Dokumentations-Ordner zuge stellt, der alle Unterlagen, Film- und Diasbesprechungen, Kataloge für die Filmerziehung, enthält. Damit ging ein Wunsch vieler Lehrer in Erfüllung: Die für die Vorbereitung notwendigen Unterlagen stehen jederzeit griffbereit zur Verfügung.

Das Problem der *Ausbildung* stellt sich immer wieder von neuem, nachdem es sich gezeigt hat, dass die jungen Lehrkräfte an den Sekundarschulen das notwendige Rüstzeug für diesen Teil des

Unterrichtes nicht mitbringen. Die Kommission für Film- und Fernseherziehung hat sich bemüht, auch für die Mittelschulen ein Stoffprogramm auszuarbeiten.

Im Mai 1968 erschien ein detaillierter Stoffplan für die Gymnasien und Realschulen, und in Vorbereitung ist der Stoffplan für die Seminarien, der noch dieses Jahr die Genehmigung des Erziehungsrates erhalten dürfte.

Die Aufgabe, dem Schüler den Zugang zur Bildsprache zu öffnen, darf heute nicht mehr übersehen werden. Dem Deutschlehrer ist diese Aufgabe nicht nur Belastung, sondern ein Angebot, die Schüler zum Sprechen zu bringen, sie an einer Diskussion teilhaben zu lassen. Tatsächlich empfindet der junge Mensch gerade nach einem Film oder einer Fernsehsendung das Bedürfnis, sich über das Gesehene oder Gehörte auszusprechen.

II. Fernseherziehung

Die Schule darf bei der Filmerziehung nicht stehen bleiben, sie muss die Erziehung zum richtigen Fernsehen miteinbeziehen. Auch dieses Problem wurde in unserm Kanton bereits in Angriff genommen.

Im April 1969 fand im Bildungsheim Dulliken bei Olten ein einwöchiger zentraler Fortbildungskurs für die Fernseherziehung statt, an dem pro Inspektoratskreis mindestens ein Vertreter teilnahm. Das ausgebildete Kader wird im laufenden Schuljahr an den obligatorischen 1½ Tage dauern den Regionalkonferenzen die erworbenen Kenntnisse weitergeben. So wird es möglich sein, im Schuljahr 1970/71 die Fernseherziehung in den Unterricht einzubauen. Diesem Zwecke dienen ebenfalls zwei Sondernummern des *Luzerner Schulblattes* (1967/1 und 1969/10). Kollege R. Hunkeler, Sursee, der Beauftragte der Kommission für Film und Fernsehen, hat einen Stoffplan ausgearbeitet (Modell), wonach ein systematischer Unterricht erst auf der Sekundar- und Primaroberstufe erfolgen soll.

Auf der Primarschulstufe (1. bis 6. Jahr) sieht Hr. Hunkeler die Hauptaufgabe in der Erziehung zum Bild, das heißt einer Hinführung zum angemessenen Erfassen der bildlichen Darstellung (Zeichnung, Foto, Gemälde). Weitere Möglichkeiten: Hinweise auf empfehlenswerte Sendungen, Besprechen von Sendungen im Unterricht, Verarbeiten von Fernseherlebnissen im Zeichen- und Aufsatzzunterricht, gelegentliche Vorführungen und Besprechen von Kinder- und Jugendfilmen.

Man spricht bereits von einem nachliterarischen Zeitalter. Immer mehr tritt das Bild in den Gesichtskreis des Kindes. Die Schüler zum Bilde hinführen, ihnen die besondere Aussageweise verständlich zu machen, gehört zweifellos zu unsren vornehmsten Aufgaben*. A. Kramis

Allgemeine Richtlinien für die Filmerziehung im Kanton Luzern

Volksschulen

Die Filmerziehung soll:

1. Die Jugendlichen im kritischen Sehen fördern und sie von passivem Erleben zu aktiver Schau führen.
2. Den Jugendlichen helfen, gegenüber den Massenmedien Film und Fernsehen eine sichere und massvolle Haltung zu finden, und sie technisch, künstlerisch und psychologisch zu meistern.
3. Die Jugendlichen im Klassengespräch anleiten, nach den sittlichen Grundsätzen unserer Gesellschaft zu urteilen und wertvolle Leitbilder für ihr eigenes Leben zu gewinnen.
4. An guten Filmbeispielen den Geschmack der Jugendlichen entwickeln und sie veranlassen, an alle Massenmedien — Presse, Radio, Film und Fernsehen — höhere Ansprüche zu stellen.

Seminarien

Die Seminarien sollen die jungen Leute fachlich und methodisch so vorbereiten, dass sie die Filmerziehung mühelos in ihren Unterricht einbauen und die Prinzipien auch auf die Probleme des Fernsehens anwenden können.

Mittelschulen

Die Filmerziehung soll in den angehenden Akademikern das Kunstverständnis vertiefen und ihnen auch für moderne Aussagemittel ein sicheres Stilgefühl vermitteln.

Berufsschulen

Die Berufsschulen mögen sich mit ihren Mitteln bemühen, gesundes Masshalten, fundierte Kritik und guten Geschmack zu fördern.

* Der Probleme und Fragen sind freilich so viele (und der vorstehende Artikel zeigt dies auch), dass wir dem Thema «Medienerziehung» (nicht nur der Schüler!) gerne mehr Platz einräumen werden. J.

Fernseherziehung

Stoffplan für Sekundar- und Oberschulen (7. bis 9. Schuljahr); Vorschlag Prof. Hunkeler

Kl.	Thema	Lehrziel	Hilfsmittel
I.	Live-Sendung	Erlebnis eines Teamworks Erkennen des subjektiven Charakters	<i>Film:</i> Daheim und doch dabei
	Fernsehstudio	Einblick in die Arbeitsweise der Fernsehleute (Vergleich mit Film)	<i>Filme:</i> Besuch im Fernsehstudio Heisse Probe im Studio I
II.	Mischsendung	Kenntnis der Elemente einer Fernsehsendung	<i>Film:</i> Elemente einer Fernsehsendung
	Information	Erkennen des subjektiven Charakters Möglichkeiten der Manipulation	<i>Filme:</i> Nachrichten im Fernsehen — Tagesschau Goebbels spricht
III.	Bedeutung des Fernsehens	Kenntnis der Verbreitung, Organisation und Wirkung	<i>Film:</i> Die Welt und das Fernsehen
	Entstehung / Uebertragung des Bildes	Technische Voraussetzungen	<i>Filme:</i> Zeile für Zeile — Von der Kamera zum Bildschirm — Satelliten
	Werbung	Einblick in die Mechanismen der Werbung	Werbeplakate, Inserate, Werbespots, Dias <i>Film:</i> Werbung im Fernsehen <i>Leseheft:</i> Sind Sie auch?
I.—III.	Hinführung zum massvollen und kritischen Fernsehkonsum Auseinandersetzen mit aktuellen Fernsehsendungen		

Filmzensur — ja oder nein?

Auswertung eines Themas der Pädagogischen Rekrutenprüfungen 1969

Rudolf Hunkeler, Prof. an der Mittelschule Sursee

Von 3203 im Kreis VII geprüften Deutschschweizern haben sich 773 für «Filmzensur — ja oder nein?» entschieden, das sind 24,1 Prozent. Es war dies das bevorzugte Thema der Gruppe «Studenten und Lehrer». Da es sich um ein in der Öffentlichkeit viel diskutiertes Problem handelt, das überdies die persönliche Sphäre der jungen Männer unmittelbar berührt, sind die Stellungnahmen auch entsprechend temperamentvoll und angriffig. Die Ausführungen vieler Rekruten lassen an Schärfe und Heftigkeit nichts zu wünschen übrig!

Bei der Auswertung der Aufsätze ging es nicht um ein statistisches Erfassen des bunten Meinungsspektrums, dazu ist schon die Thematik viel zu komplex. Außerdem sind einige Arbeiten recht differenziert, andere eher widersprüchlich. Wir haben ganz einfach versucht, den repräsentativsten Meinungen Raum zu geben und die am häufigsten genannten Argumente aufzuführen.

I. Befürworter der Filmzensur

Welche Gründe führen die Befürworter der Filmzensur ins Feld?

Grundsätzlich bin ich der Ansicht, dass die vielgeschmähte Zensur in der heutigen Zeit ihre Daseinsberechtigung hat. Denn, was heute in bezug auf Filmstreifen auf den Markt kommt, ist zum Teil wirklich naiv, wenn nicht gar «Menschenverblöderei».

(Kaufm. Angest.)

Sexfilme, die nichts aussagen, die Wahrheit deformieren, Menschen irreführen, Menschen seelisch knicken, denen stehe ich negativ gegenüber. Meistens werden sie gedreht, um mit wenig Aufwand viel Geld zu verdienen. Durch diese Filme sank die Moral des Menschen auf eine bedenkliche Stufe. Darum ist die Filmzensur nötig. Zensur ist nicht etwas Schlechtes, sondern nützt jedem einzelnen Menschen.

(Kaufm. Angest.)

Als Christ muss ich sagen, dass gewisse Filme Dinge enthalten, die zu zeigen ich vor Gott nicht verantworten kann. Betrachten wir eine Kriminalstatistik, so erkennen wir, dass Delikte vorgekommen sind, die reine Kopie eines Filmes sind. Ich persönlich bin gegen sämtliche sexuelle Filme und toleriere Kriminalfilme nur dann, wenn sie witzig und so dargestellt sind, dass ihre Unsinnigkeit sofort erkannt wird.

(Möbelbeschreiner)

Nach meiner Meinung gehört nicht alles an die Öffentlichkeit, was sich im Schlafzimmer abspielen darf. Es ist ebenso schlecht, wenn man unmoralisch handelnde Männer zu erfolgreichen Helden stempelt. Der junge Mensch gelangt dadurch zur Überzeugung, dass er in seiner Jugendzeit vor der Heirat sexuelle Erfahrungen sammeln muss, da er befürchtet, er wäre sonst gesellschaftlich ruiniert.

(stud. ing.)

Ich persönlich finde, dass eine Filmzensur dringend nötig ist. Was heute auf dem Gebiet des Filmes alles gezeigt wird, ist obszön und nicht unterhaltend oder gar bildend. Filme von Kolle gehören nicht an die Öffentlichkeit, um vom sexgierigen Publikum «gekommen» zu werden. Auch birgt es die Gefahr, dass Sexualneurotiker diese Filme auf ihre Art auslegen und damit die Gefahr von Sexualverbrechen in beängstigender Masse zunimmt. (Koch)

Es gibt wenige Rekruten, die vorbehaltlos für eine Filmzensur (im folgenden FZ) sich einsetzen. Häufiger sind die Stimmen jener, die an ihr Ja zur FZ Bedingungen knüpfen und gewisse Vorbehalte anbringen:

Dem Bund ist von der Bundesverfassung her die Aufgabe übertragen, über die körperliche Gesundheit des Volkes zu wachen. Ebenso hat der Staat meiner Meinung nach die Aufgabe, über die geistige Gesundheit des Volkes zu wachen. Er kann dies durchaus tun, ohne dabei die ebenfalls in der BV verankerte Glaubens- und Gewissensfreiheit zu verletzen... Dabei habe ich bereits mein Ja zu einer Art Filmzensur gegeben, ich sagte bewusst zu einer Art Filmzensur, denn FZ, die bloss darin besteht, aus Sexualfilmen die «schlimmsten» Szenen herauszuschneiden, ist illusorisch. (stud. jur.)

Ich habe schon Filme in Deutschland gesehen, in denen perverse Sachen gezeigt wurden, so dass man sich nachher schämte, wenn man aus dem Kino ging. Solche Perversitäten sollten unbedingt censuriert werden, doch könnte die Schweizer FZ bei guten und lehrreichen Filmen etwas weniger streng sein. (Hafner)

Ich bin grundsätzlich für eine Filmzensur; aber ich bin gegen die Form, wie sie bisher verwirklicht wurde. Jeder Mensch hat die Freiheit, anzusehen, anzuhören, auszusprechen und Handlungen zu setzen, die er will. Nun lebt der Mensch aber in einer Gemeinschaft. All sein Denken und Tun darf der Existenz und dem Wohle dieser Gemeinschaft nicht schaden. Alle Filme, die den Menschen zu Handlungen und Ideen führen, die der Allgemeinheit schaden, müssen also ausgeschaltet werden. Die FZ in der gegenwärtigen Form würde ich aber ersetzen durch Filmkomitees, die sich aus jungen, fachlich und charakterlich qualifizierten Filmfachleuten zusammensetzen. (stud. med.)

Ich bejahe die Filmzensur. Man muss nämlich leider feststellen, dass die meisten Kinobesitzer nicht darauf erpicht sind, das Volk auf eine höhere Stufe zu bringen, sondern möglichst schnell einen hohen Verdienst zu erzielen. Vielleicht sollte man in den Schulen Unterrichtsstunden einschalten, in denen man die Jugendlichen über den Film unterrichtet. (Kaufm. Angest.)

Die Zensur ist nötig, da ein Film nicht nur den Zweck hat, die ganze Zeit hindurch nackte Frauen zu zeigen, sondern er sollte auch belehrend und unterhaltend sein. Die FZ sollte aber nicht nur aus Pfarrern und Lehrern zusammengesetzt sein, sondern es sollten auch Arbeiter dabei sein, die ein etwas niedrigeres geistiges Niveau haben, denn gerade solche Menschen können oft noch besser und freier einen Film beurteilen. (Tiefbauzeichner)

II. Gegner der kantonalen Filmzensur

Heftig angegriffen wird die von Kanton zu Kanton verschiedenen gehandhabte Filmzensur («lächerlich» — «Kantönligeist» — «ungerecht» — «sinnlos»). Warum, so argumentiert man, soll im Dorfe x verboten sein, was im Dorfe y gezeigt werden darf?

Auch Rekruten, die nicht grundsätzlich gegen Schnitte sind, lehnen die heutige Praxis ab und fordern eine einheitliche FZ auf Bundesebene. («Kommission von der vereinigten Bundesversammlung gewählt»)

Die Voraussetzung zur Lösung der aufgeworfenen Fragen ist eine einheitliche Regelung für die ganze Schweiz. Die heutige von Kanton zu Kanton variiierende Zensur finde ich lächerlich! (Handelsstudent)

In einem Kanton wird so und so viel herausgeschnitten, in einem andern wieder nach einem andern Massstab. Es sollte doch mindestens ein gleicher Massstab aufgestellt werden. Für die Erzieher wäre eine Abschaffung der FZ auch von Vorteil. Wenn zum Beispiel ein Aufklärungsfilm läuft, könnten sie die «Untergebenen» ins Kino schicken, dann müssten sie keine grossen Vorträge halten. (Schlosser)

Was man unter Zensur heute in der Schweiz versteht, ist lachhaft und beweist den kleinbürgerlichen Kantönligeist. Es ist Behördemitgliedern wohl unbekannt, dass ein Film, der in Luzern stark censuriert wird, im Kanton Aargau ungeschnitten viele Luzerner an die Kassen lockt. Man scheut heute eine kurze, aber schnelle Autofahrt und auch die Kosten nicht. Kurz, jeder kommt gleichwohl zu dem, was er will. (Kaufm. Angest.)

Die FZ ist vor allem in der Schweiz in einer bedenklichen Lage, weil bei uns die Zensur Sache der einzelnen Kantone ist. So fühlen sich gewisse Menschen ihren Kantonsnachbarn unterlegen oder durch ihre Regierung «verraten». (stud. ing. agr.)

Zensur ist immer eine Zumutung, ist immer subjektiv, ist beinahe eine Frechheit, wenn sich eine einzelne Gruppe erlaubt, für eine Ganzheit Gesetze zu bilden. Das schlimmste an diesen Zensuren ist noch, dass die einzelnen Kantone andere ethisch-moralischen Gesetze haben. (Primarlehrer)

Wie man die kantonalen Zensurbestimmungen umgeht, zeigen die folgenden Beispiele:

Aus Neugier habe ich mir Filme, die in Zürich von der Zensur nicht akzeptiert worden waren, in Städten wie Baden oder Bern ungetkürzt angesehen. Die Ausschnitte, welche man in Zürich nicht gezeigt hatte, waren erstens sehr wenige und kurze, und zweitens kaum viel «schlimmer» als das, was man mit Zensur gesehen hätte. (Kaufm. Angest.)

Ich denke da zum Beispiel an den Film «Das Wunder der Liebe». Es gab einen riesigen Rummel um diesen Film. In Zürich lief er geschnitten und in Baden in der Originalversion. Ein grosser Teil meiner Bekannten sah den Film in Baden. Die meisten wohl in der Meinung, sie sähen etwas ganz Tolles, etwas, das noch nie dagewesen wäre. Wie waren sie aber alle enttäuscht. (kaufm. Angest.)

III. Argumente gegen die Filmzensur überhaupt

1. Die FZ und die persönliche Freiheit

Einschränkung der persönlichen Freiheit und Bevormundung des Bürgers durch den Staat. Das ist wohl das Argument gegen die FZ, das am häufigsten in den Arbeiten der Rekruten auftaucht. Der erwachsene Schweizer werde als unmündig betrachtet, nicht ernst genommen, manipuliert und der eigenen Verantwortung entbunden.

Die FZ ist meiner Ansicht nach ein unangenehmer und aufdringlicher Schutzenkel, der gegen die Freiheit der mündigen Menschen verstösst. (Bauzeichner)

Gute Filme zensurieren bedeutet etwa das gleiche, wie wenn man aus einer Schallplatte von Bach einzelne Töne oder Takte auslassen würde, oder hat man früher etwa Feigenblätter auf Rubens Werke gemalt? Es sollte doch jedem freigestellt sein, was er anschauen will und darf. Jeder besitzt eine andere Einstellung zu Ethik und Moral, und wenn wir schon in einem freien Staat leben, sollte uns diese Freiheit nicht genommen werden. (stud. ing.)

Ich bin gegen die Filmzensur, wie ich überhaupt gegen jede repressive Massnahme in der heutigen Gesellschaft bin. Auch die Filmzensur ist ein Mittel zur Einschränkung der persönlichen Freiheit, das den Einzelnen gefügig machen soll. Den Geschmack und die Urteilstafel formt man nicht durch die Zensur, das muss früher geschehen: wenn unsere Bildung mehr darauf ausgerichtet wäre, freie Menschen zu erziehen, wäre die ganze Diskussion gar nicht nötig. (Kaufmann)

Mit einer FZ ist dem Staat das Mittel in die Hand gelegt, um auf das Denken, auf Ansichten und Meinungen Einfluss zu nehmen: es ist möglich, dass durch solche Information ein ganzes Volk in die Irre geleitet wird. (stud. jur.)

Bei uns gibt man ohne weiteres einer 18jährigen Person ein Auto in die Hände, man muss nur technisch das Fahrzeug beherrschen können. Nach der Moral wird bis zum ersten Unfall mehr oder weniger auch nicht gefragt. Es liegt so die Verantwortung fürs eigene und fremde Leben in jungen Händen. Warum gibt man die Verantwortung für den Geist in fremde Hände?

(Kaufmann)

Der junge Mensch muss soweit gebracht werden, dass es der Filmzensur nicht mehr bedarf. Er muss reif werden, seine Freiheit richtig zu gebrauchen. So muss die Filmzensur langsam, aber sicher verschwinden. Denn Freiheit bringt Verantwortung mit sich, und gerade die Filmzensur scheint mir ein bequemer Weg, diese Verantwortung zu umgehen. Und das finde ich nicht richtig. (stud. phil. I)

2. Die Zensurbehörde

Wo die Rekruten auf die Zensurbehörde zu sprechen kommen, wird der Ton kompromisslos. Es seien nicht die richtigen Berufsgruppen in den Kommissionen, zudem sollten jüngere Zensoren das junge Kinopublikum vertreten. Immer wieder wird die Subjektivität der Entscheid hervorgehoben, mitunter auch muss die Zensurbehörde den Vorwurf der Inkompétenz über sich ergehen lassen.

Das Zensurkomitee müsste aus Fachleuten bestehen, die sich mit dem Film beschäftigen und die sich seiner Wirkung bewusst sind (Professoren, Regisseure, Psychologen). (stud. rer. nat.)

Jede noch so gute Wahl der Zensoren kann nicht verhindern, dass hier und da einer seinen subjektiven Einflüssen unterliegt, denen sich kein Mensch entziehen kann. (stud. chem.)

Im Kanton Zürich auf jeden Fall entscheidet eine Handvoll Leute, und zwar unter anderem eine Hausfrau, ein Polizeidetektiv, ein Lehrer, ein Kantonsrat, welche Filme nicht, welche gekürzt oder ungekürzt gezeigt werden dürfen. Bestenfalls ist einer der Zensoren vom Filmfach. Ich finde es bitterste Ironie, wenn in einer Demokratie eine solch inkompétente Gruppe darüber entscheidet, ob mir irgendein Film schade oder nicht. (stud. oec. publ.)

Ich bin der Meinung, dass man die FZ abschaffen sollte. Wenn man aber die Zensur beibehalten will, sollten andere Leute in diese Kommission gewählt werden. Meiner Meinung nach solche, die höchstens 30 Jahre alt sind. Im Kanton Zürich sind sie ja alle zwischen 40 und 60 Jahre alt. Diese «alten» Leute haben eine schon längst gewesene Weltanschauung. Die Welt hat sich in den letzten 20 Jahren so stark verändert, dass alle Dinge viel anders angepackt werden müssen, besonders auch die Filmzensur. (Radioelektriker)

Der Zweck der FZ besteht darin, unsittliche Themen aus einem Film zu entfernen. Aber was bedeutet Unsittlichkeit? Sagt eine normale Person, eine Frau sei unsittlich, weil sie nackt ist? Ich glaube es kaum. Solange die Behörden das Treiben der Dirnen nicht untersagen, sollen sie sich überlegen, ob sie die Filmzensur nicht abschaffen wollen. Die alten «Pappeli» der Filmzensur amüsieren sich vor der Zensur tüchtig über die Bettszenen und bekommen ein ganz jugendliches Gefühl. (Vermessungszeichner)

Hier noch ein Zitat mit eher humoristischem Anflug:

Zensur und Amtsschimmel. Ja, ja, die liebe Filmzensurkommission. Das ist Grossvater Meier und Grossvater Huber usw., die im Auftrage des Staates den Film zensurieren. Schmunzeln sehen sie sich den Film an, der extra für sie in einer Extraaufführung abgespielt wird. Ist dann der Film zu Ende, so muss er nochmals abgespielt werden, dass sie dieses oder jenes Bein, das zu wenig Textilien aufweist, noch zensurieren können, ob dann die Qualität des Filmes darunter leidet, ist ihnen egal. Die alten Glüsteler haben ja ihren Sexhunger gestillt und ihre Amtspflicht getan. (Schlosser)

3. Die Filmzensur und die «Moral»

Einige Rekruten kritisieren, dass die Schere der Zensurbehörde oft das Falsche schneide, dass sie es hauptsächlich auf den erotisch-sexuellen Bereich abgesehen habe, währenddem die eigentlich unmoralischen Revolver-Knüller voll Grausamkeit, Sadismus, Gewalttätigkeit und Hass ungeschoren davonkämen.

Wer in die FZ tiefer einblicken will, muss zuerst wissen, welche Filme eigentlich censuriert werden. Es sind immer jene von Sex und Sünde. Liebesfilme werden censuriert, aber die Illustrierten bringen dasselbe Thema offen dargestellt. Grausamkeit und Verbrechen werden unzensuriert dargestellt, das kann ein 16jähriger sehen. Die unmenschliche, fast tierische Habgier wird im Film noch dramatischer dargestellt, und der Junge bekommt vielleicht eine falsche Lebensauffassung. Ist es nicht schlechter, im Film anzusehen, wie zwei sich töten, als wie zwei sich lieben? (Maschinist)

Insbesondere bei Sexfilmen glauben unsere Kritiker, dass sie möglichst viel censurieren müssten. Sie haben es ja gesehen, vielleicht gern gesehen. Diese Filme verlieren ihren Reiz sicher schnell, und ich glaube auch, dass solche Filme charakterlich schwachen Menschen nicht schaden. Vermehrte Vergewaltigungen werden deshalb sicherlich nicht vorkommen. In Schweden ist die Zahl der Vergewaltigungen viel kleiner als in der Schweiz. Deshalb: Filmzensur — Nein! (Verwaltungsbeamter)

Mit der heute in unserem Land praktizierten FZ kann ich mich nicht einverstanden erklären. Viele Filme mit übertriebenem Heroismus, mit selbstverständlichen Mordereien, mit Verherrlichung des Todes oder mit leichtfertigen Darstellungen des Hasses werden von

der Zensur in den meisten Fällen überhaupt nicht zur Diskussion gestellt. Dagegen wird bald einmal ein nacktes Mädchen «geschnitten», ... weil die staatliche Moral nicht «zu weit» gehen kann. Härteste Grausamkeit ist ja nicht unsittlich... (Lehrer)

Häufig kommen die jungen Männer auf die «Neue Moral» und in diesem Zusammenhang auf die Aufklärungsfilme zu sprechen:

Ich bin der Ansicht, dass der «moralische Zerfall» der Gesellschaft nicht durch den Film gefördert, sondern lediglich von ihm ausgenutzt wird. Durch das Herausschneiden lässt sich die sexuelle Verwirrung, die heute herrscht, nicht lösen. Dieses Problem ist bedeutend komplexer. (Laborant)

Hat der Staat das Recht, seine Bürger in solch grober Weise zu bevormunden? Wenn ja, welches sind die absoluten Massstäbe, die zur Beurteilung eines Filmes dienen sollen? Meines Erachtens muss die Sache der Filmzensur gerade am Fehlen überall gültiger unumstößlicher moralischer Normen scheitern. (stud. med.)

Ein Oswalt-Kolle-Film, den ich für nützlich und lehrreich halte, könnte noch mehr zeigen und lehren. Immer noch gibt es viele Jugendliche, die schlecht oder überhaupt nicht aufgeklärt wurden, die aber ehrlich und ohne irgendwelche Hintergedanken sich solche Filme ansehen möchten, um daraus zu lernen und ihre Unsicherheiten und Komplexe zu verringern oder sogar loszuwerden. (Feinmechaniker)

Diese Filme sind reine Geldmacherei. Sie werden schön verpackt, und das Volk kauft sie. Nehmen wir einen berühmten, zum Beispiel Oswalt Kolle. Nach diesen Filmen zu beurteilen, gibt es in zehn Jahren zu jeder Frau eine Gebrauchsanweisung. (Mechaniker)

Ich habe mich schon oft geärgert, dass in unserer fortschrittlichen Schweiz eine Filmzensur überhaupt existiert. Wenn man Filme sieht wie «Das Wunder der Liebe» oder «Helga», so sollte man diese Streifen ohne jegliches Kürzen dem Publikum zeigen, weil sie uns und auch die jüngere Generation bis zu 12 Jahren hinunter am besten aufklären über Sexualität und Liebe in der Familie. (Monteur)

Oswalt-Kolle-Film: Wenn man sich den Film anschaut, ist dies nichts anderes, als dass sich ein nacktes Paar im Bett herumtollt und die verschiedenen Stellungen zeigt. Kolle hatte eines vergessen, dass dieser Film nicht nur von jungen Leuten angeschaut würde, sondern auch von ältern und gebildeten. Ich sah viele nach dem Film kopfschüttelnd den Saal verlassen. (Eisenbetonzeichner)

4. Künstlerische Gründe

Lassen wir die Zitate sprechen:

Wenn man den Film als Ganzes betrachtet, muss man es als eine Zumutung bezeichnen, wenn plötzlich ganze Sequenzen (lies: Einstellungen), wie Steine aus einem Mosaik, herausgerissen sind, zumal beim Herausschneiden in den seltensten Fällen die Filmmusik berücksichtigt wird. Bei einem Kolle-Film mag die Zensur vom künstlerischen Standpunkt aus gesehen noch angehen — bei einem Film von Bergman (Das Schweigen) jedoch nie. (stud. med.)

Wird nun ein Filmzensuriert, das heißt gewisse Szenen (Nacktszenen usw.) herausgeschnitten, so wird das Kunstwerk in seiner Einheit zerstört, die persönliche Aussage des Kunstschaaffenden verfälscht. (stud. ing.)

Ich möchte einmal eine FZ sehen, die etwas von Kunst versteht. Warum dies nötig ist? Wir sind im Zeitalter des Bildes. Die Schrift allein ist vorbei. Ja,

die guten, grossen Filme sind Kunst — die Filmregisseure mit den langen Haaren sind Künstler wie zum Beispiel unsere Renaissancemaler. Aber nun kommen die Zensoren, sie zerhacken, zerstückeln, zerschneiden. Der Filmschaffende erkennt seinen eigenen Film nicht mehr. Würden sie vielleicht, wenn sie dürfen, der Venus von Milo den Unterkörper ausmeisseln? (stud. phil. I)

Die Filmzensur betreibt also mit der berühmten Schere nichts mehr und nichts weniger als Verstümmlung von Kunstwerken. Sonderbarerweise wird aber kaum je bedacht, was das bedeutet. Schliesslich fällt es auch niemandem ein, den Busen der Venus von Botticelli mit schwarzer Oelfarbe zu übermalen oder weibliche Akte eines Picasso aus der Leinwand zu schneiden und angeblich zu vernichten.

Jede bewusste Verdrehung, Veränderung oder Verschiebung einer künstlerischen Aussage ist eine Massnahme, die zwar einem totalitären Staat wohl anstehen würde, in einem Lande aber, das von sich behauptet, freiheitlich zu sein, einfach keinen Platz haben sollte.

Man wird nun behaupten, nicht jeder Film sei ein Kunstwerk. Gerade diese Tatsache spricht wider die Zensur, denn eine Entscheidung darüber soll jeder einzelne für sich treffen. Dieses freie Urteil des einzelnen ist natürlich vollkommen unmöglich, wenn man ihm einen Film ganz oder teilweise vorenthält.

(stud. nat. oec.)

5. Soll nur der Filmzensuriert werden?

Ist die FZ sinnvoll, solange am Kiosk Pornographie ohne weiteres auch für den Minderjährigen erhältlich ist, solange das, was im Dorfkino nicht gezeigt werden darf, im Heimkino konsumiert werden kann?

Ich kann heute an jedem Kiosk illustrierte Zeitungen kaufen, die zum Beispiel auf erotischem Gebiet die besten Detailbeschreibungen liefern und im Bilde zeigen. Damit wird der heutige Film für viele uninteressant.

(Kaufm. Angest.)

Ist es denn nur der Film, der das Volk schlecht macht? Was ist denn mit den idiotischen primitiven Illustrierten los? Warum lassen wir denn die grösste schweizerische Tageszeitung, den «Blick», länger leben, der wirklich in die breite Masse gelangt und wodurch das Volk wirklich verblöden muss? Wenn wir beginnen wollen mit dem Kultivieren des Volkes, dann beginnt es nicht bei der Filmzensur. (stud.)

Im Kanton Zürich ist die Alterslimite auf 16 Jahre für normale Filme angesetzt. Für Filme, die das Thema Sexualität ansprechen oder zeigen, haben wir 18 Jahre angesetzt. Also, ein junger Mensch mit 18 Jahren ist heute so aufschlussreich über dieses Thema aufgeklärt, dass man wirklich die Zensur in keiner Weise befürworten kann. Hingegen würde ich vielmehr die meist deutschen Illustrierten einer gewissen Zensur unterziehen. (Kaufmann)

Filmzensur ist eine unnütze Arbeit für ältere Damen und Herren. Mit fünf und sechs Jahren schon sitzen die Kinder bei den Eltern am Fernsehen, denn diese haben nicht Zeit, sie ins Bett zu bringen, da es spannend ist und jeder Befehl stört...

Was für seelische Schäden solche Kinder mitnehmen, davon träumen und herumstudieren, die gestellten Probleme zu lösen, will niemand erkennen. Ein Sexualverbrechen wird bis ins letzte Detail gezeigt, die Atmosphäre wird geladen mit Erotik und Lüsternheit... (Orgelbauer)

Soll der Staat alles verbieten, was dem Bürger schaden kann?

Der Genuss von Alkohol und Nikotin schadet dem Volk viel mehr als der Anblick «unsittlicher» Filme, trotzdem ist er aber nicht verboten. An Alkohol und Nikotin hat man sich mehr gewöhnt als an eine gewisse Sorte von Filmen und betrachtet daher ihre Wirkungen als nicht so schlimm.

(stud. med.)

6. Erfüllt die Filmzensur ihren Zweck?

Der Wert der Zensur wird häufig in Frage gestellt. Geschnittene Streifen sprächen sich herum, hätten eine eigene Anziehungskraft. Der Kinobesitzer mache damit sein Geschäft!

Ich glaube, dass die FZ die Neugierde im Volk erst reicht weckt. Oswalt Kolle hätte bestimmt nicht soviel Erfolg gehabt, wenn man einfach darüber hinweggegangen wäre. Aber mit dem Trubel drum herum musste man ja neugierig werden und den Film ansehen.

(Landwirt)

Die Zensur ist das beste Werbebüro. Verbotene Früchte schmecken schon seit Adam besser, und die Gattung Homo sapiens ist seither wohl älter geworden, baut sich Mondraketen, schlägt sich jedoch immer noch mit den gleichen Trieben herum wie unsere auf den Bäumen lebenden Urvorfahren, einzig, dass sich die Soziätät aufgrund dessen, was sie die Moral nennt, harte Einschränkungen auferlegt hat, die bei manchen eben das bewirken, was sie verhindern sollten.

(stud. phil. I)

Was ist die Filmzensur heute? Ein Bombengeschäft! Für den Kinobesitzer natürlich.

(Zeichner)

Filmzensur und die AHV-Rentner:

Eine FZ ist in jedem Fall eine Sache, die Geld kostet und nichts, aber auch gar nichts einträgt als höchstens viel Ärger. Das Geld, das man da einsparen würde, könnte man für neue, gute Filme verwenden und den AHV-Rentnern gratis Eintritte gewähren.

(Verkäufer)

7. Der Film — ein Spiegelbild unserer Gesellschaft

Seltener, aber doch unüberhörbar, wird in den Aufsätzen gesagt, dass der Film die Probleme der Gesellschaft widerspiegle und dass Sex und Aggressivität nicht durch Verbote aus der Welt geschafft werden könnten. Ob die Filmzensur wohl blass die Symptome der «Krankheit» bekämpft? Vielleicht sogar die Auseinandersetzung mit der «Krankheit» selber erschwert?

Die Filmzensoren bewahren uns nicht vor dem, was in den verbotenen Filmen gezeigt wird.

(stud. med.)

Jeder Film ist Ausdruck der Zeit, in der er geschaffen wird. Wenn wir in einer erbärmlichen Zeit leben, ist es da verwunderlich, wenn die Filme entsprechend sind? Ich glaube, dass mit der Zensur der Zeitgeist nicht geändert wird. Was nützt es, die Menschen in einen Glasschrank einzuschliessen, wenn sie darin zu faulen beginnen?

(stud. med.)

Eine Filmzensur ist wohl kaum das richtige Mittel gegen Brutalität und Sex. Sie verhindert die Erfüllung eines Verlangens und stärkt es paradoxe Weise nur.

(stud. el.-ing.)

Man müsste also statt der FZ, die rein negativer Art ist, etwas Positives gegen das heutige Missverständnis im Sexuellen tun.

(stud. phys.)

Wenn der Beschauer eine bestimmte Art von Filmen nicht sehen darf, so wird er sich in seinem Verlangen danach nicht ändern, sondern wird sich Ersatz beschaffen. Dazu bietet sich der ganze Markt der Boulevardpresse an. Der Zweck der Zensur wird nicht erreicht.

(stud. arch.)

IV. Jugendschutz und Filmzensur

Wenn ich eine Filmzensur für Erwachsene vehement ablehne — ich finde es eine Beeinträchtigung der persönlichen Freiheit — so befürworte ich ebenso heftig eine Zensur für die Jugend. Im Gegensatz zu früher ist sie heute mehr den Gefahren einer überbordenden Zivilisation ausgesetzt.

(stud. iur.)

Von 18 Jahren an sollte man jeden Film, wenn er auch noch so schlimm ist, anschauen können. Dass keine jüngern zugelassen werden, ist mir selbstverständlich. Da sollte aber eben eine Kontrolle, und zwar eine strenge, vollzogen werden. Diejenigen, welche noch nicht 18 wären, sollten zum Beispiel 1 bis 2 Franken Strafe bezahlen.

(Elektromechaniker)

Es sprechen gewisse Gründe für eine Überwachung der Filmvorführungen. So glaube ich, dass weiterhin sehr grosser Wert auf den Jugendschutz gelegt werden sollte, denn die heutigen jungen Menschen sind vor 16 Jahren und auch danach noch nicht reif genug, die schmutzigen Filme selbst zu erkennen.

(stud. el. ing.)

Einverstanden: Nachmittags sollten die Sexfilme auf 16 Jahre begrenzt sein, hingegen würde ein guter Aufklärungsfilm auch jüngern Besuchern nichts schaden. In der Schweiz wird um Sex und Intimfragen ein sehr grosses «Tam-tam» gemacht. Bei uns meint man immer, der Mensch sei erst mit 20 reif, doch das ist längst vorbei.

(Konditor)

Schlusswort

Filmzensur — ja oder nein? Sind unsere Zwanzigjährigen für oder gegen die Filmzensur? Der Grossteil der Schreibenden ist der jetzigen Praxis der FZ gegenüber kritisch-ablehnend eingestellt. Es gibt wenige Arbeiten, die mit der gängigen Handhabung zufrieden sind. Nicht dass etwa keine Argumente für die FZ angeführt würden. Doch sind die Befürworter in der Minderheit, und zudem sind sie nur Befürworter unter gewissen Bedingungen oder Einschränkungen.

Erfreulich ist die Tatsache, dass neben aller Kritik auch positive Vorschläge gemacht werden: Selbstzensur der Produzenten, klares Bewertungssystem mit Kategorien, Aufwertung der professionellen Filmkritik. Ueberraschend häufig stösst man in den Aufsätzen auf das Postulat der *Filmbildung* in der Schule. Die jungen Männer schlagen als Alternative zur Filmzensur eine Erziehung mit dem Film zum Film vor, die den Jugendlichen befähigt, das Filmangebot geschmacksicher und selbstständig zu beurteilen. Dem können wir nur lebhaft beipflichten und wünschen, dass Schulleiter und Behörden die Bemühungen der Erzieher um eine dem «optischen Zeitalter» angepasste Bildung der Jugend voll und mit Überzeugung unterstützen ...

Lucerne et ses alentours

vus par quelques écrivains français du XIXe siècle

Allons à Lucerne

A côté d'études sur le canton et la ville de Lucerne tels qu'on peut les décrire aujourd'hui, il n'est pas sans intérêt de chercher, dans les pages de quelques écrivains du passé, quelles impressions ces lieux peuvent avoir produites autrefois.

Interrogeons d'abord l'un des initiateurs du romantisme français, l'illustre François-René de Chateaubriand¹. Sa première remarque, en arrivant à Lucerne, se rapporte évidemment au paysage:

A Lucerne, les montagnes (...), étagées, profilées, cōloriées, se terminent, en se retirant les unes derrière les autres et en s'enfonçant dans la perspective, aux neiges voisines du Saint-Gothard. Si l'on supprimait le Righi et le Pilate, et si l'on ne conservait que les collines surfacées d'herbes et de sapinières qui bordent immédiatement le lac des Quatre-Cantons, on reproduirait un lac d'Italie.

Les lieux de la foi et de la mort

Ce point de vue général, dans le souvenir de Chateaubriand, est lié au cimetière de la cathédrale: *Les arcades du cloître du cimetière dont la cathédrale est environnée sont comme les loges d'où l'on peut jouir de ce spectacle.* Mais tout de suite, c'est aux détails mêmes de ce lieu de repos que son attention se voue, — pour atteindre très vite à une méditation sur la vie qui passe et sur la mort qui approche:

*Les monuments de ce cimetière ont pour étendard une croisette de fer portant un Christ doré. Aux rayons du soleil, ce sont autant de points de lumière qui s'échappent des tombes; de distance en distance, il y a des bénitiers dans lesquels trempe un rameau, avec lequel on peut bénir des cendres regrettées. Je ne pleurais rien là de particulier, mais j'ai fait descendre la rosée lustrale sur la communauté silencieuse des chrétiens et des malheureux mes frères. Une épitaphe me dit: *Hodie mihi, cras tibi;* une autre: *Fuit homo;* une autre: *Siste, viator; abi, viator.* Et j'attends demain, et j'aurai été homme; et voyageur, je m'arrête; et voyageur, je m'en vais...*

Faut-il voir, dans ce goût affiché par l'écrivain pour les cimetières, ainsi que pour les églises et les chapelles, une attitude délibérée, propre à conférer quelque chose de tragique à l'image qu'il veut qu'on prenne de lui? Au moment de son passage à Lucerne, Chateaubriand, ne l'oubliions pas, est âgé de 64 ans, et il y a 30 ans qu'il est l'auteur célèbre du «Génie du Christianisme». Comment, dès lors, ne serait-il pas hanté par le problème de la mort et de l'au-delà et prompt à rechercher les lieux qui nourriront ses préoccupations à ce sujet?

C'est ainsi, lors de son retour de Lugano, quelques jours plus tard:

A peine arrivé à Lucerne, j'ai vite couru de nouveau à la cathédrale ou Hofkirche, bâtie sur l'emplacement d'une chapelle dédiée à saint Nicolas, patron des mari-

niers: cette chapelle primitive servait aussi de phare, car pendant la nuit on la voyait éclairée d'une manière surnaturelle. Ce furent des missionnaires irlandais qui prêchèrent l'Evangile dans la contrée presque déserte de Lucerne; ils y apportèrent la liberté dont n'a pas joui leur malheureuse patrie. Lorsque je suis revenu à la cathédrale, un homme creusait une fosse; dans l'église, on achevait un service autour d'un cercueil, et une jeune femme faisait bénir à un autel un bonnet d'enfant; elle l'a mis, avec une expression visible de joie, dans un panier qu'elle portait à son bras, et s'en est allée chargée de son trésor. Le lendemain, j'ai trouvé la fosse du cimetière refermée, un vase d'eau bénite posé sur la terre fraîche, et du fenouil semé pour les petits oiseaux: ils étaient déjà seuls, auprès de ce mort d'une nuit.

Autres points de vue

Mais Lucerne dicte à Chateaubriand d'autres notations, lui inspire d'autres impressions. Par exemple:

— *J'ai fait quelques courses autour de Lucerne parmi de magnifiques bois de pins. Les abeilles, dont les ruches sont placées au-dessus des portes des fermes, à l'abri de toits prolongés, habitent avec les paysans.*

— *J'ai vu la fameuse Clara Wendel² aller à la messe derrière ses compagnes de captivité, dans son uniforme de prisonnière. Elle est fort commune; je lui ai trouvé l'air de toutes ces brutes de France présentes à tant de meurtres, sans être pour cela plus distinguée qu'une bête féroce, malgré ce que veut leur prêter la théorie du crime et de l'admiration des égorgements.*

— *J'ai poussé ce soir ma promenade de long de la Reuss, jusqu'à une chapelle bâtie sur le chemin: on y monte par un petit portique italien. De ce portique, je voyais un prêtre priant seul à genoux dans l'intérieur de l'oratoire, tandis que j'apercevais au haut des montagnes les dernières lueurs du soleil couchant. En revenant à Lucerne, j'ai entendu dans les cabanes des femmes réciter le chapelet; la voix des enfants répondait à l'adoration maternelle. Je me suis arrêté, j'ai écouté au travers des entrelacs de vignes ces paroles adressées à Dieu du fond d'une chaumière.*

Le lion de Lucerne

Une autre occasion de réflexion, pour Chateaubriand, c'est le monument en mémoire des gardes suisses massacrés aux Tuilleries:

Le génie de Thorwaldsen a fixé le souvenir du 10 août à la porte de Lucerne. Le lion helvétique expire, percé d'une flèche, en couvrant de sa tête affaissée et d'une de ses pattes l'écu de France dont on ne voit plus qu'une des fleurs de lis.

Si ce monument inspire à Chateaubriand quelques remarques désabusées sur les fluctuations de son propre destin, il lui permet aussi de marquer en termes éloquents ce qu'ont pu avoir d'un peu paradoxal les liens de la France et de la Suisse à un certain moment de l'histoire:

¹ «Mémoires d'Outre-Tombe», livre 36, chap. 11 et ssq. Ces descriptions et impressions ont été rédigées, bien des années plus tard, d'après des notes jetées sur un carnet par l'auteur au moment même de son voyage, à la mi-août 1832.

² Condamnée, en 1825, à la prison perpétuelle pour un assassinat politique.

Le voyageur français en Suisse est touché et attristé; notre histoire, pour le malheur des peuples de ces régions, se lie trop à leur histoire; le sang de l'Helvétie a coulé pour nous et par nous; nous avons porté le fer et le feu dans la chaumière de Guillaume Tell; nous avons engagé dans nos guerres civiles le paysan guerrier qui gardait le trône de nos rois.

Etablit-il — lui, le nostalgique des temps passés! — un rapprochement entre l'influence de la Révolution française et certains changements qu'il décele dans l'esprit des Suisses? Ecoutez-le s'écrier, non sans inquiétude:

Eh bien, ce monument, un membre de la Diète a proposé de le détruire! Que demande la Suisse? la liberté? elle en jouit depuis quatre siècles; l'égalité? elle l'a; la république? c'est la forme de son gouvernement; l'allégement des taxes? elle ne paye presque point d'impôts. Que veut-elle donc? elle veut changer, c'est la loi des êtres. Quand un peuple, transformé par le temps, ne peut plus rester ce qu'il a été, le premier symptôme de sa maladie, c'est la haine du passé et des vertus de ses pères.

Le pont couvert

Chateaubriand note encore:

Je suis revenu du monument du 10 août par le grand pont couvert, espèce de galerie de bois suspendue sur le lac. Deux cent trente-huit tableaux triangulaires, placés entre les chevrons du toit, décorent cette galerie. Ce sont des fastes populaires où le Suisse, en passant, apprenait l'histoire de sa religion et de sa liberté.

Ce pont, Victor Hugo, sept ans plus tard, devait le voir à son tour et, à l'intention de sa fille Léopoldine, le dessiner à l'encre de Chine. Voici ce dessin³ à l'angle duquel, en bas à gauche, on peut lire: «Lucerne, 13 7bre 1839: Ce que je vois de ma fenêtre pour ma Didine. V. H.»

Changement de ton

Avec Alphonse Daudet et son «Tartarin sur les Alpes», le ton change du tout au tout: nous avons affaire, ici, à des Méridionaux!

L'écrivain était venu en Suisse à deux reprises, en 1882 et 1884; le voyage de 1882 l'avait conduit jusqu'à Gersau. Les souvenirs remportés de ces incursions dans notre pays servirent à Daudet à planter le décor et à rassembler quelques piquantes observations sur les mœurs touristiques. Comme le note Jean-Louis Curtis⁴, «Daudet aurait pu multiplier les belles descriptions de paysage. Il ne s'en est pas soucié. Certains chapitres montrent qu'il était capable d'évoquer à merveille non seulement les sites merveilleux de la montagne mais les dangers angoissants de l'alpinisme. Mais il ne voulait être ni poétique ni dramatique. Drôlerie et satire, c'était son ambition.»

On en trouve un premier exemple dans l'apparition de Tartarin, l'Alpiniste (avec une majuscule!), devant l'hôtel du Rigi-Kulm:

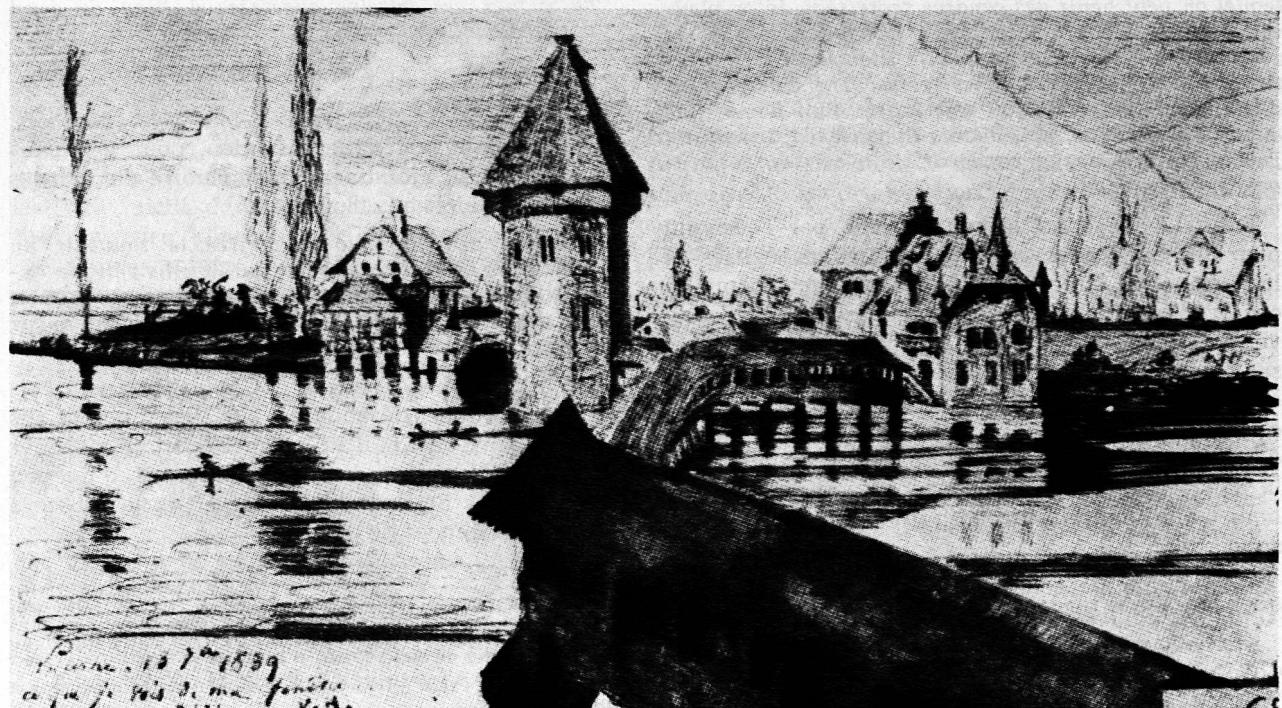
Soudain, quelque chose émergea du brouillard, s'avancant vers l'hôtel avec un tintement de ferraille, une exagération de mouvements causée par d'étranges accessoires.

A vingt pas, à travers la neige, les touristes désœuvrés, le nez contre les vitres, les misses aux curieuses petites têtes coiffées en garçons, prirent cette apparition pour une vache égarée, puis pour un rétameur chargé de ses ustensiles.

A dix pas, l'apparition changea encore et montra l'arbalète à l'épaule, le casque à visière baissée d'un archer du Moyen Age, encore plus invraisemblable à rencontrer sur ces hauteurs qu'une vache ou un ambulant.

³ Ce dessin, lithographié par André Durand, a été publié en 1840 dans «La France littéraire».

⁴ Éditions Rencontre, Lausanne; volume 11.



Au perron, l'arbalétrier ne fut plus qu'un gros homme, trapu, râblé, qui s'arrêtait pour souffler, secouer la neige de ses jambières en drap jaune comme sa casquette, de son passe-montagne tricoté ne laissant guère voir du visage que quelques touffes de barbe grisonnante et d'énormes lunettes vertes, bombées en verres de stéréoscope. Le piolet, l'alpenstock, un sac sur le dos, un paquet de cordes en sautoir, des crampons et crochets de fer à la ceinture d'une blouse anglaise à larges pattes complétaient le harnachement de ce parfait Alpiniste.

Sur les cimes désolées du Mont-Blanc ou du Finsteraarhorn, cette tenue d'escalade aurait semblé naturelle; mais au Rigi-Kulm, à deux pas du chemin de fer⁵!

Pourquoi donc Tartarin avait-il choisi le Rigi?

Comme montagne de début, exercice d'entraînement, le Rigi l'avait tenté à cause de sa petite altitude (1800 mètres, environ dix fois le Mont-Terrible, la plus haute des Alpines!) et aussi à cause du splendide panorama qu'on découvre du sommet, toutes les Alpes bernoises alignées, blanches et roses, autour des lacs, attendant que l'ascensionniste fasse son choix, jette son piolet sur l'une d'elles.

Que d'eau

Mais le personnage de Daudet joue de malchance:

Il pleuvait à Lucerne sur le quai d'embarquement où les malles, les colis semblaient sauvés d'un naufrage; et quand il arriva à la station de Vitznau, au bord du Lac des Quatre-Cantons, c'était le même déluge sur les pentes vertes du Rigi, chevauchées de nuées noires, avec des torrents qui dégoulinaien le long des roches, des cascades en humide poussière, des égouttements de toutes les pierres, de toutes les aiguilles des sapins. Jamais le Tarasconnais n'avait vu tant d'eau.

Et plus loin, alors que Tartarin poursuit à pied l'escalade du Rigi:

Cela faisait un long clapotis du haut en bas de la montagne, et chaque fois que le piolet de l'Alpiniste accrochait au passage les branches basses d'un chêne ou d'un noyer, sa casquette crépitait comme sous une pomme d'arrosoir. (...) Mais ce fut bien pis quand, le cailloutis du chemin ayant brusquement cessé, il dut barboter à même le torrent, sauter d'une pierre à l'autre pour ne pas tremper ses guêtres. Puis l'ondée s'en mêla, pénétrante, continue, semblant froidir à mesure qu'il montait. Quand il s'arrêtait pour reprendre haleine, il n'entendait plus qu'un vaste bruit d'eau où il était comme noyé, et il voyait en se retournant les nuages rejoindre le lac en fines et longues baguettes de verre au travers desquelles les chalets de Vitznau luisaient comme des joujoux frais vernissés.

Ecrivant cela aujourd'hui, Alphonse Daudet s'attirerait sans doute pas mal de procès de la part d'offices de tourisme ou de syndicats d'initiative!

Et la charge finale

Mais où Daudet se déchaîne le plus, entraîné par son goût de la plaisanterie et même de la galéjade, c'est dans la page bien connue où Bompard, un autre Tarasconnais devenu guide pour vo-

yageurs, dévoile à son compatriote Tartarin les «dessous» de la Suisse touristique:

— La Suisse, à l'heure qu'il est, vé! monsieur Tartarin, n'est plus qu'un vaste Kursaal, ouvert de juin en septembre, un casino panoramique, où l'on vient se distraire des quatre parties du monde et qu'exploite une Compagnie richissime à centaines de millions de milliasses, qui a son siège à Genève et à Londres. Il en fallait de l'argent, figurez-vous bien, pour affermer, peigner et pomponner tout ce territoire, lacs, forêts, montagnes et cascades, entretenir un peuple d'employés, de comparses, et sur les plus hautes cimes installer des hôtels mirobolants, avec gaz, télégraphes, téléphones!

— C'est pourtant vrai, songe tout haut Tartarin, qui se rappelle le Rigi.

— Si c'est vrai? Mais vous n'avez rien vu... Avancez un peu dans le pays, vous ne trouverez pas un coin qui ne soit truqué, machiné comme les dessous de l'Opéra: des cascades éclairés à giorno, des tourniquets à l'entrée des glaciers et, pour les ascensions, des tas de chemins de fer hydrauliques ou funiculaires. Toutefois, la Compagnie, songeant à sa clientèle d'Anglais et d'Américains grimpeurs, garde à quelques alpes fameuses, la Jungfrau, le Moine, le Finsteraarhorn, leur apparence dangereuse et farouche, bien qu'en réalité il n'y ait pas plus de risques là qu'ailleurs.

— Pas moins, les crevasses, mon bon, ces horribles crevasses... Si vous tombez dedans?

— Vous tombez sur la neige, monsieur Tartarin, et vous ne vous faites pas de mal; il y a toujours en bas, au fond, un portier, un chasseur, quelqu'un qui vous relève, vous brosse, vous secoue et gracieusement s'informe: «Monsieur n'a pas de bagages?...»

Cette caricature (mais dans toute caricature il y a un fond de vérité) nous permet d'achever, avec le sourire aux lèvres, notre promenade, gravement commencée, à travers les paysages de Suisse centrale tels que nous les proposent quelques écrivains français du siècle dernier.

Francis Bourquin

4e Exposition mondiale de dessins d'enfants

Le 19 juillet prochain, la «Japan Department Store Merchandising Association» inaugurera, à Tokyo, la *Quatrième Exposition mondiale de dessins d'enfants*, placée sous le patronage de la Commission nationale japonaise pour l'UNESCO.

Conditions de participation

1. *Sujet: «Un jour de fête».*
2. *Age des participants: 6 à 12 ans.*
3. *Exécution du dessin: aquarelle, crayons de couleur, pastel.*
4. *Dimension des travaux: pas au-dessus de 51,5 cm × 36,4 cm.*
5. *Prière d'indiquer au verso de chaque travail, en caractères d'imprimerie et en anglais:*
 - prénom (*Christian name*);
 - nom (*name*);
 - âge (*age*);
 - sexe (*sex: boy ou girl*);
 - nom de l'instituteur (*name of the teacher*);

⁵ Ce train, dans lequel Tartarin a refusé de monter, Daudet nous le montre ainsi: «Deux grands wagons couverts, sans vasistas, poussés par une locomotive à cheminée courte et ventrue en forme de marmite, un monstrueux insecte agrippé à la montagne et s'essoufflant à grimper ses pentes vertigineuses.» Description à vérifier au Musée des Transports...

- nom et adresse de l'école (*name and address of the school*);
 - titre du travail (*title of work*).
6. Les maîtres voudront bien faire un choix des travaux à nous expédier.
7. Les travaux doivent être adressés, jusqu'au 15 juin 1970 au plus tard, à la Commission nationale suisse pour l'UNESCO Département politique fédéral 3003 BERNE
8. Les auteurs des meilleurs travaux recevront des médailles commémoratives.
9. Les travaux qui seront envoyés au Japon ne pourront être retournés à leurs auteurs.

Qu'est-ce que la F.S.E.A. ?

La F.S.E.A. (*Fédération suisse pour l'Education des Adultes*) s'efforce de réaliser les articles 26 et 27 de la «Déclaration universelle des droits de l'homme», promulguée par l'UNESCO en 1948:

- Chaque homme a droit à la culture.
- Chaque homme doit pouvoir participer librement à la vie culturelle de la communauté, jouir des arts, participer aux progrès scientifiques et aux bienfaits qui en découlent.

Cette éducation permanente est la tâche des associations professionnelles, de la famille, des institutions publiques et privées, des églises, de la presse.

La F.S.E.A. regroupe 21 organisations. Onze d'entre elles font partie de la section romande, créée en 1966:

- l'Association des Bibliothèques suisses;
- l'Association des Universités populaires;
- la Bibliothèque pour tous;
- le Centre suisse d'éducation ouvrière;
- les Centres suisses de culture;
- la Communauté de travail protestante suisse pour l'éducation des adultes;
- les Ecoles-Clubs de la Fédération des Coopératives Migros;
- la Fédération suisse des Ecoles de parents;
- la Fondation suisse Pro Juventute;
- le Séminaire coopératif (Centre culturel COOP);
- la Société suisse des employés de commerce.

La F.S.E.A. édite une revue trimestrielle, *Education permanente*, qui donne un reflet de tout ce qui s'organise en Suisse sur le plan de la formation continue.

Préparation de maîtres spécialisés, recherche de locaux, collaboration avec l'école à tous les degrés, création de centres de culture et de loisirs, formation d'animateurs, meilleure utilisation des loisirs: ces objectifs ne peuvent laisser le corps enseignant indifférent.

D'ailleurs, l'activité de beaucoup de nos collègues sur le plan artistique et musical, au sein des sociétés d'adultes, s'apparente étroitement avec les objectifs de l'éducation permanente, il convient de ne pas l'oublier.

La revue *Education permanente* peut être demandée au secrétaire romand, M. Bernard Vaney, avenue Vinet 25, 1004 Lausanne.

André Pulfer, Corseaux

Mit Kindern

Das erste und allererste Lebenszeichen, welches in dem jungen Menschenkind die aufkeimende Seele von sich gibt, ist die Offenbarung der Selbstliebe. Ob Menschenliebe daraus wird oder Selbstsucht, das entscheidet die Erziehung.

Erziehung ist keine Lehre, sondern ein Beispiel. Eine Autorität, die kein rechtes Vorbild ist, wirkt geradezu demoralisierend, um so demoralisender, je salbungsvoller sie sich gibt.

In der Jugend studiert man Erwachsene, um klug zu werden. Im späteren Leben studiert man Kinder, um glücklich zu werden.

Die Kinder sind die wirklichen Lehrmeister der Menschheit, besonders einer Menschheit, die sich in Unnatur zu verlieren droht.

Die ganz grosse, reine, ernste Liebe gehört dazu, um ein Kind so zu pflegen, zu führen, zu erziehen, dass es in seinem bevorstehenden Leben für sich glücklich und für andere ein Segen werden kann.

Der Grundsatz, dass die Erziehung den Eigenwillen brechen soll, ist durchaus verwerflich, er passt für Sklaven, nicht aber für ein freies Volk.

Auf der weiten, schönen, üppigen Welt habe ich nur eine einzige kleine Stätte gefunden, wo man

vor dem Pessimismus sicher ist, nur bei den Kindern.

Gewalt erzieht nie.

Der 57. Band der Stifter-Bibliothek, Salzburg-München, ist ein Rosegger-Brevier. Das broschierte Büchlein trägt den Titel «Das Dasein ist köstlich». Es ist durch schlichte Holzschnitte von Ernst von Dombrowski illustriert. Unsere kleine Zitatenauswahl zeigt, dass es sich wohl lohnt, in diesem Bändchen zu lesen und über die einzelnen Sinnsprüche nachzudenken.

PEM

Offizielle Jubiläumsmedaille Pro Infirmis 1920-1970			
Bestellungen			
Pro Infirmis	Postfach 129	8032 Zürich	Tel. 051 320531
Silbermedaille	20g	33	8000 max. Fr. 20.-
Goldmedaille	32g	33	800 max. Fr. 275.-
Der ganze Reingewinn dieser Aktion fliesst an Pro Infirmis.			

Schweizerischer Lehrerverein

30. Mai/1. Juni 1970

Leitender Ausschuss SLV

Aus den Verhandlungen der Sitzung 5/70 in Olten und Zürich

Vorbereitung von Geschäften der Delegiertenversammlung 1970:

— Kurs- und Begegnungszentrum Le Pâquier — Konferenz Schweizerischer Lehrerorganisationen

Die Delegierten werden ersucht, Aenderungsanträge zu den beiden zugestellten Statutenentwürfen bis 18. Juni 1970 (eintreffend) dem Sekretariat des SLV zugehen zu lassen. Dadurch soll eine speditive Abwicklung dieser bedeutungsvollen Sachgeschäfte ermöglicht werden.

Die Stellungnahme der Delegiertenversammlung wird in beiden Fällen die Richtung für die künftige Politik des SLV bestimmen.

Lehrerbildung von morgen. Die Ernennung einer Studienkommission durch die EDK — ihre Bezeichnung, Einordnung und Zusammensetzung — verlangt weitere Gespräche und Vorstösse.

Redaktionelle Mitarbeiter SLZ. Orientierung über den Stand der Verhandlungen durch den Chefredaktor.

Eine Aussprache mit dem neuen Präsidenten der **Arbeitsgemeinschaft für die Schulkoordination**, Dr. Berger, Biel, bietet Gelegenheit zur persönlichen Kontaktnahme.

Th. Richner

Aus den Sektionen

125. Jahresversammlung des Lehrervereins Baselland

Samstag, den 23. Mai 1970
in Pratteln

Der Präsident, Karl Senn, begrüßt die anwesenden Mitglieder. Jahresbericht und Jahresrechnung 1969 sowie das Budget 1970 werden einstimmig genehmigt.

Orientierung über Besoldungsfragen

Der Präsident stellt fest, dass die Gehälter der Lehrerschaft unseres Kantons gesamtschweizerisch verglichen ins Mittelfeld gerückt sind. Im Jahre 1968 beantragte der Vorstand eine Reallohnheröhung von 9 Prozent; die Regierung bewilligte jedoch nur 5 Prozent. Hierauf forderten wir eine Ueberprüfung unserer Löhne. Der Regierungsrat aber verwies auf die Arbeitsplatzbewertung, die im Jahre 1972 abgeschlossen sein soll und für die Neuordnung der Gehälter sichere Direktiven gewähren wird.

Die Beamten sagten uns ihre Unterstützung in Lohnfragen zu, wenn wir beweisen können, dass wir auf eidgenössischer und kantonaler Ebene schlechter stehen als sie. Dieser Beweis war kaum zu erbringen, weil die entsprechenden Unterlagen nicht erhältlich waren oder nur ungenaue Auskunft gaben. Wir haben bis zur Erledigung der Arbeitsplatzbewertung einem Stillhalteabkommen zugestimmt unter der Bedingung, dass die Termine, welche die Kommission festlegte, eingehalten werden und keine Verschlechterung unserer Gehälter im Vergleich zu anderen Kantonen eintrete. Letzteres ist aber bereits zur Tatsache geworden. Der Regierungsrat hat nun dem Landrat einen Vorschlag unterbreitet, an Weihnachten 1970 ein Weihnachtsgeld in der Höhe von einem halben Monatsgehalt auszubezahlen, abgestuft auf elf Jahre Dienstleistung. Diese Regelung kommt einer verkappten Treueprämie gleich. Ein ganzer Monatslohn soll auf Weihnacht 1971 entrichtet werden.

Diskussion

Aus den lebhaft geführten Voten entnehmen wir folgende Punkte:

1. Unsere Schule ist nicht mehr konkurrenzfähig. In den Insatern betreffend Lehrerstellen werden unsere Besoldungen nicht mehr veröffentlicht.
2. An der Mittelstufe unterrichten immer mehr Lehrerinnen, die ihr Amt ausgezeichnet ausüben; aber der vermehrte Wechsel infolge Verheiratung ist ein Nachteil. Der Kanton spart damit Geld, denn die Lehrerinnen sind tiefer eingestuft.
3. Die tiefere Einstufung der Lehrerinnen ist eine Diskriminierung ihrer Würde.
4. Durch eine Gesetzes-Initiative soll die Limitierung der Ortszulagen entweder erhöht oder abgeschafft werden.
5. Der Vorstand wird ersucht, eine Streikkasse oder einen Streifonds zu öffnen. Ferner soll er einen Katalog über die Prioritäten aufstellen.
6. Die Versammlung stimmt einer Resolution zu, in der die Verbesserung der Lehrergehälter gefordert wird.
Sie wird den Regierungsräten zugestellt.

Wahlen

Der Präsident würdigt die Verdienste der aus dem Vorstand ausscheidenden Kollegen. Es sind dies:

Dr. Otto Rebmann, Liestal, Ernst Martin, Lausen, Willy Hofer, Sissach, Hans Freivogel, Lampenberg, Gerhard Fisch, Pratteln, Otto Leu, Reinach. Kollege Otto Leu wird aufgrund seiner langjährigen Dienste als Kassier zum Ehrenmitglied ernannt. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden in globo bestätigt. Neu in den Vorstand wurden gewählt oder bestätigt:

Walter Spring, Binningen, Primarlehrer, Jakob Thommen, Arles-

heim, als Vertreter der Pensionierten, Paul Müller, Reallehrer in Oberwil, Willy Schott, Reallehrer in Münchenstein, Richard Schaad, Reallehrer in Muttenz.

Aus der Mitte der Versammlung wurden folgende Delegierte gewählt: Rita Stoll, Binningen, Karl Heule, Reinach, Hans-Ulrich Fiechter, Pratteln, Kurt Wyss, Niederdorf, Fritz Felix, Seltisberg.

Als Rechnungsrevisoren amten weiterhin R. Frei und M. Calötscher, Ersatzmann: Chr. Hindermann und eine vom Lehrerinnenverein zu bestimmende Kollegin.

Hauptversammlung der Sterbefallkasse

Jahresbericht und Jahresrechnung wurden einstimmig genehmigt. Durch ein Zirkular waren die Mitglieder darüber orientiert worden, dass eine gesetzliche Grundlage zur Weiterführung der Sterbefallkasse fehlt. Kann nun die Kasse ohne Obligatorium weitergeführt werden? Diese Frage wurde verneint. Daher wurde der Antrag auf Liquidation gestellt, verbunden mit einer Forderung: Ein gleichwertiges Sterbegeld sollte ohne Prämienerhöhung in die Beamtenversicherungskasse eingebaut werden. Ein Gutachten des Versicherungsmathematikers Dr. Schöb sagt aus, dass ein solcher Einbau ohne weiteres möglich ist, zumal auch die AHV-Renten stetig steigen. Mit überwältigendem Mehr wurde die Liquidation beschlossen. Für Todesfälle, die in der Zwischenzeit eintreten, soll die Kasse weiterhin ihre Zahlungen leisten. — Als Revisoren amten Fritz Klaus und Jakob Thommen weiter.

Pressedienst des LVB

Resolution aus der Lehrerschaft

Die Lehrerinnen und Lehrer, die im Lehrerverein Baselland zusammengefasst sind, drücken dem Regierungsrat gegenüber das Befremden aus, dass in letzter Zeit in Sachen Besoldungsverbesserung überhaupt nichts mehr zu geschehen scheint. Die Verrostungen auf die laufende Arbeitsplatzbewertung können von der Lehrerschaft nicht mehr akzeptiert werden, da das Ende dieser Arbeit überhaupt nicht abzusehen ist. Unser Kanton ist in den letzten Jahren mit den Lehrergehältern dermassen in Rückstand geraten, dass er kaum mehr konkurrenzfähig ist, denn einzelne Lehrerkategorien stehen — wie dem Regierungsrat auch bekannt sein dürfte — gesamtschweizerisch noch knapp im Mittelfeld.

Die Lehrerschaft fordert daher, bezugnehmend auf Anregungen, die den Schulpflegepräsidenten gegenüber am 9. Mai 1970 gemacht wurden, dass die Regierung sofort die Revision der Lehrergehälter an die Hand nimmt und dieses Geschäft vordringlich behandelt. Als ersten Schritt betrachtet sie die Hebung aller Lehrkräfte um eine Lohnklasse, als weitere Massnahme verlangt sie die Aufhebung der Limitierung der Ortszulagen.

Ferien und Ausflüge



Reto-Heime 4411 Lupsingen



Schulverlegungen und Ferienkolonien in Graubünden!
Davos-Laret: 5 Badegelegenheiten. Tschierv: Nationalpark St. Antönien: Walser. Komfortabel ausgebaut, preisgünstig. Ausführliche Dokumentationen verlangen!

Tel. 061/38 06 56, 84 04 05

Luftseilbahn Wengen—Männlichen

Berner Oberland (2230 m ü. M.)

Das herrliche Aussichtsplateau der Jungfrau-Region.

Vielseitiges Wandergebiet nach Kleine Scheidegg, Wengernalp, Wengen und Grindelwald inmitten einer unvergleichlichen Berglandschaft.

Billette ab allen Bahnstationen erhältlich.

Spezialtarife für Gesellschafts- und Schulreisen.

Auskünfte: Talstation Wengen, Tel. 036/3 45 33 oder an den Bahnschaltern.

Zermatt

Berghotel «Schwarzsee» am Fusse des Matterhorns, empfiehlt sich für

Schulreisen

Idealer Ausgangspunkt für Wanderungen — Touristenlager — Selfservice Restaurant. Mässige Preise.

Anfragen an K. Tidy — Direktor. Tel. 028/7 72 63.

SCHLOSS THUN

Die eindrückliche Burgenlage. Gepflegte Sammlung. Geöffnet täglich 10 bis 17 Uhr. Ab 1. Juni 9 bis 18 Uhr.

Besuch

Alte Burgenlage

das

Historische Sammlung

Schloß Burgdorf

Prächtige Aussicht

Immer wieder sind gerade Lehrer überrascht, wieviel Schönes und Interessantes das Emmental zu bieten hat.

Haben Sie die

Gotthelf-Stube in Lützelflüh

schon besucht?

Öffnungszeiten: Sonntags 10.15 bis 11.15 und 14 bis 17 Uhr. Werktag 9 bis 11 und 14 bis 17 Uhr.

Eintritt für Schulklassen: 30 Rappen pro Schüler.

Nähtere Auskunft: Tel. 034/3 56 83 oder 3 67 41.

Camp de vacances Wiler Lötschental

Maison nouvellement et bien aménagée pour camps de vacances et de ski. Place pour 68 personnes. Cuisine à disposition ou pension.

La maison est occupée du 6 juillet au 2 août 1970. Le reste du temps est encore libre.

Renseignements et location: Fam. Rieder Willi, 3903 Wiler/Lötschental, Tel. 028/5 82 22.

Ski + Klassenlager noch frei 1970

Aurigeno/Maggiatal TI (30—62 B.) frei bis 7. 6., 20. 6. bis 4. 7., 5.—26. 9. und ab 10. 10. 70.

Les Bois/Freiberge (30—150 B.) frei bis 1. 6., 13.—30. 6., 23. 8.—26. 9. und 17.—29. 10. 1970.

Stoos/SZ (30—40 Matratzen) frei bis 24. 12., 9.—30. 1. und ab 6. 2. 1971.

Auskunft und Vermietung an Selbstkocher: W. Lustenberger, Schachenstrasse 16, 6010 Kriens, Tel. 041/42 29 71 oder 031/91 75 74.

Protestantische Eheanbahnung

Beratung und Ehehilfe

Schreiben Sie vertraulich an
8037 Zürich, Postfach 228.
Strenge Diskretion ist selbstverständlich.

Klöntal/GL

Gasthaus Rhodannenberg

vorn am See, 850 m, Postauto

Butterküche, eigene Landwirtschaft, Klöntalfische, Guggeli, Massenlager. Für Schulen und Vereine Spezialarrangements. Telefon 058/5 20 42.

Ferienwohnung, Rom

Lehrerin stellt ihr möbl. 1-Z.-Attico, im antiken Zentrum, ruhig, mit allem Komfort, grosser Dachterrasse, von Anfang Juli bis Ende September zur Verfügung gegen Miete (350 SFr. monatlich) und Blumengesessen.

Anfragen an Fr. Hannelore Jüterbock, Schweizer-schule Roma, Via Malpighi 14.

M. F. Hügler Industrieabfälle, Usterstr. 99, 8600 Dübendorf ZH, Tel. 051/85 61 07

Wir kaufen zu Tagespreisen

Altpapier aus Sammelaktionen

Sackmaterial zum Abfüllen der Ware stellen wir gerne zur Verfügung. Material übernehmen wir nach Vereinbarung per Bahn oder per Camion.

Schul- und bildungspolitische Informationen

Aus den Mitteilungen der Zentralen Informationsstelle für Fragen des Schul- und Erziehungswesens in der Schweiz

Internationale Organisationen

UNESCO

Exekutiv-Rat

Im Hinblick auf das «Internationale Erziehungsjahr 1970» hat der Generaldirektor mehrere vorbereitende Berichte zuhanden des Exekutiv-Rates ausgearbeitet.

Internationales Erziehungsamt, Genf

Das Internationale Erziehungsamt ist seit 1968 der UNESCO angeschlossen und arbeitet im Rahmen dieser Organisation. Die Veröffentlichung: «Annuaire international de l'éducation» Band XXX, 1968 — 80, 601 S., enthält die Berichte von 96 UNESCO-Mitgliedstaaten über «Das Erziehungswesen». 53 dieser Länder gaben Auskunft über die Verwirklichung der Empfehlung Nr. 43, die 1956 von der Internationalen Erziehungskonferenz über den Mathematikunterricht in den Mittelschulen angenommen worden war.

UNESCO Institut für Pädagogik, Hamburg

Dieses Institut versammelt regelmässig Expertengruppen und veröffentlicht anschliessend die Arbeiten ihrer Seminare. Vgl. den Bericht in SLZ 17/70.

Europarat

Die VII. Erziehungsministerkonferenz der Europaratländer wird im Mai 1971 in Brüssel stattfinden. Auf der Tagesordnung steht unter anderem das Thema «Probleme des postsekundären Unterrichts sowie der ständigen Weiterbildung».

Die 21. ordentliche Sitzung der Beratenden Versammlung vom 1. Oktober behandelte Fragen der Kultur, der Erziehung und der Jugend. Ferner wurden die zwei Berichte der Kommission für Kultur und Erziehung geprüft: 1. «Zwanzig Jahre kulturelle Zusammenarbeit»; 2. «Die Jugendprobleme in Europa». Nach Diskussion des ersten Berichtes und einem Referat von Edgar Faure, ehemaligem Unterrichtsminister von Frankreich, wurde die Empfehlung Nr. 567 angenommen, womit das Komitee der Minister ersucht wird, die Struktur der kulturellen europäischen Zusammenarbeit nochmals nach folgenden Gesichtspunkten zu prüfen: 1. Der Erziehungsministerkonferenz der Europaratländer einen permanenten Charakter zu verleihen; 2.

Ein europäisches Erziehungsamt zu schaffen; 3. Den Rat für Europäische Zusammenarbeit zu ersuchen, ein Programm auf lange Sicht auszuarbeiten.

Dänemark

Reform der Gymnasien

Die vom Erziehungsminister 1968 ernannte Kommission hat ihren Bericht vorgelegt. Die Empfehlungen gehen dahin, dass der Reformplan von einem *Versuchsforschungszentrum* geleitet und in einem *Ver suchsgymnasium* geprüft wird. Es ist vorgesehen, dass dieses Ver suchsgymnasium, mit 60 Professoren, 570 Schülern, zahlreiche Wahlfächer haben soll.

Deutschland (Bundesrepublik)

Die Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder erörterte in ihrer 132. und 133. Plenarsitzung unter anderem Ausbildungsmöglichkeiten für Absolventen der Sekundarschulen bis 1980; Ausbau der Pädagogischen Hochschulen, Bildungsforschung; Fernsehstudium; durch die deutsch-französische Rektorenkonferenz erarbeitete Empfehlungen für Äquivalenzen gewisser Universitätsdiplome. Bildungsplanung, Errichtung eines Forschungsinstitutes für Curriculum-Fragen, Errichtung eines Bundesinstitutes für Berufsbildungsforschung. Probleme eines Fernstudien systems.

England

Auszüge aus den Nummern 552 bis 556 (September/Oktober) der Echos de Grande Bretagne:

- Das englische Schulsystem:** Schulpflicht von 5 bis 15 Jahren (bald 16 Jahre); Infant School 5 bis 7 Jahre; Junior School 7 bis 11 Jahre; Comprehensive School (Gesamtschule), oder Grammarschool, oder Technische Schule. Das «General Certificate of Education» (Stufe Ordinary level oder Advanced level) berechtigt zur Universitätsaufnahme (jedoch nicht das «Certificate of Secondary Education» im Alter von 17 oder 18 Jahren).
- Komputer in der Schule:** Seit 1963 hat die Royal Liberty School in London in ihrem normalen Unterrichtsprogramm einen Programmierkurs und die Verwendung von Computern eingeführt. Seitdem haben auch einige zehn andere Institutionen in England derartige Kurse für Schüler von 14 bis 17 Jahren eingeführt.
- Empfohlene Änderungen im Unterricht:** Die Beschwerden von Unternehmern oder Berichterstatttern gewisser Studienkommissionen fordern übereinstimmend, dass die Universitäten anpassungsfähige Studenten ausbilden und nicht zu steife

Spezialisten. Man schlägt vor, dass innerhalb aller Bildungsstufen eine grössere Flexibilität beobachtet und die Spezialisierung (die natürlich unumgänglich ist) nach Möglichkeit verzögert wird.

Comprehensive Schools (Gesamtschulen)

Die Anzahl der Gesamtschulen wächst ständig: 1950 waren es 10, 1969 sind es 745. Die Struktur dieser Schulen erlaubt die von den verschiedenen Seiten gewünschte Flexibilität.

Frankreich

Reform der Lehrerausbildung für Mittelschulen: 3 Jahre Hochschulstudium nach dem Abitur, Eintritt in ein Institut für pädagogische Ausbildung, zwei Jahre Studium an diesem Institut (theoretische und praktische Ausbildung: Stages, Einführung in die angewandte pädagogische Forschung). Der Kandidat erhält sodann einen Posten und nach einem Jahr praktischer Bewährung in der Klasse den Professorentitel.

Italien

Mittelschulabschluss: Durch Anwendung des Gesetzes vom 5. April 1969 ist die neue *Prüfungsordnung* betreffend Mittelschulabschluss (Maturität) in Kraft getreten. Diese Prüfung umfasst einen schriftlichen und einen mündlichen Teil. Die *Prüfungskommission* muss versuchen, die Persönlichkeit des Kandidaten aufgrund seiner Schulzeit festzustellen. Außerdem muss die Kommission vor allem die *Universitätsreife* des Kandidaten beurteilen.

Niederlande

Nationaler Erziehungsrat

Von der Vereinigung für pädagogische Reform ist die Schaffung eines Nationalen Erziehungsrates vorgeschlagen worden. Dieser Erziehungsrat würde folgende Aufgaben haben: Ausarbeitung eines globalen Erziehungsplanes sowie erneuernde Massnahmen im Rahmen dieses Planes.

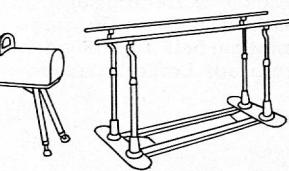
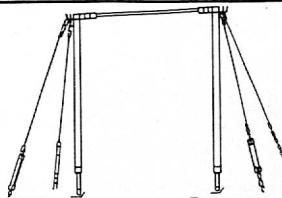
Primarschulwesen

Im neuen Gesetz wurden hauptsächlich folgende Änderungen vorgeschlagen:

- Annäherung des Statuts der Primarlehrer an dasjenige der Mittelschullehrer.
- Eine Reduktion des Schuljahres auf 40 Wochen mit 25 Stunden.
- Der Wunsch nach sechs Wochen Sommerferien und der Fünftagewoche.

Belgien

Der neue *Reformplan des Mittelschulwesens* sieht nach sechs Jahren Primarschule eine Mittelschule



Erste schweizerische Turngerätefabrik

Gegründet 1891

Direkter Verkauf an Behörden, Vereine und Private

Alder & Eisenhut AG
AE 8700 Küsnacht/ZH Tel. 051/90 09 05
9642 Ebnat-Kappel Tel. 074 / 324 24

Turn- Sport- und Spielgeräte

Vermiete Ihr Haus in den Ferien an Lehrer (2000) aus Holland/England

Auch Tausch oder Miete. S. L. Hinlopen, Englischlehrer, Stetweg 35, Castricum-Holland.

Bergferien unvergesslich

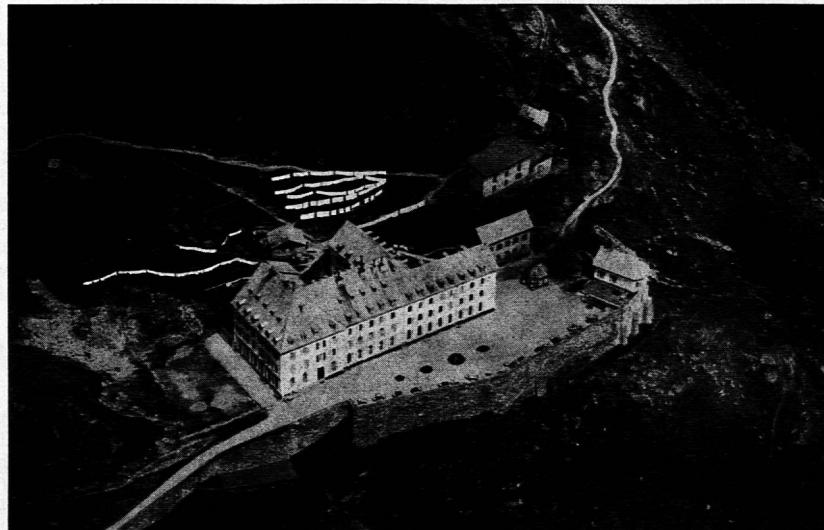
Bergsteigerkurse und Touren in Fels und Eis. Kletterwochen im Bergell und in den Dolomiten.

Berner Oberland-Traversierung. (Unterkunft: Hotel, SAC-Klubhäuser, Biwak). Prospekte und Anmeldung:

Schweizerisches Bergsteiger-Institut «Rosenlaui», Arnold Glatthard, Bergführer, 3860 Meiringen.

Hotel Jungfrau Eggishorn

2200 m ü. M.



Offen: Juni bis Ende September, grosse, heimelige Aufenthaltsräume, vorzügliche Küche, Walliser Spezialitäten, Restaurant, Bar. Spezialarrangements für Familien, Schulen und Gesellschaften, besonders günstige Preise. 60 Betten, 100 Matratzenlager.

Bitte frühzeitig reservieren. Bei schlechtem Wetter kann die Schuleise am Vorabend telefonisch verschoben werden.

Das Eggishorn, 2927 m ü. M., ist einer der bekanntesten und bedeutendsten Aussichtsberge des Landes. Der einzigartige Tieflblick auf den Aletschgletscher, in den blau schimmernden Märjelensee, der unvergleichliche Rundblick auf die Walliser und Berner Alpen und eine Fernsicht zum Montblanc-Massiv und in die österreichischen Alpen hinein überraschen und beglücken jeden Besucher.

Pauschalpreise für Schulen:

Abendessen (Suppe, Rizotto mit Chipolata, Tee) Matratzenlager, Morgenessen Fr. 8.— Suppe Fr. —.70

Matratzenlager und Morgenessen Fr. 5.—.

Benützen Sie die Luftseilbahn Fiesch-Eggishorn

Anmeldungen an Madeleine Lüthi, Leiterin, 1012 Lausanne, Rosière 13
Tel. 021/28 60 02 (ab 15. Juni, 028/8 11 03).

didax

Escaliers du Grand-Pont
1003 Lausanne
Tel. 021/23 48 15

Sämtliche audiovisuelle Sprachmethoden für den Schulunterricht an Kinder und Jugendlichen.

Auf Wunsch unverbindliche Auskünfte und Verzeichnisse.

Bergfrühling im Lötschental, Wallis

Ideales Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Flora, Wälder, Höhenwege. Pension Grenadier, Wiler. Neues Touristenlager mit Duschen. Tel. 028/5 82 02.

Sprachkurse im Sprachgebiet



Englisch in London, Bournemouth, Torquay, Brighton, Dublin, Edinburgh.

Amerikanisch in East Lansing, USA.

Französisch in Lausanne, Neuchâtel, Paris,

Cap d'Ail, Amboise, Loches.

Italienisch in Florenz, Turin. Spanisch in

Barcelona, Madrid. Deutsch in

Köln, Zürich. Auskunft und Einschreibung:

Eurozentren, CH-8038 Zürich,

Seestrasse 247, Telefon 051 45 50 40

EUROZENTREN

der Stiftung für Europäische Sprach- und Bildungszentren

in drei Stufen vor: Zwei Jahre Schülerbeobachtung; Zwei Jahre Spezialisierung. Man nähert sich damit einer «comprehensive school» wenigstens für die ersten zehn Schuljahre.

Oesterreich

Mittelschulen

Die Einführung eines 9. Mittelschuljahres — nach vier Jahren Volksschule — wurde auf 1975/76 verlegt, aufgrund eines durch die Elternverbände der Schüler veranlassten Referendums.

Schulreform

Zum Studium einer umfassenden Schulreform ist eine Kommission konstituiert worden, die vom Unterrichtsminister präsidiert wird. Sie hat fünf Subkommissionen.

Russland (Sowjetunion)

Erziehungsreform

Aufgrund der Arbeiten der Kommission der Wissenschaftlichen Akademie und der Akademie für pädagogische Wissenschaften sind für das neue Schuljahr 1969 folgende Änderungen in den Schulstrukturen getroffen worden:

- 8 Jahre Pflichtschulzeit, in zwei Perioden: Erste Periode für sieben- bis neunjährige, und die zweite Periode für Zehn- bis Fünfzehnjährige. Diese zweite Periode ist als Gesamtschule konzipiert und steht allen Schülern offen.
- Anpassung des Charakters und Inhalts des Unterrichts an das Entwicklungsniveau der Wissenschaften, Techniken und der Kultur.
- Verstärkung der Bindeglieder zwischen Erziehung und Leben, zwischen den Erfordernissen der Gesellschaft und den Fähigkeiten sowie Wünschen der Schüler.

Lehrerausbildung

Die theoretischen und praktischen Aspekte der Lehrerausbildung sowie der höheren Erziehungskader sind insbesondere hinsichtlich der Anwendung moderner technischer Mittel untersucht worden, wie zum Beispiel Fernsehkurse, usw.

Schweden

Forschungsprojekte. In Ausarbeitung befindlich unter anderem: Erforschung von passenden Programmen und Methoden für sechs- und siebenjährige Schüler.

Anlässlich der Reform im Jahre 1962 war der Beginn des Englischunterrichtes (= 1. Fremdsprache) für elfjährige Schüler festgesetzt worden. Aufgrund der mit audiovisuellen Mitteln gemachten Erfahrungen ist der Beginn des Englischunterrichtes für Siebenjährige vorgesehen, das heißt ab dem 1. Primarschuljahr. Ueberprüfung

der Lehrerbildung und der Lehrerfortbildung aufgrund der neuen Schulstrukturen.

Gegenwärtige Tendenzen

Langsames Verschmelzen der oberen Primarschulstufe und der unteren Sekundarschulstufe in der «Gesamtschule» mit multilateralen Klassen. Erweiterte Möglichkeiten zur Universitätsaufnahme: Studenten, die nicht die üblichen Diplome besitzen, werden angenommen und spezielle Vorbereitungskurse organisiert. Verstärkung der Gleichberechtigung beider Geschlechter im Erziehungswesen (sowie für Schüler bei der Wahl der Bildungsrichtung).

Spanien

Reform des Unterrichtssystems

Der Gesetzesvorschlag ist im September vom Ministerrat angenommen worden und wird dem Parlament vorgelegt. Er sieht vor: a) Die Primarschule umfasst acht Jahre in zwei Etappen: die erste für Sechs- bis Elfjährige, die zweite — abwechslungsreichere — für Zwölf- bis Vierzehnjährige. b) Die Mittelschulen umfassen drei Jahre. c) Dem Universitätsstudium geht ein «Orientierungskurs» voraus. d) Universitätsstudium: 1. Zyklus: 3 Jahre; 2. Zyklus: 2 Jahre; 3. Zyklus: Forschung.

Schweiz

Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren

Die Jahresversammlung fand am 16./17. Oktober in Appenzell statt, unter dem Präsidium von Ständerat Dr. H. Hürlimann, Erziehungsdirektor des Kantons Zug. Es wurden hauptsächlich folgende Themen erörtert:

a) *Fernsehen und Erziehung*: vier Experten auf diesem Gebiet hielten Referate: Direktor E. Hass und Direktor G. Frei, sowie F. R. Tappolet und M. Schärer, SRG.

b) *Zentrale Informationsstelle für Fragen des Schul- und Erziehungswesens, Genf*: Der Aufgabenbereich erweitert sich ständig, die Aufsichtskommission hat deshalb Herrn Emile Blanc als Vizedirektor an die Informationsstelle berufen. Herr Blanc war bis zum 1. Oktober Rektor des französischen Gymnasiums und Direktor der kantonalen Informationsstelle für Mathematik in Biel.

c) *Weiterbildungsstelle für Mittelschullehrer, Luzern*: Diese Weiterbildungsstelle hat ihre Tätigkeit mit der Ernennung des Direktors, Herrn Fritz Egger, Physiker, vorher Professor am Kantonalen Gymnasium in Neuchâtel aufgenommen.

d) *Koordinationsstelle für Bildungsforschung, Aarau*: Das Statut wurde bereinigt und ratifiziert. Diese Schweizerische Koordinationsstelle wird hauptsächlich in Verbindung mit dem neuen «Institut romand de recherches et de do-

Die Sowjetunion hat die meisten erwerbstätigen Frauen

Nicht weniger als 50 Prozent beträgt der Anteil der Frauen an der erwerbstätigen Bevölkerung in der Sowjetunion. Damit steht dieses Land an der Spitze der Frauenarbeit. Das geht aus einer von der OECD veröffentlichten Statistik, die sich auf das Jahr 1966 bezieht, hervor. Zur selben Zeit betrug der Anteil der Frauen an der erwerbstätigen Bevölkerung in Italien 27,1, in Frankreich 34,6, in den USA 35,6, in Grossbritannien 35,7 und in der Bundesrepublik Deutschland 36,8 Prozent. (UNESCO)

cumentation pédagogiques», Neuchâtel, arbeiten. Die erforderlichen Kredite sind im Universitäts-Vorprojekt des Kantons Aargau enthalten, das im Mai 1970 durch Volksabstimmung angenommen wurde.

e) *Beratungsstelle für Schulbaufragen, Lausanne*: Die Statuten und das Budget wurden genehmigt. Die Aufsichtskommission wird aus acht Mitgliedern bestehen, die zwei Vertreter der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren werden durch diese selbst ernannt. Ferner sind vertreten: der Bund, der Schweizerische Städteverband, der Schweizerische Gemeindeverband, die Konferenz der kantonalen Baudirektoren, die schweizerischen Lehrervereine und die Architektenverbände.

f) *Probleme der Konferenzführung*: Zur Abklärung von Sachfragen sollen Gremien eingesetzt werden (Sekretäre, Experten), welche Geschäfte zuhanden des Vorstandes vorbereiten.

g) *Kommission für Mittelschulfragen*: Diese Kommission prüft zurzeit die Organisation des Schuljahrs bei Verschiebung des Schuljahrbeginns auf den Herbst; die Anerkennung neuer Maturitätstypen; Regelung von Studienurlauben für Lehrer sowie deren Teilnahme an Weiterbildungskursen.

h) *Kommission für interkantonale Zusammenarbeit im Schulwesen*: *Pädagogische Expertenkommission*: Die letztere hat drei Subkommissionen gebildet: a) Einführung des Fremdsprachunterrichts auf Primarschulstufe; b) koordinierte Einführung moderner Methoden im Rechenunterricht; c) besondere Probleme der Mädchenbildung. Die Untersuchungen des statistischen Ausschusses sind weit gediehen.

i) *Konkordat betreffend die Koordination im Schulwesen*: Das Projekt ist von einer Expertengruppe erarbeitet worden. Folgendes Vorgehen wurde beschlossen: Prüfung des Projektes durch die vier Regionalkonferenzen der Erziehungsdirektoren, anschliessend Ueberarbeitung durch den Vorstand zusammen mit Experten und

Ferienhaus für Skilager und Schulverlegungen

Auf der sonnen- und aussichtsreichen Bergterrasse auf der Alp Mullern/GL (in 1200 m Höhe) sind in idealem Touren- und Wandergebiet in neuerem Ferienhaus günstig zu vermieten:

Zwei DEA-Matratzenlager für bis 40 Schüler. Sep. Waschraum für Mädchen mit WC. Zwei Zimmer für Lehrer oder Personal, mod. elektr. Küche mit Kalt- und Warmwasser, Kühlschrank, grosser heimeliger Wohnraum, Trockenraum und Zentralheizung.

Eine Ferienwohnung könnte zusätzlich für die Leitung gemietet werden. Skilift in der Nähe.

Prospekte und Auskunft durch das Sekretariat des SBHV, Spitalstrasse 3, 8620 Wetzikon, Tel. 051/77 06 97.

CASTACRON 1211

GIESSHARZ FÜR BIOLOGISCHE UND
TECHNISCHE EINBETTUNGEN:

KRISTALLKLAR / FARBLOS / NICHT
VERGILBEND
HÄRTUNG OHNE LUFTINHIBITION
AUCH IM DUNKELN DURCH
NEUE POLYMERISATIONSTECHNIK

PROSPEKTE MIT PREISLISTE:
A. HOFER, GIESSHARZE,
FREIDORF 99, 4132 MUTTENZ

Schlössli, Ins

Erziehungs- und Bildungsstätte für Kinder und junge Menschen auf der Grundlage der anthroposophischen Pädagogik sucht

Klassenlehrer(in)

Auskunft erteilt Ulrich Seiler, Heimschule Schlössli, 3232 Ins BE, Tel. 032/83 10 50.

Express-Kredite

Fr. 500.– bis Fr. 10 000.–

- Keine Bürgen; Ihre Unterschrift genügt
- Diskretionsgarantie

Wenden Sie sich **nur**
an die erste Bank für
Bankkredite

Bank Prokredit

8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Telefon 051/25 47 50
durchgehend offen 07.45–18.00
Samstag geschlossen

Es lässt sich alles ganz
einfach per Post
erledigen. Schreiben Sie
noch heute!

NEU Express-Bedienung

Name _____

Strasse _____

Ort _____

Ferien — einmal mit Musik oder Singen in der Engadiner Kantorei, St. Moritz

Im Laufe der kommenden Sommer- und Herbstferien führt die Engadiner Kantorei wieder verschiedene interessante Kurse durch. In den vielfältigen Kursgebieten finden sicher auch Sie eine Möglichkeit, Ferien im Engadin mit musischer Betätigung zu verbinden. Aus unseren Kursprogrammen:

Oekumenisches Jugend singlager mit Singfahrt, internationaler Lehrgang für Chorleitung, Kurswoche für Atemrhythmis, Spielkurs auf Gamen und Blockflöten, Kurswoche für Organisten, Fachkurs für das Blockflöten-Spiel, Fachkurs für das Klavierspiel, Kurswoche für Orchester-Spiel, Kurs für Kammermusik und Instrumental-Spiel, Singwoche mit Willi Gohl, Ferienwoche für Bläser, Hausmusikwoche mit Musizieren auf Blockflöten, Fideln, Gamben und anderen Instrumenten.

Während aller Kurse bleibt auch für das Wandern im herrlichen Engadin noch genügend Zeit. Unterkunft im Familienhotel Laudinella, St. Moritz-Bad.

Bitte verlangen Sie unser ausführliches Kursprogramm (mit Hausprospekt) bei der Geschäftsstelle der Engadiner Kantorei, 7500 St. Moritz, Tel. 082/3 58 33.

Gemeinde Bühler AR

Infolge Pensionierung des bisherigen Stelleninhabers suchen wir auf Schulbeginn Frühjahr 1971 einen

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung.

Interessenten mögen sich bitte beim Präsidenten der Schulkommission, Herrn Ernst Bänziger, Sonnenberg, 9055 Bühler, melden.

Deutsche Bildungsanleihe

(ap) Die Bundesregierung hat sich grundsätzlich zur Aufnahme einer «Bildungsanleihe» entschlossen, die zunächst eine Grösse von einer Milliarde DM umfassen soll. Damit soll ein Teil der für die Zukunftsicherung des Volkes notwendigen Bildungseinrichtungen nicht nur aus Steuermitteln, sondern auch über den Kapitalmarkt und in Verbindung mit individueller Vermögensbildung finanziert werden. Die dadurch aufgebrachten Mittel dienen vorwiegend der Steigerung der Investitionen im Hochschulbereich sowie der verstärkten Förderung der Forschung. — Friedliches Aufrüsten, segnendes Kapital! Brauchten wir zum (statt?) Exportdepot ein «Bildungsinvestitionendepot»? J.

Staatsrechtlern; Ausarbeitung eines definitiven Entwurfes durch den Vorstand, der den Kantonen zur Vernehmlassung zugestellt wird; Vorlage zur 1. Lesung anlässlich der Plenarkonferenz.

Der Konferenzvorstand hat im Verlauf der letzten Sitzungen folgende Entscheide getroffen:

a) *Bildung einer Sekretärenkommission*, die gewisse Geschäfte zuhanden des Vorstandes der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren vorzubereiten hat. Präsident: E. Egger, Konferenzsekretär; Westschweiz und Tessin: J. Mottaz (Lausanne), J. Guntern (Sion), A. Giaccardi (Bellinzona); Ostschweiz: Ch. Schmid (Chur) und G. Keller (Zürich); Nordwestschweiz: W. Brandenberger (Basel) und M. Keller (Bern); Zentralschweiz: C. Hüppi (Zug) und M. Arnet (Lucern).

b) *Ernennung des Präsidenten und des Sekretärs der Expertenkommission «Mittelschule von morgen»*: Fritz Egger, Direktor der Weiterbildungsstelle, Luzern, und Emile Blanc, Vizedirektor der Zentralen Informationsstelle, Genf.

c) *Bildung der Expertenkommission für moderne Unterrichtsmittel und -methoden*. Präsident: Professor S. Portmann, Kantonschule, Solothurn. Diese Kommission hat zur Aufgabe, dem Vorstand Vorschläge hinsichtlich der Zusammenarbeit auf dem Gebiet des audio-visuellen Unterrichts zu unterbreiten (Sprachlabor, Film, Radio und Schulfernsehen).

Regionalkonferenzen der Erziehungsdirektoren.

a) *Westschweiz und Tessin*. Die letzten drei Sitzungen der Erziehungsdirektoren waren hauptsächlich dem interkantonalen *Konkordat* betreffend Koordination im Schulwesen gewidmet, dem *Institut romand de recherches et de documentation pédagogiques* und der Koordination des Primar- und Sekundarschulunterrichts.

Der Delegierte für die Westschweizer Koordination, Jean Cavadini, legte über seine Tätigkeit ab 1. November 1969 Rechenschaft ab. Die Aufgaben betreffen unter anderem den Primar- und Sekundarschulunterricht, den Uebergang von der Primar- zur Sekundarschule, usw. Die Harmonisierung betrifft sowohl die Strukturen als auch Programme und Schulbücher.

b) *Nordwestschweiz* (AG, BL, BS, BE, LU, SO). Anlässlich ihrer Sitzung vom 17. November hat die Regionalkonferenz der Nordwestschweiz folgende Probleme behandelt: Das *Konkordat* und die durch die an die Konferenz gelangten Empfehlungen aufgeworfenen Probleme: *Schuljahrbeginn im Herbst*; einheitliche Festsetzung des *Beginns der Schulpflicht* (erreichtes 6. Lebensjahr zum 30. Juni); Schuldauer (9 Jahre). Außerdem wurde das Problem der Vereinheitlichung der *Rechenlehrpläne* auf der Primarschulstufe besprochen, im Hinblick auf eine Modernisierung des Unterrichts.

Ferner gelangte der Bericht der zu diesem Zweck ernannten Kommission über den Beginn und die Gestaltung des Fremdsprachunterrichts zur Diskussion. Eine Zusammenarbeit mit der Westschweiz ist angestrebt.

c) *Ostschweiz* (AR, AI, GL, GR, SG, TG, ZH). Auf der Sitzung vom 7. November wurden die zwei folgenden Probleme besprochen: Prüfung des Konkordatsprojektes und die Position der verschiedenen Kantone im Hinblick auf die vorerwähnten Empfehlungen der Plenarkonferenz. Hinsichtlich des Konkordats ist die Konferenz der Meinung, dass dieses nur konkrete Ziele formulieren solle. Unter den Empfehlungen der Plenarkonferenz von 1967 verursacht die Neuordnung des Schulbeginns für den Herbst die grössten Probleme.

d) *Zentralschweiz* (LU, OW, NW, SZ, UR, ZG). Auf den letzten Sitzungen vom 2. September und 11. November wurden ebenfalls die Koordination und das Konkordat behandelt. Der Schuljahrbeginn nach den Sommerferien ist bereits in folgenden vier Kantonen eingeführt: LU, OW, NW, UR und wird 1972 in SZ erfolgen und in ZG 1973. Für die Kantone, die bis heute erst die siebenjährige Schulpflicht kennen, wird die Einführung des 8. obligatorischen und 9. fakultativen Jahres stufenweise vorgenommen.

Pädagogische Expertenkommission für die Koordination im Schweizerischen Schulwesen. Diese Kommission tagte am 2. Dezember unter dem Vorsitz von Prof. E. Egger, Präsident. Regierungsrat Dr. A. Wyser, Solothurn, neuer Präsident der Kommission für interkantonale Zusammenarbeit im Schulwesen, war anwesend.

Es referierten die Präsidenten der drei Subkommissionen: Dr. A. Bangerter, Solothurn: Beginn des Fremdsprachunterrichts; W. Metzger, Bühler: Neuerungen im Re-

chenunterricht; Frl. A. Schmid, Luzern: Probleme der Mädchenbildung.

Die verschiedenen Schulstufen Hochschulwesen

a) *Schweizerische Hochschulkonferenz*. Die Schweizerische Hochschulkonferenz konstituierte sich Anfang des Jahres 1969, ihr Präsident ist der bernische Erziehungsdirektor, Nationalrat S. Kohler. Es wurden zwei Sitzungen — im Oktober und Dezember — abgehalten. Folgende Punkte gelangten zur Diskussion: Koordination der Studienreform; die Universitätskonventionen des Europarates; die Turnlehrerausbildung.

b) *Schweizerische Hochschulrektorenkonferenz*. 1. Kommission für die Aufnahmeprüfungen ausländischer Studierender: 189 Kandidaten haben sich für die Herbsprüfungen angemeldet, 123 erschienen zu den Examina und 86 bestanden sie. Die Kandidaten kamen aus 36 Ländern, jedoch vorwiegend aus der Tschechoslowakei (44); Griechenland (18), Vietnam (8) und Iran (7). 2. Empfehlungen der Schweizerischen Rektorenkonferenz zur Frage der verantwortlichen Beteiligung der Studierenden und Professoren an der Universitätsreform: Nach Kenntnisnahme eines Resolutionentwurfes des Verbandes Schweizerischer Studentenschaften (VSS) vom 22. September hat die Schweizerische Hochschulkonferenz folgende Empfehlung an die politischen Behörden des Bundes und der Kantone sowie an die Hochschulen ergehen lassen:

«Experimente, die im Hinblick auf eine zweckmässige Gestaltung neuer Hochschulgesetze nützlich sein könnten, sollen unter Beteiligung aller Universitätsangehörigen am Reformprozess und mittels Gewährleistung des Zugangs aller zu den notwendigen Informationen gefördert werden. Hierfür sind vor allem die Möglichkeiten, zu denen die geltenden Hochschulgesetze, Verordnungen und Reglemente Raum geben, auf allen Ebenen der Hochschule auszuschöpfen. Sofern es dem Reformprozess dient und rechtlich sowie politisch durchführbar ist, fällt die weitere Möglichkeit in Betracht, einzelne Bestimmungen oder selbst ganze Erlasse durch die zuständigen Organe zu

Gründen die Vereinten Nationen internationale Universität?

Die Vollversammlung der Vereinten Nationen hat Generalsekretär U Thant aufgefordert, die Möglichkeiten für die Errichtung einer internationalen Universität prüfen zu lassen. Die UN-Vollversammlung erwartet eine klare Definition der Ziele dieser Universität sowie Empfehlungen zu ihrer Organisation und Finanzierung. (UNESCO)

SANDOZ

sucht



für das Personalwesen/Gruppe «Ausbildung» einen

Handelslehrer

Sie haben — möglichst selbstständig — Aus- und Weiterbildungsmassnahmen vorwiegend auf kaufmännischem Gebiet zu planen, zu organisieren und durchzuführen, doch erstreckt sich Ihre Mithilfe auch auf die Kaderschulung, das Stipendienwesen und die Vermittlung externer Kurse. Sie sollten auch selber Unterricht in handelskundlichen Fächern erteilen können.

Die Aufgabe erfordert, neben guten Sprachkenntnissen in Englisch und Französisch, Tatkraft, Phantasie, Kontaktfreude und Lehrbegabung.

Gerne würden wir uns mit Ihnen mündlich über diese anspruchsvolle Aufgabe unterhalten. Richten Sie bitte Ihre Bewerbung mit tabellarischem Lebenslauf, Zeugnis- und Diplomkopien, Foto und ungefähren Saläransprüchen an das Personalwesen der SANDOZ AG, Postfach, 4002 Basel (Kennwort: Handelslehrer).

Schulgemeinde Lindau ZH

Mit Stellenantritt nach den Sommerferien (17. August 1970) oder gemäss Vereinbarung möchten wir durch Wahl oder Verweserei besetzen

1 Lehrstelle an der Sekundarschule Grafstal/Kempttal
(sprachlich-historische Richtung)

1 Lehrstelle an der Primarschule Tagelswangen
(Unterstufe 1./2. Klasse)

Die Gemeindezugabe entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist voll bei der BVK versichert. Auswärtige Dienstjahre (auch ausserkantonaler Bewerber) werden angerechnet.

Im ruhig, abseits der Hauptverkehrsstrasse gelegenen Oberstufenschulhaus Grafstal erwarten Sie eine angenehme Zusammenarbeit mit jüngeren, initiativen Kollegen. Einrichtungen für audio-visuellen Unterricht stehen bereit. — In Tagelswangen befindet sich ein neues, nach modernen Grundsätzen konzipiertes Primarschulhaus im Bau, das noch dieses Jahr bezogen werden kann. Beide Schulorte liegen nur fünf Autominuten vom Stadtzentrum Winterthur und zehn bis zwölf Minuten von der Stadtgrenze Zürich entfernt.

Unsere Schulgemeinde verfügt über eigene Lehrerwohnhäuser und -wohnungen. Mit dem Bau von vier neuen Lehrerwohnhäusern in sehr schöner Aussichtslage wurde dieses Frühjahr begonnen. Gegenwärtig sind auch Bestrebungen im Gang, Lehrkräfte, die in der Gemeinde Lindau sesshaft werden wollen, zu einem günstigen Eigenheim im Grünen zu verhelfen.

Nähere Auskünfte erteilen Ihnen gerne Ihre Kollegen im Oberstufenschulhaus Grafstal, Tel. 052/33 14 71, A. Schwarz, Lehrer im Schulhaus Lindau, Tel. 052/33 12 21, sowie der Schulpräsident, Herr G. Naef, Tagelswangen, Tel. 052/32 22 23, dem Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen unter Postfach 8307 Lindau ZH einzureichen sind.

Die Schulpflege



Wir suchen auf Frühjahr 1971 als hauptamtlichen Mitarbeiter einen jüngeren, tüchtigen

Sprachenlehrer

für die Unterrichtsfächer Deutsch, Französisch, Korrespondenz evtl. Geographie oder weitere Fächer nach Eignung.

Wir sind eine bekannte Handelsmittelschule mit Abteilungen für Direktionssekretärinnen und Arztgehilfinnen. Zeitgemäße Honorierung. Freundliche Schulatmosphäre. Pensionsversicherung.

Bitte senden Sie Ihre Unterlagen mit Referenzen an die Direktion der Huber-Widemann-Schule, Kohlenberg 13/15, 4000 Basel. Tel. 061/24 17 01.

suspendieren und durch temporäre Neuregelungen zu ersetzen. Dabei sollte den Hochschulen, immer unter der Voraussetzung der rechtlichen und politischen Durchführbarkeit, die Kompetenz zur internen Ordnung erweitert werden. Die endgültigen Regelungen, namentlich auf der Gesetzesstufe, sollten aber wenn immer möglich erst getroffen werden, wenn auf den erwähnten Wegen der Versuche zuverlässige Erfahrungen gesammelt sind.

c) Verein Schweizerischer Studentenschaften (VSS). Am 25. Oktober tagte in Lausanne, unter dem Vorsitz von Peter Knoepfle (Bern), der Delegiertenrat des VSS. Es wurde beschlossen, den Rektoren jeder Universität ein *Studentenlohnprojekt* zu unterbreiten. Das Gehalt jedes Studenten würde sich auf maximal 6000 Franken jährlich belaufen, die Gesamtsumme von 35 000 Franken nicht überschreiten und aus einer öffentlichen Stiftung des Bundes bezahlt. Nach Studiumabschluss würde eine Rückzahlung gefordert, im Verhältnis zum Einkommen des Akademikers unter der Bedingung, dass dieses Einkommen mindestens 15 000 Franken beträgt. Die Rückzahlung würde in 15 Raten innerhalb 30 Jahren nach der Immatrikulation erfolgen: auf diese Weise würden die ehemaligen Studenten zum grossen Teil die den neuen Studenten gezahlten Gehälter finanzieren.

Fortsetzung des Auszugs aus den Mitteilungen der Zentralen Informationsstelle in SLZ 25.

Diskussion

TV-Sendung «Dossier der Gegenwart» vom 10. April 1970

Die Leitung des Schweizer Fernsehens, Nationalrat Bringolf und die Redaktion der offiziellen Zeitschrift «radio und fernsehen» haben Berge von Protestbriefen aus allen Teilen der Schweiz über die berüchtigte Fernsehsendung erhalten... Und kein Wort des Protestes habe ich im Schweizer Blätterwald finden können gegen den absurdem Vorwurf Peter Bichsels, der den Lehrern der Kriegszeit den Vorwurf mache, «uns», will heissen, uns heutige Erwachsene damals in unverzeihlicher Weise zu Heimatliebe und Vaterlandstreue, diesen anachronistischen Ideen, erzogen zu haben, an denen das Schweizer Volk heute noch kranke. P. Bichsel steht es frei, auf seinen schweizerischen Bürgerbrief zu verzichten und sich als Weltbürger auszugeben.

Hat der Schweiz. Lehrerverein nichts dazu zu sagen und gibt es in der schweizerischen Lehrerschaft niemand mehr, der diese Ungeheuerlichkeit Bichsels in die richtigen Proportionen setzt?

E. G., Möhlin

Programmierter Schulunterricht bei den Kleinsten?

520 Einwohner, 107 Haushaltungen und 55 Schüler, das ist die Luzerner Gemeinde Gelfingen, die gesamtschweizerisch Geschichte schreibt und schreiben wird. Die beiden dort tätigen Lehrer Gotthard Amstutz und Eugen Berüter haben neue Wege gewählt. Bereits bei den Kleinsten wurde der programmierte Unterricht eingeführt.

Als Leitbild für den Unterricht dient die «Jena-Plan-Schule» Peter Petersens, unter Einbezug bewährter und neuer Hilfsmittel für den Unterricht. Wir wollen uns hier mit der Methode des «Mini-Tutors» befassen, die, wie wir selber an Ort und Stelle feststellen konnten, bei den Schülern grossen Anklang findet. Das Gerät präsentiert automatisch die gestellten Fragen innerhalb einer gegebenen Aufgabenreihe. Zum Gerät gehören zwei einschiebbare Kode-Printplatten. Der Apparat bestätigt oder korrigiert sofort jede Antwort und gibt erst dann eine neue Frage frei, wenn die vorherige korrekt beantwortet wurde. Das Kind, das mit einem Steckstift die betreffenden Löcher berühren muss, wird durch das Aufleuchten einer Lampe aufmerksam gemacht, ob die Antwort richtig oder falsch ist. So wird der Schüler zu selbständiger Arbeit erzogen, ohne dass der Lehrer von der Technik verdrängt wird. Ihm obliegt es nämlich, am Schluss der Aufgabe anhand des Testblattes festzustellen, wieviele Antworten und vor allem welche falsch waren. Diese Methode bedingt allerdings, dass die Lehrerschaft im «Team-Teaching» (Zusammenarbeitsmethode) tätig ist, das heisst, dass die Lehrer nicht nur die Programmierung gemeinsam vornehmen, sondern auch Fächer austauschen. Die Eltern der Gemeinde Gelfingen haben ihrerseits einstimmig beschlossen, dieses System gutzuheissen, wobei ihnen von der Schuldirektion dank eines Systems der «offenen Tür» stets Gelegenheit gegeben wird, in den Unterricht Einblick zu nehmen. Ferner gelten in Gelfingen die *Jahresklassen nicht mehr als einziges Einteilungsprinzip, denn es wird in Grossgruppen, in Interessengruppen, in Begabungsgruppen und in konventionellen Gruppen unterrichtet*. Auch hier seien die Resultate, so versicherte man uns, ausgezeichnet.

Eric Eisner

Ueberschrift im Luzerner Tagblatt, wo der Beitrag am 16. Mai erschienen ist: Gelfingen sorgt für Schweizer Premiere! Eine Pressekonferenz sorgte für Publizität. Wiederum eine pädagogische Pionierleistung, endlich etwas Zeitgemässes! Mich erstaunt und erschreckt die Sicherheit, mit der solch umwälzende Massnahmen (selbst wenn sie sich als richtig er-

weisen sollten) als gut, als vorbildlich, als nachahmenswert hingestellt werden, von Methodikern, von Pädagogen, von meinungsbildenden Zeitungsleuten. Das Aufblitzen eines Lämpchens, das freudige Gesicht eines Kindes — und was nachher? Was bleibt? Was wirkt? In welchem Gesamtzusammenhang steht es? Welche Kräfte fordert, welche lähmt es? Was wird entwickelt? Was wird unterbunden? Ist alles, was Anklang findet, gut? Fragen über Fragen, die kaum so «erfahrungssicher» und auch nicht theoretisch fundiert beantwortet werden können. — Ich gehöre nicht zu den Premiere-Besuchern, diesmal wäre ich gerne dabei gewesen, um eine unmittelbare Anschauung zu gewinnen. J.

Der audiovisuelle Unterricht und seine Kehrseite — eine Replik

(vgl. die Kontroverse in SLZ 20)

Trotz zahlreicher Misserfolge, welche die audiovisuelle Methode in letzter Zeit auf der Oberstufe der Volksschule und an Instituten für Erwachsenenbildung erlitten hat, fahren die Reformer fort, unbedruckte Mahner niederzudrücken und ihnen Inkompetenz und Ignoranz vorzuwerfen. Auch das Echo aus Basel zeugt leider nicht von Überlegenheit in der Beurteilung der strittigen Fragen.

Die streitbare Vorkämpferin des audiovisuellen Unterrichts sollte indessen wissen, dass St-Cloud nicht zufällig ins Schussfeld der Kritik gerückt ist. Was Napoleon und Peter Ochs seinerzeit nicht erreichten, nämlich die Schweiz zu einer Provinz Frankreichs zu erniedrigen, das ist mit vollem Erfolg dem CREDIF in St-Cloud und dem B. E. L. C. (Methode «Frère Jacques») gelungen. Die genannten Hochburgen der französischen Kulturpropaganda bestimmen heute weitgehend, was und wie an schweizerischen Volksschulen unterrichtet werden soll. Zu Dutzen den wallfahrtenden Schweizer Lehrer nach Frankreich, um dort Instruktionen für ihren Unterricht entgegenzunehmen.

Dass gerade St-Cloud in seinem autoritären Führungsanspruch gegenüber seinen helvetischen Untertanen keineswegs zimperlich zu verfahren pflegt, geht aus einer Anleitung hervor, die man da und dort im Schweizerland der Lehrerschaft in die Hand drückt:

«Nous voulons que l'élève change en partie de personnage: qu'il oublie en partie le rôle qu'il joue depuis son enfance avec des partenaires de sa propre nationalité et de sa propre langue.»

Ganz im Geiste von St-Cloud wirkt heute schon in unserem Land eine

Schule Netstal

An der Schule Netstal sind folgende Lehrstellen neu zu besetzen: Auf den 10. August 1970 oder später

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

(sprachlich-historische Richtung)

Auf den 19. Oktober 1970

1 Lehrstelle an der Primarschule

Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise zu richten an den Schulpräsidenten, Dr. med. Walter Blumer, 8754 Netstal, Kt. Glarus, Tel. 058/5 28 46.

Gemeinde Birsfelden

Wir suchen für unsere Schule folgende Lehrkräfte:

1 Sekundarlehrer

Stellenantritt nach Uebereinkunft

1 Lehrer(in)

an die neu zu errichtende Beobachtungsklasse auf der Mittelstufe, wenn möglich mit der nötigen Vorbildung für diese Stufe.
Amtsantritt: 19. Oktober 1970.

Bewerber richten ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen bis 23. Juni 1970 an den Präsidenten der Schulpflege: Herrn Dr. K. Zimmermann, Birseckstrasse 10, 4127 Birsfelden (Tel. 061/41 49 36), welcher auch gerne weitere Auskünfte erteilt.

Realschule mit progymnasialer Abteilung des Kreises Therwil BL

Stellenausschreibung

Wir suchen auf Herbst 1970 (Schulbeginn 19. Oktober 1970)

1 Reallehrer

oder

1 Reallehrerin

phil. I

mit folgender Fächerkombination: Französisch, Turnen; wenn möglich Geschichte.

Wir bieten: Kameradschaftliche Aufnahme im Lehrkörper, gute Zusammenarbeit mit aufgeschlossenen Schulbehörden, moderne Schulräume mit Sprachlabor, kant. Besoldung mit max. Ortszulage.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen müssen bis 20. Juni 1970 an Herrn Dr. Clemens Kocher, Präsident der Realschulpflege, Pappelstrasse 20, 4106 Therwil, eingereicht werden.

Der Rektor der Realschule, Herr Peter Brodmann, Ettingen (Tel. 061/73 13 46), erteilt gerne nähere Auskunft.

Primarschule Splügen GR

Wir suchen für die 4. bis 6. Klasse unserer Primarschule

Lehrer oder Lehrerin

Schulbeginn: 21. September 1970

Anmeldungen sind erbeten an den Präsidenten des Schularates, **Pfr. G. Caprez**, 7431 Splügen.

Christkatholische Kirchengemeinde Trimbach

Möchten Sie der (die) erste Organist(in)

sein, der (die) auf unserer neuen Orgel spielt? Auch wenn Sie sich nicht für alle Sonn- und Feiertage verpflichten wollen, wenden Sie sich bitte an den Unterzeichneten.

Gleichzeitig suchen wir für den gemischten Kirchenchor eine(n)

Dirigentin(en)

Der Unterzeichnete wird Sie gerne über die Bedingungen informieren; er erwartet Ihre Anfrage.

K. Fluck, Baslerstrasse 182, Trimbach, Tel. 062/22 38 12.

Kommission, über deren Zweckbestimmung keine Zweifel bestehen können, wenn man vernimmt, in welcher Weise sie ihrem Autoritätsanspruch gegenüber der Lehrerschaft Ausdruck gibt:

«Im übrigen ist es Sache der Kommission, zu bestimmen, wann und wie der Übergang zum Lesen, zum Schreiben und zum Bewusstmachen der Formen erfolgen soll.»

Dem gesamten schweizerischen Lehrerstand dürfte damit klar werden, was seiner in der Zukunft wartet, wenn nun die Reformer sogar die Schulkoordination für ihre Zwecke missbrauchen.

Gerade angesichts der dürftigen Erfolge, welche die angelsächsischen Länder im Zeichen des audiovisuellen Unterrichts aufzuweisen haben, wäre den Reformern vermehrte Besinnung auf die eigenen schöpferischen Kräfte zu gönnen. Die beschämende Servilität gegenüber dem französischen Hegemoniestreben in Fragen des schweizerischen Volksschulwesens stellt dem schweizerischen Lehrerstand nicht eben ein gutes Zeugnis aus.

Bei der von Fräulein Dr. Hauri anvisierten «Angewandten Linguistik», auf welcher der audiovisuelle Unterricht beruhen soll, handelt es sich keineswegs um eine unbestrittene Sekundärwissenschaft der modernen Sprachforschung. Die vorwähnten Misserfolge an schweizerischen Oberstufenklassen bestätigen, dass es zumindest verfrüht war, auf der angewandten Linguistik eine exklusive Sprachpädagogik aufzubauen.

Es entbehrt nicht der Ironie, dass sich Fräulein Dr. Hauri heute von ihren eigenen Thesen distanziert. Ueber den Erwerb der Fremdsprache (These 1) schreibt sie nämlich in einem beachteten Artikel:

«Beeindruckt von der Leichtigkeit, mit der sich das Kind die Muttersprache aneignet, ist man auf den Gedanken gekommen, die zweite Sprache auf ähnliche Weise lernen zu lassen.»

Die Reformer können sich ferner nicht genugtun im Lob der konversationsfördernden Wunderwirkung der audiovisuellen Methode. Es fällt schwer, ihnen weiterhin Glauben zu schenken, wenn sie nun plötzlich von den einst gepriesenen Vorteilen der neuen Methode nichts mehr wissen wollen.

Wer sich in der Praxis illusionslos mit der Sache beschäftigt, kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als sei manches noch sehr unausgegoren, was die Reformer lautstark als ihr Evangelium verkünden. Wenn auch zugegeben sei, dass gewisse Einsichten brauchbare Ansätze für eine Erneuerung des Sprachunterrichtes enthalten, so dürfte es für die Reformer doch von Nutzen sein, wenn sie ihr Programm inskünftig mit weniger Schroffheit, dafür aber mit mehr Toleranz verfechten. Hans Ryf

Lehrer ohne Streikrecht?

Kollege A. Froidevaux hat mir mit seinen Äusserungen in der Schweizerischen Lehrerzeitung vom 23. April 1970 im Anschluss an den Lausanner Lehrerstreik aus dem Herzen gesprochen. Seit bald 40 Jahren bin ich immer wieder enttäuscht über das in solchen Angelegenheiten passive Verhalten der schweizerischen Lehrerorganisationen.

Es ist mir bekannt, dass der Lehrer als Staatsbeamter kein Streikrecht hat. Wenn aber — wie im Falle der Lausanner Kollegen — die gesetzlichen Mittel nicht ausreichen, um bei einer Behörde Verständnis für berechtigte Forderungen zu finden, sollte auch den Lehrern wie andern Berufskategorien die Möglichkeit offen stehen, auf eine ungewohnte Weise die Öffentlichkeit aufzurütteln. Wäre es nicht selbstverständliche Solidaritätspflicht des Schweizerischen Lehrervereins und kantonaler Lehrerorganisationen gewesen, die Lausanner Lehrer öffentlich zu unterstützen in ihrem Kampf um die Anpassung der Besoldungen? Dies hätte selbst dann geschehen müssen, wenn man sich mit den angewendeten Mitteln nicht ganz einverstanden erklären konnte.

In diesem Zusammenhang wäre es sicher nützlich, das Beamtenstatut zu revidieren und das Streikverbot daraus zu entfernen. Es kommt einem sowieso vor wie ein Relikt aus der «Gnädige-Herrenliebwerte-Untertanen-Zeit». Die verschiedenen Methoden zur Erreichung dieser Ziele könnte man aus der Geschichte der Gewerkschaften und der Arbeiterbewegung lernen. Werner Manz

Sprachecke

Drei Kommentare

1. Einer, der die sprachlichen Vorgänge wachsamen Auges beobachtet und Verstösse gegen die Regel oder den guten Geschmack mit spitzer Feder aufzuspicken pflegte, klagt (im «Nebelspalter») darüber, dass viele von einer statt von einem Abscheu sprechen; Abscheu sei ein männliches Substantiv: *der Abscheu*, dem weiblichen Grundwort Scheu zum Trotz. Und er rät den Leuten in Redaktionsstuben und Amtsräumen, häufiger den Griff zum Duden zu tun.

Wie recht haben Sie, Herr n.o.s.! Aber leider ist in diesem Fall — übrigens nicht nur in diesem einen — die Entwicklung längst über die einstige Gesetzmässigkeit hinweggegangen und hat (auch hier: längst) den «Duden» bezwungen. Ausgabe 1961: «Abscheu, männlich; auch weiblich.» Und zwanzig Jahre vorher, Duden-Ausgabe 1941: «Abscheu, m. od. w.» — das ist gehupft wie gesprungen! Wir haben, sehr geehrter Herr n.o.s., offenbar ein-

fach zur Kenntnis zu nehmen, dass manche klare Unterscheidung heute überholt ist... Usus est tyrannus. Die Gleichmacherei hat auch andere gute Regeln zu Fall gebracht. Früher war, dies als Beispiel, «trotzdem» nur als syntaktischer Teil eines Hauptsatzes denkbar (Er hinkt; trotzdem legt er täglich noch grössere Strecken zurück); heute wird das Wörtchen auch als untergeordnetes Bindewort — neben «obgleich», «obwohl» usw. — gebraucht: Er legt täglich noch grössere Strecken zurück, trotzdem — statt: obgleich — er hinkt.

Man möchte den Herren von der Duden-Redaktion mehr Beharrungsvermögen wünschen; ihr Rechtschreibebuch, das ja auch die wichtigsten grammatischen Regeln setzt, sollte mehr regieren, normieren, weniger bloss registrieren. Unsere Sprache hätte eine Stelle nötig, die willens und fähig wäre, für grössere Zeiträume wirklich verpflichtende Regeln aufzustellen.

2. Sprachliche Bilder sind für eine lebendige Darstellung unentbehrlich. Nur dürfen sie nicht wahllos und in unkontrolliertem Nebeneinander auftreten — Bildmengerei ist ein übles Stilgebrechen. Das Bild sollte im übrigen dem Gegenstand angepasst sein, aber wiederum nicht so wie in der Zeitungsmeldung, der verstorbene Gärtnermeister XY habe sein Geschäft, ein Blumengeschäft! — «zu schönster Blüte gebracht». Natürlich heißt das oberste Stilellement, ganz besonders auch für das Gebiet der Metaphorik, guter Geschmack das zweite (und beides ist ungefähr dasselbe). Folgendes leistet sich im Jahre des Heils 1969 eine führende schweizerische Frauzeitschrift: «In den dreissiger Jahren, als das amerikanische Fernsehen noch die Windeln nässte...» Dümmer geht's nimmer! Da lob ich mir den Redner, der von einer geplanten Massnahme behauptete, sie wäre «Wasser auf die Mühle der Molkereien»!

3. Mit der Wortfolge lassen sich ganz hübsche Wirkungen erzielen. Sie rannten alle zum See hinunter. Sie alle rannten zum See hinunter. Alle rannten zum See hinunter usf.: Trotz gleichbleibendem Satzinhalt entsteht jedesmal ein neues Gebilde; andere Gefühle werden hörbar. Die Dichter machen sich diese Freiheit im deutschen Satz zunutze. Das Leben ist nicht das höchste der Güter; wie anders, wieviel abschliessender und entschiedener wirkt Schillers Fassung: Das Leben ist der Güter höchstes nicht!

Aber eine schrankenlose Freiheit der Wortanordnung müsste geradewegs in den Unsinn hinein führen. Das beweist diese Zeitungsmeldung: «Von besonderem Interesse ist die erste Sitzung im Jahr des Grossen Gemeinderates jeweiligen.»

Welcher Drittklässler bringt Ordnung und Vernunft in eine solche Wirrnis? Hans Sommer

Stellenausschreibung

Die **Frauenschule der Stadt Bern** sucht auf 1. April 1971 unter Vorbehalt der Stellenschaffung durch den Stadtrat:

1. Lehrerin oder Lehrer

für das Fach Französisch,

2. Lehrerin oder Lehrer

für naturwissenschaftliche Fächer.

Anforderungen: Sekundarlehrer-Patent, Gewerbelehrer-Patent oder gleichwertige Ausbildung, für die 1. Stelle in sprachlicher, für die 2. Stelle in naturwissenschaftlicher Richtung; Geschick und Freude im Umgang mit Jugendlichen; wenn möglich einige Unterrichtserfahrung auf dieser Schulstufe.

Wir bieten: Besoldung einer Gewerbelehrerin beziehungsweise eines Gewerbelehrers zuzüglich Berufsschulzulage gemäss Personal- und Besoldungsordnung der Stadt Bern.

Anmeldefrist: 30. Juni 1970.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnissen, Foto und Angabe von Referenzen sind zu richten an die **Direktion der Frauenschule der Stadt Bern, Postfach 1406, 3001 Bern.**

Einwohnergemeinde Zug

Schulwesen Stellenausschreibung

Es werden folgende Stellen ausgeschrieben

2 Primarlehrer

für die gemischten Abschlussklassen

Die Kurse für den Erwerb des Ausweises als Abschlussklassenlehrer können innerhalb von vier Jahren absolviert werden.

Stellenantritt: 17. August oder 19. Oktober 1970.

Jahresgehalt: Fr. 17 300.— bis Fr. 25 300.—, plus Fr. 1080.— Zulage, plus 5 Prozent Reallohnzuschlag. Familienzulage Fr. 840.—, Kinderzulage Fr. 480.—. Teuerungszulage zurzeit 12 Prozent auf alle Bezüge. Treueprämien. Lehrerpensionskasse.

Wir bitten die Bewerber, ihre handschriftliche Anmeldung mit Lebenslauf, Foto und entsprechenden Ausweisen umgehend an das Schulpräsidium der Stadt Zug einzureichen.

Der Stadtrat von Zug

Bezirksschule Olten Offene Gesangslehrerstelle

Auf Beginn des Winter-Schulhalbjahres 1970/71 (19. Oktober 1970) ist an der Bezirksschule Olten

die Hilfslehrerstelle für Gesang

(gegenwärtig 21 Wochenstunden), neu zu besetzen. Für Instrumentalisten besteht unter Umständen die Möglichkeit, an der Städtischen Musikschule weitere Stunden zu übernehmen. Das Rektorat der Schulen von Olten erteilt nähere Auskünfte (Tel. 062/21 71 01). Bewerber(-innen), die ein Diplom für Schulgesang und wenn möglich einen Mittelschulabschluss besitzen, haben ihre Anmeldung bis **25. Juni 1970** an die Kanzlei des unterzeichneten Departementes zu richten. Der handgeschriebenen Bewerbung sind beizulegen: Lebenslauf, Zeugnisse, Ausweise über berufliche Ausbildung und Lehrtätigkeit, Arztzeugnis und Foto.

Erziehungs-Departement des Kantons Solothurn,
4500 Solothurn.

Kantonsschulen Romanshorn und Kreuzlingen

Unsere im April 1969 eröffneten Mittelschulen (Typus A, B und C; 10. bis 13. Schuljahr) werden im Frühling 1971 durch den dritten nachrückenden Jahrgang erweitert. Wir suchen deshalb auf den 19. April 1971 Mittelschullehrer(-innen) für folgende Fächer:

Deutsch (2 Stellen)
Französisch/(Italienisch)
Englisch
Physik/Mathematik
Chemie/Biologie
Turnen (auch für Mädchen)
und ein weiteres
wissenschaftliches Fach.

Da wir für die Schulen im Frühling 1972 eine weitere Vergrösserung erwarten, sind Uebergangslösungen und verschiedenste Fächerkombinationen möglich.

Interessenten, die beim Aufbau unserer neuen Schulen mitwirken wollen, senden ihre Anmeldung nebst Ausweisen und Referenzen bis spätestens 12. August 1970 an das Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau, 8500 Frauenfeld. Sie sind gebeten, vorgängig beim Rektorat, 8590 Romanshorn, nähere Auskünfte zu verlangen. Rektor Dr. Reich steht den Interessenten gerne zur Verfügung.

Telefon der Kantonsschule Kreuzlingen: 072/8 42 27, der Kantonsschule Romanshorn: 071/63 47 67, privat: Romanshorn: 071/63 46 66.

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau

Probleme des muttersprachlichen Unterrichts

Unter den zahlreichen Aufgaben der modernen Erziehung ist der Unterricht im Verstehen und Gebrauch der Muttersprache in den letzten Jahren allzu oft vernachlässigt oder jedenfalls als nicht so dringlich und reformbedürftig angesehen worden wie andere Schulfächer, insbesondere Fremdsprachen oder Mathematik und Naturwissenschaften.

Aus diesem Grunde hat das UNESCO-Institut im Dezember 1969 rund 13 Experten aus acht Ländern eingeladen, um über die verschiedenen Voraussetzungen des muttersprachlichen Unterrichts und seinen Platz im Lehrplan der Schule zu diskutieren. Die Tagung hatte folgende zwei Ziele:

1. Eine Untersuchung über die gegenwärtigen Zielvorstellungen sowie den Stand des muttersprachlichen Unterrichts in der Schule im Alter von 9 bis 13 Jahren anzustellen und
2. mögliche Wege aufzuzeigen, diesen Unterricht erfolgreicher zu gestalten.

Infolge der Mannigfaltigkeit der Ziele in so unterschiedlichen Ländern wie Argentinien und Äthiopien beschränkte sich die Diskussion immer wieder auf den Versuch, Richtlinien zur Klärung der folgenden Fragen zu geben:

- a) Was ist muttersprachlicher Unterricht (Inhalte)?
- b) Wann soll er am besten erteilt werden (seine Entwicklung in Beziehung zum gesamten Lehrplan)?
- c) Wie könnte er am besten erteilt werden (Methoden)?

Besonderes Gewicht wurde auf den schöpferischen Aspekt von Sprachunterricht und Sprachgebrauch sowie auf die mündliche Form der Kommunikation in der Muttersprache gelegt, die im allgemeinen von den mehr formellen und normativen Anforderungen der Schriftsprache überschattet werden. In diesem Zusammenhang wurde bemerkt, dass Ausleseexamen vielfach ein erhebliches Hindernis für die zufriedenstellende Entwicklung der mündlichen Sprachbeherrschung als Mittel individueller Ausdrucksfähigkeit und intellektueller Neugier darstellen. Die Bevorzugung des strikt technischen Gebrauchs gegenüber der affektiven Wirkung von Sprache trägt die Schuld daran, dass in der Lehrerbildung bisher wenig dafür getan wurde, den Lehrern den Zusammenhang zwischen Erlernen und Gebrauch der Sprache klarzumachen, auf den sowohl von der Kinderpsychologie als auch von der modernen Sprachwissenschaft hingewiesen wird.

In diesem Zusammenhang fanden die Bedeutung der Forschung und die Notwendigkeit der Verbreitung ihrer Ergebnisse starke Betonung. Es wurde eine Anzahl von Vorschlägen gemacht, die sich auch an die Forscher richten; gefordert wurden unter anderem

- Untersuchungen über die Motivierung im Erlernen der Muttersprache,
- Untersuchungen über den Einfluss des muttersprachlichen Unterrichts auf andere Schulfächer,
- die Entwicklung von Methoden, das sprachliche Wachstum bei Kindern zu erkennen und zu messen,
- die Entwicklung adäquater Techniken für die Sprecherziehung,
- eine Analyse der Lehrerbildung im Hinblick auf die Vorbereitung für den muttersprachlichen Unterricht.

Auf der anderen Seite waren die Forscher, die an der Tagung teilnahmen, der Ansicht, dass mehr grundlegende Daten notwendig seien, um den Lehrer bei seinen Unterrichtspflichten hilfreich unterstützen zu können. Sie schlugen vor, einen allgemeinen Überblick über die Lehrerbildung und ihre Methoden zu erstellen, die den zukünftigen Lehrer auf den muttersprachlichen Unterricht vorbereiten können. Hierauf folgend wären methodologische Modelle für Testzwecke zu konstruieren, die später möglicherweise zu einer gegenseitigen Annäherung von Forschung und Praxis führen könnten. Schliesslich müssten die so gesammelten Informationen durch weite Verbreitung unter Lehrern und Verwaltungsbehörden nutzbar gemacht werden, zum Beispiel durch Seminare, Tagungen und andere Möglichkeiten des Meinungsaustausches.

Da die Sprache die Grundlage für das Verständnis des eigenen Wesens ist, sprachen die Teilnehmer die Hoffnung aus, dass die Forschungs- und Versuchsarbeit auf diesem Gebiet die Dynamik organischen Wachstums reflektieren und besonders den Zeitfaktor im Lernprozess der Muttersprache berücksichtigen möge. Es wäre wenig gewonnen, wenn die alte Grammatik lediglich durch eine neue — vielleicht attraktivere — Art von Wissenschaftlichkeit in Form von moderner Sprachtheorie ausgetauscht würde. Es müssten daher Anstrengungen unternommen werden, das Gleichgewicht zwischen Forschung und Lehre zu bewahren, um der Praxis der Muttersprache in der Schule den bestmöglichen Gewinn zu verschaffen.

Über Versuche, die in diese Richtung gehen, wurden die Teilnehmer durch spezielle Berichte informiert. So gab Jan Forsyth einen Überblick über das Mittelschulprojekt, das zurzeit vom Department of General Linguistics

Bedenkliches

Man kann's auch so sagen!

Der Sprachstil der Sensationspresse und der Groschenhefte findet nun seinen Weg auch in die «höhere» Literatur. In der Übersetzung eines amerikanischen Bestsellers finden sich folgende Stilblüten:

... und ich war jetzt so wütend, dass ich ums Verrecken nicht aus dem Bett krabbeln und runtergehen wollte.

*

Ganz nüchtern betrachtet, liess es sich nicht leugnen, dass ich einfach zu faul und zu vergnätzt war, um meinen fetten Hintern aus dem Bett zu hieven.

*

Am Dienstag ging alles queruer.

*

Man hat früher in der Chirurgie oft Talkpuder verwandt.

*

Und diesmal erwischte Kidder uns.

*

... denn sie ist man 137 cm gross und wiegt 150 Pfund.

*

Ich eilte mich, noch vor sieben Uhr ein Kotelett zu bekommen.

*

Vor Wut begann sie zu brechen.

*

Das Kind hatte gebrochen.

Das ist nur eine kleine Auslese! Unter der Voraussetzung, der Übersetzer des umfangreichen Werkes beherrsche die deutsche Sprache und sei sich der Schlüdigkeiten bewusst, so bleibt nur eine Erklärung: Man misshandelt die Sprache bewusst, um den Leserkreis im deutschen Sprachraum nach unten erweitern zu können. Doch bleibt immer noch die beklemmende Frage: Wo steckt die Verantwortung des Lektors und Verlages?

Hans Keller

Stilblüten aus: Dr. X. Tagebuch eines Arztes. Verlag Droemer, München. Übersetzer: Margaret Carroux.

an der Universität London durchgeführt wird und darauf abzielt, stärkere Bewusstheit und besseres Verständnis der Muttersprache zu erreichen, so dass die Sprecher in die Lage versetzt werden, ihre gesellschaftliche Rolle wirksamer und selbständiger wahrzunehmen.

Professor J. M. Zemb von der Sorbonne erläuterte ein Versuchsvorhaben, das unter seiner Leitung in Frankreich durchgeführt wird und

Sekundarschule Arbon

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 ist an der Sekundarschule Arbon die Stelle eines

Sekundarlehrers

sprachlich-historischer Richtung

neu zu besetzen.

Wir bitten Sie, Ihre Bewerbung bis Ende Juni 1970 unter Beilage der üblichen Ausweise an das Präsidium der Sekundarschule Arbon, Herrn Dir. E. Hofmann, Sonnenhügelstrasse 32, 9320 Arbon, zu richten. Sie erhalten jede gewünschte Auskunft beim Schulsekretariat Arbon (Telefon 071/46 10 74)

Sekundarschulvorsteuerschaft Arbon

Privatschule in Zürich

sucht auf Herbst 1970

Sekundarschullehrer(in)

sprachlicher Richtung

5-Tage-Woche.

Offerten mit Bild, Lebenslauf und Zeugnissen unter Chiffre LZ 2226 an die Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

Kantonales Gymnasium Winterthur

Am kantonalen Gymnasium Winterthur sind auf den 16. April 1971 zu besetzen:

1 Lehrstelle

für Deutsch und ein anderes Fach,

1 Lehrstelle

für Französisch und Italienisch oder ein anderes Fach,

1 Lehrstelle

für Latein und ein anderes Fach,

1 Lehrstelle

für Turnen.

Die Bewerber müssen sich über ein abgeschlossenes Hochschulstudium ausweisen können und im Besitz eines schweizerischen Diploms für das höhere Lehramt oder eines gleichwertigen Ausweises sein. Vor der Anmeldung ist beim Rektorat schriftlich Auskunft über die einzureichenden Anstellungsbedingungen einzuholen.

Anmeldungen sind bis zum 31. August 1970 dem Rektorat des kantonalen Gymnasiums Winterthur, Gottfried-Keller-Strasse 8, 8400 Winterthur, einzureichen.

Schulamt der Stadt Zürich

An der **Gewerbeschule der Stadt Zürich**, Abteilung Verkaufspersonal, ist auf Beginn des Wintersemesters 1970/71, evtl. Sommersemesters 1971, mit Amtsantritt am 19. Oktober 1970 beziehungsweise 19. April 1971

eine hauptamtliche Lehrstelle für allgemeinbildenden Unterricht

für Berufskunde und Verkaufskunde sowie für die Unterrichtsfächer Staats- und Wirtschaftskunde, Deutsch, Rechnen und Buchführung zu besetzen.

Anforderungen: abgeschlossene Ausbildung als Handels- schul-, Mittelschul-, Gewerbe- oder Sekundarlehrer, evtl. andere gleichwertige Ausbildung.

Anstellung: Wird im Rahmen der städtischen Lehrerbesoldungsverordnung geregelt.

Anmeldung: Die handgeschriebene Bewerbung ist unter Beilage des Lebenslaufes, einer Foto sowie Kopien von Abschlusszeugnissen und Ausweisen über Ausbildung und Praxis mit der Anschrift «Lehrstelle VP Gewerbeschule» bis 30. Juni 1970 dem Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, einzureichen.

Allfällige Auskunft erteilt der Vorsteher der Abteilung Verkaufspersonal, Dr. Otto Müller, Lagerstrasse 41, 8004 Zürich, Tel. 051/25 74 02.

Der Schulvorstand

Primarschule Wetzikon ZH

Für zwei Unterstufenabteilungen an unserer Schule suchen wir möglichst bald oder nach Uebereinkunft

2 Lehrer oder Lehrerinnen

Die Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse ver- sichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Schulpflege ist gerne bereit, bei der Vermittlung einer Wohnmöglichkeit mitzuhelpfen.

Lehrkräfte, die gern in einer aufstrebenden Gemeinde mit fortschrittlichen Schulverhältnissen unterrichten möch- ten, werden eingeladen, ihre Anmeldung mit den übli- chen Ausweisen dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Sam. Müller, Sommerau, 8623 Wetzikon 3, einzu- reichen, wo auch nähere Auskünfte eingeholt werden können.

Die Primarschulpflege

darauf abzielt, mit Hilfe visueller Unterrichtsmittel zum Nachdenken über den Gebrauch der Mutter-sprache anzuregen und ihre wirkungsvollere und systematischere Anwendung als erste Voraussetzung für kognitives Lernen zu erzielen.

Ein Bericht über die Tagung erscheint voraussichtlich Ende 1970 und ist über das UNESCO-Institut für Pädagogik, 2 Hamburg 13, Feldbrunnenstrasse 70, erhältlich, das auch den Text für diese Berichterstattung zur Verfügung gestellt hat.

J.

50 Jahre Schweizerische Stenografielehrer-Vereinigung

An der in Solothurn durchgeführten Studententagung der Schweizerischen Stenografielehrer-Vereinigung (SSLV) wurden nicht nur wegleitende Vorträge berufener Referenten über aktuelle Themen des Unterrichts und der Erziehung gehalten, sondern man gedachte auch in einer eindrucksvollen Feier des fünfzigjährigen Bestehens. Dazu bestand guter Grund, wurde doch in den fünf Dezennien eine respektable Arbeit im Dienste der Kurzschrift und namentlich der Lehrkräfte für die Schreibfächer geleistet, die ein volles Lob verdient.

Nach den üblichen Geschäften der Generalversammlung hielten Vorträge Prof. Dr. oec. Rolf Dubs (St. Gallen) über «Grundlagen und Grundfragen der Wirtschaftspädagogik», Otto P. Frei, Präsident des Verbandes privater Handelsschulen, über «Private Handels-Fachschulen», Prorektor Ary Stauffer (Solothurn) von der KV-Berufsschule, über «Technische Hilfsmittel im Fortbildungsunterricht», gezeigt an einer Lektion für Französische Stenografie, Dr. A. Stadlin, Prorektor der Handelsschule des KV Zürich, über «Moderne Lerntheorie in der Unterrichtspraxis» und Henri Cochard, pens. Fachvorstand an der Handelsschule des KV Zürich, über «Methodische Strömungen in der Schule und die erspiessliche Lehr- und Lerntechnik im Stenografie-Unterricht».

Das Fazit aus den lehrreichen Vorträgen liegt wohl darin, dass mit gutem Recht neuzeitliche Hilfsmittel angewendet werden sollen, dass aber die Lehrerpersönlichkeit mit der pädagogischen Begabung und mit dem methodischen Geschick niemals einfach ersetzt werden kann. Lehren und Lernen setzen bewusste Hingabe voraus, und ohne fortgesetzten Einsatz der Lehrer und der Schüler geht es wieder hier noch dort.

Beim Mittagessen im Bahnhofbuffet konnte der umsichtig waltende Präsident, Kantonsschullehrer Toni Bobst (Solothurn), zahlreiche Gäste aus nah und fern und speziell von den solothurnischen Schulbehörden begrüßen. Henri Cochard, der nach Jahrzehntlangem erfolgreichem Wirken in den Ruhestand trat, wurde ein speziel-

ler Dank zuteil. In seiner kurzen Festrede erinnerte der Präsident der Ortsgruppe Aargau der SSLV, Max Kyburz (Buchs bei Aarau), an die unermüdliche Tätigkeit im Laufe eines halben Jahrhunderts.

Lobend erwähnt wurde die Zusammenarbeit mit ähnlich gerichteten Institutionen wie mit dem Schweizerischen Kaufmännischen Verein und andere. Die Lehramtskandidatenkurse boten ungezählten Anwärtern auf die Kursleiter- und

Kennen Ihre Kollegen die «Schweizerische Lehrerzeitung»?

Gewinnen Sie der SLZ neue Leser und Abonnenten!

auf die schweizerische Stenografielehrer-Prüfung die notwendigen Voraussetzungen für die Diplome.

Kantonschullehrer Emil Zürcher (St. Gallen) entbot den sympathischen Gruss des Allgemeinen Schweizerischen Stenografenver eins, dessen Institution die SSLV ist.

Der Referent unterstrich eine Reihe von Postulaten, die in nächster Zeit der Verwirklichung harrten, so das überzeugte Einstehen für die Kurzschrift, die solide Ausbildung der künftigen Lehrkräfte, die bessere Zusammenarbeit mit den Schreibmaschinenlehrern und jenen Institutionen, die sich mit den Problemen der Schreib- und anderer Fächer befassen (Bürotechnik, Korrespondenz usw.).

O.S.

Reaktionen

Offener Brief an einen Mitkämpfer

Sehr geehrter Herr Bühler,
man darf füglich behaupten, das «Nein» des Aargauer Volkes zur vorgeschlagenen Teilrevision des Schulgesetzes stehe in engem Zusammenhang mit dem «Herbstschulbeginn». Dieser Frage kam im ganzen Abstimmungskampf eine übertriebene Wertigkeit zu. Jeder Vater, jeder Schulpfleger, jeder Lehrer, jeder Schüler konnte seine Meinung zu diesem — überblickbaren, einfachen — Thema äußern.

Befürworter und Gegner der Teilrevision äusserten sich denn auch in der pädagogischen wie in der Tagespresse vornehmlich zum «Herbstschulbeginn». Die meisten Wortmeldungen, affektiv gesteuert, aber pseudowissenschaftlich verbrämmt, von den Tageszeitungen willig veröffentlicht, demonstrierten das Funktionieren der eidgenössischen Demokratie aufs Trefflichste.

So beerdigte man die möglichen Vorteile in der Schulgesetz-Revision mit dem Argument «Kampf dem schädlichen Herbstschulbe-

ginn», zusammen mit den chronischen «Seit-zehn-Jahren-stimme-ich-Nein»- und «Seit-zehn-Jahren-habe-ich-Glück-im-Stall» - Demokraten.

Im Kampfgetümmel und Schlachtgeschrei verhallte mein Beitrag (SLZ 38, 18. 9. 1969) ungehört. Nicht einmal auf Widerstand stiess die Forderung: «Herbst- und Frühjahrsschulbeginn», schlimmer noch: Er wurde in der Abstimmungseuphorie weder von den Herbst-Anhängern noch von den Frühjahrs-Anhängern bekämpft.

Nach sieben Monaten folgte in der Tagespresse ein Diskussionsbeitrag «Schulsemester statt Schuljahr» (aufgenommen in SLZ 16, 16. 4. 1970), mit dem hochwohlöblichen Ziel: «Schluss mit dem Streit um den Schulanfang».

Auch dieser Beitrag verhallte beim Aargauer Stimmbürger ungehört und wurde von den Pädagogen des Aargaus weder bekämpft noch unterstützt.

Ich danke Ihnen, sehr geehrter Herr Bühler, dass Sie am 28. Mai 1970 (SLZ 22) den pädagogisch zweckmässigen Semesterbetrieb unterstützen. Vielleicht haben wir aber beide den selben Fehler begangen: Dem Vorschlag geht jede Demagogie und Polemik ab. Sollte man sich auch in der SLZ der Methoden moderner Werbe-Manager bedienen? Vielleicht höhlt (was möglicherweise Taktik des Redakteurs ist) ein steter Tropfen wirklich den Stein.

Ob die Erziehungsdirektorenkonferenz — unter dem Eindruck des Aargauer Plebiszits — auch den «Semesterbetrieb» als grundsätzliche Möglichkeit prüfen wird?

Nochmals besten Dank für Ihren Sukkurs!

Mit freundlichen Grüßen
Fritz Briner

Praktische Hinweise

Wanderausstellung über Entwicklungshilfe

(sda) Unter dem Patronat des Delegierten für Technische Zusammenarbeit des Eidgenössischen Politischen Departementes, Botschafter S. Maruardt, ist in Bern eine Wanderausstellung für Schweizer Schulen über Entwicklungshilfe eröffnet worden. «Wir lernen uns kennen» heisst das Szenario, das einige ehemalige Entwicklungshelfer — Lehrer und Soziologiestudenten — in einjähriger Arbeit zu 18 Schautafeln geschrieben haben. Die 13- bis 16jährigen Schüler werden damit auf den immer grösser werdenden Graben zwischen Industrie- und Entwicklungsländern aufmerksam gemacht. Als Begleittext erhalten sie ein Leseheft und die Lehrer einen kurzen Leitfaden. Die Ausstellung kann vom Informationsdienst des Delegierten für Technische Zusammenarbeit, 3003 Bern, angefordert werden.



Realschule Allschwil

Auf 1. September 1970, spätestens auf Beginn des Wintersemesters (19. Oktober 1970) ist an unserer Realschule die Stelle eines

Reallehrers

der Richtung phil. I,

evtl. in Verbindung mit anderen Fächern, neu zu besetzen.
Besoldung: Min. Fr. 20 400.—, Max. Fr. 29 364.—, Ortszulage, Teuerungszulage auf alle Bezüge.

Bewerber werden gebeten, ihre handschriftliche Anmeldung mit den nötigen Ausweisen, mit Zeugnissen über ihre bisherige Tätigkeit bis spätestens **27. Juni 1970** an den Präsidenten der Realschulpflege, Dr. R. Voggensperger, Baslerstrasse 360, 4122 Neuallschwil, einzusenden.

Einwohnergemeinde Risch

Stellenausschreibung

1 Hilfsschullehrer oder -lehrerin

für den Schulort Rotkreuz, auf 17. August 1970 oder nach Uebereinkunft.

Jahresgehalt: Laut Besoldungsreglement, Teuerungszulage, Treueprämie, Lehrerpensionskasse.

Wir bitten die Bewerberinnen und Bewerber, ihre handschriftlichen Anmeldungen unter Beilage der Zeugnisse bis 20. Juni 1970 an das Schulpräsidium Risch, Herrn Dr. E. Balbi, 6343 Rotkreuz (Tel. 042/64 12 38), einzureichen.

Einwohnerrat Risch

Sekundarschule Zollbrück

(30 Autominuten von Bern)

An unsere voll ausgebauten Sekundarschule suchen wir auf 1. Oktober 1970 einen

Sekundarlehrer phil II.

Besoldung gemäss kantonaler Ordnung plus Ortszulagen. Für einen verheirateten Lehrer steht eine Amtswohnung in modernem Einfamilienhaus mit 5½ Ziimmern, Garage und Garten zu interessanten Bedingungen zur Verfügung.

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen zu richten an Herrn Alfred Pfister, Kaufmann, Kalchmatt, 3436 Zollbrück, Tel. 035/6 74 89.

Auf Frühjahr 1971 sind am **Gymnasium am Kohlenberg, Basel**, folgende Lehrstellen zu besetzen:

3 Stellen für Mathematik,

verbunden mit Physik, Biologie, Chemie oder Geographie, davon eine Stelle an der Unterstufe (5. bis 8. Schuljahr), die restlichen vorwiegend an der Oberstufe (9. bis 12. Schuljahr),

1 Stelle für Chemie,

verbunden mit einem weiteren mathematisch-naturwissenschaftlichen Fach, an der Oberstufe,

2 Stellen für Latein,

verbunden mit einem Fach sprachlich-historischer Richtung, vorwiegend an der Oberstufe,

3 Stellen für Deutsch,

verbunden mit Französisch, Englisch oder einem andern Fach, davon eine bis zwei Stellen vorwiegend an der Oberstufe, eine bis zwei Stellen an der Unterstufe.

Bei allen Fächerkombinationen ist als drittes Fach auch Turnen (Mädchen oder Knaben) möglich.

Für den Unterricht an der **Oberstufe** wird ein Basler Oberlehrerdiplom oder ein Basler Mittellehrerdiplom, ergänzt durch das Doktordiplom, oder ein anderer gleichwertiger Ausweis verlangt.

Für den Unterricht an der **Unterstufe** ein Basler Mittellehrerdiplom oder ein anderer gleichwertiger Ausweis. Der Unterricht wird auf der Unterstufe grundsätzlich in koeduierten Klassen erteilt, ab 1975 auch an der gesamten Oberstufe.

Die Besoldung ist gesetzlich geregelt (neues Besoldungsgesetz in Vorbereitung). Der Eintritt in die staatliche Pensions-, Witwen- und Waisenkasse ist obligatorisch.

Interessenten sind gebeten, ihr Bewerbungsschreiben, einen handgeschriebenen Lebenslauf sowie Abschriften des Maturitätsdiploms, des Lehrerdiploms und allfälliger Arbeitszeugnisse bis zum 15. August 1970 an folgende Adresse zu richten:

Dr. L. Nyikos, Rektor des Gymnasiums am Kohlenberg, Kohlenberg 17, 4051 Basel.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Kanton Aargau Erziehungsdepartement

An der Bezirksschule Klingnau

wird auf 19. Oktober 1970

1 Hauptlehrstelle

für Deutsch, Französisch und Geographie
(statt Geographie evtl. Geschichte)

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: Die gesetzliche, Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt).

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit sind bis zum **20. Juni 1970** der Schulpflege Klingnau einzureichen.

Erziehungsdepartement

Tragt Sorge zur Natur

Der Europarat in Strassburg erklärte 1970 zum Europäischen Naturschutzhjahr (ENJ). Er forderte die Regierungen der Staaten auf, ihre Völker aufzurütteln, ihnen den fortgeschrittenen Stand der weltweiten Naturzerstörung vor Augen zu führen und sie von der dringenden Notwendigkeit des Naturschutzes zu überzeugen. Der Schweizerische Bundesrat übertrug diese Aufgabe den Kantonen, die bei uns in erster Linie für Naturschutzbelange zuständig sind. Im Aargau beschlossen Regierungsvertreter und der Vorstand des Aargauischen Bundes für Naturschutz, neben anderen Aktionen das Schwergewicht auf die **Herausgabe eines Naturschutzbuches zu legen, das zu Beginn des Schuljahres 1970/71 an alle Lehrkräfte des Kantons gratis abgegeben wird.** Das gut dokumentierte, mit Farbfotos, Schwarzweiss-Aufnahmen und Skizzen reich bebilderte Werk erhält den Titel «Tragt Sorge zur Natur». Es möchte über das ENJ hinauswirken, indem es Lehrer oder Eltern anregt und anleitet, mit ihren Kindern Naturschutz zu treiben. Es richtet sich an die Erzieher aller Stufen und Fächer, an Väter und Mütter, die willens sind, zu verhindern helfen, dass sich unser Planet in beschleunigtem Tempo in eine reizlose Wüste wandelt. Das Buch gliedert sich in vier Hauptteile: Einleitung, Jahreskalender des Naturschützers, Naturschutz am Werk, Anhang.

Einleitung

Unter «Natur und Mensch» wird die Krise der Mensch-Naturbeziehung analysiert. Der Leser erkennt, wie dringend notwendig es ist, dass wir unsere Kinder dazu erziehen, die Schöpfung als Gesamtes zu achten, dass wir ihnen die begangenen Sünden aufzeigen und sie lehren, diese zu vermeiden und gutzumachen. Es wird erläutert, wer und was unseres Schutzes bedarf. Was ist Natur-, Landschafts-, Tier-, Lebensschutz? Das zweite Kapitel «Naturschutz im Unterricht» enthält detaillierte Ausführungen über das Ziel und die Möglichkeiten des Naturschutzunterrichtes auf den verschiedenen Stufen und in den verschiedenen Fächern. Ein Auszug der wichtigsten Gedanken der beiden einführenden Kapitel von «Tragt Sorge zur Natur» ist bereits in der SLZ 12 erschienen. Im dritten Abschnitt der Einleitung wird schliesslich der Aufbau des Werkes diskutiert und der Leser in dessen Handhabung eingeführt.

Jahreskalender des Naturschützers

Die zwölf Kapitel des Jahreskalenders bilden den Kern des Werkes. Jedes von ihnen behandelt ein aktuelles Naturschutzproblem: Orts-, Regional-, Landesplanung / Schutz der Haus- und Heimtiere / Verschmutzung von Wasser und Luft, Kehrichtablagerung / Meliorationen, Güterzusammenlegungen, Ausräumen der Landschaft / Schutz der heimischen Pflanzenwelt / Erhaltung von Biotopen / Moderne Bauweise und Gartengestaltung / Tourismus / Gift in der Landschaft / Der Wald / Vogelschutz / Ausgerottete Tiere.

Der einleitende Aufsatz geht immer von einem im Buch reproduzierten Foto aus. **In der Zeit der Bilderflut müssen die Schüler wieder lernen, eine einzelne Abbildung genau zu betrachten und zu be-**

schreiben (Vorübung zur Naturbeobachtung). Der allgemein verständliche Text ist so formuliert, dass er sich zum Vorlesen in der Klasse eignet. Er führt vom Bildgegenstand allmählich auf allgemeine Naturschutzfragen über. Im Abschnitt «Ausgangspunkt, Material» finden sich erste kurze methodische Hinweise. In der «Auswertung» heben wir die eingangs geschilderten Beobachtungen, Tatsachen und Probleme hervor. Viele Lehrer werden sich darauf beschränken, im Laufe des Jahres diesen oder jenen Aufsatz vorzutragen und mit dem Epidiaskop das dazugehörige Bild an die Wand zu werfen. Wenn Sie noch mit den Schülern die angeschnittenen Fragen diskutieren, haben Sie schon einiges getan. Dieser erste Teil ist für alle Fächer und Stufen gedacht.

Die folgenden **Leitgedanken** richten sich vor allem an Lehrer und Eltern (weiteres Darlegen und Dokumentieren der angeschnittenen Fragen, Schildern der grundlegenden Vorgänge, Erarbeiten der Begriffe, Aufzeigen der naturschützerischen Massnahmen). Unter «Methodische Hinweise» wird auf praktische Fragen des Unterrichtes eingegangen (Vorschläge für die verschiedenen Stufen: Wo setzen wir Akzente? Was muss der Schüler wissen? Was soll er tun, was soll er lassen?). Schliesslich folgen im Abschnitt «Aktivität» mannigfaltige Vorschläge, unter denen die Erzieher der verschiedenen Richtungen auswählen, die sie erweitern oder abändern können. Neben eigentlichen Naturschutzaufgaben stehen auch mehr naturkundliche, da jeder Aktion das Kennenlernen und Beobachten vorauszugehen hat. Was eine Klasse schliesslich unternimmt, wird sehr von den örtlichen Gegebenheiten und der Neigung ihres Lehrers abhängen. Thema eines Kapitels und die dazugehörigen Aktivitäten sind weitgehend auf den betreffenden Monat abgestimmt, doch wurden die so künstlich gesetzten Grenzen vielerorts gesprengt. Jedes der zwölf Kapitel schliesst mit einem **Dokumentationsteil** (Quellenangaben, anderes empfehlenswertes Schrifttum, einschlägige Schulwandbilder, Filme, Schallplatten).

Naturschutz am Werk

Der dritte Hauptteil des Buches enthält zehn bebilderte Kurzaufsätze. Sie behandeln entweder Teilfragen, die im Jahreskalender etwas zu kurz gekommen sind, oder weitere erwähnenswerte Themen: Naturschutz in aller Welt / Schweizerische und internationale Naturschutzorganisationen / Der Schweizerische Nationalpark / Verhalten des Wanderers in der Natur / Tierschutz in der Schweiz / Jagd und Fischerei in der Schweiz / Der Klingnauer Stausee / Das aargauische Reusstal / Vogelschutz im Aargau / Aus der Arbeit eines Landschaftsschutzbeamten.

Der Anhang

ist der weiteren Dokumentation gewidmet. In zwei Listen sind die aargauischen Naturreservate und Naturdenkmäler aufgeführt; die Lehrer sollen ermuntert werden, mit ihren Klassen z. B. die Objekte ihrer Gemeinde aufzusuchen, für deren Erhaltung einzustehen, allenfalls für die Unterschutzstellung weiterer zu sorgen. — Ein Querschnitt durch die eidgenössische und kantonale Gesetzgebung führt vor Augen, wie der Naturschützer die recht-

lichen Mittel, über die er verfügen kann, aus den verschiedensten Gesetzen (z. B. Gewässerschutz-, Flur-, Forst-, Baugesetz) zusammensuchen muss. Hier findet der Lehrer die für seine Arbeit wichtigen Listen der geschützten Pflanzen und Tiere, ferner z. B. die Jagdzeiten für das Wild, die Schonzeiten und die Mindestfangmasse für die Fische. Daneben deckt die Übersicht auch Lücken, z. B. das Fehlen eines kantonalen oder schweizerischen Tierschutzgesetzes, auf. — Wohin bringe ich verletzte Vögel? Welche Behörden, Organisationen, und Kommissionen sind für die verschiedenen Naturschutzbelange zuständig? Wo existieren Sammlungen und Museen, die auf einer Schulreise, einem Heimtag besucht werden können? Am Schlusse des Bandes stehen alle einschlägigen Adressen.

Redaktionskommission, Verfasser und Verlag haben sich alle Mühe gegeben, ein gefälliges, gehaltvolles Buch zu schaffen, in dem man gerne liest, mit dem man gerne arbeitet. Erfreulicherweise haben **bereits einige weitere Kantone beschlossen, sich dem Vorhaben anzuschliessen, nachdem für sie die Möglichkeit geschaffen wurde, die spezifisch aargauischen Teile durch eigene Beiträge zu ersetzen.** Da dieser Entscheid noch im Planungsstadium gefallen war, konnte der Autor die Hauptkapitel des Buches entsprechend ausrichten. Ein schönes Beispiel dafür, wie sich koordinieren lässt, ohne auf das kantonale Kolorit verzichten zu müssen! Vielleicht folgen andere Kantone noch nach? — Der Band «Tragt Sorge zur Natur» ist auch im Buchhandel erhältlich. Wenn er mithilft, dass in Schule und Heim vermehrt und gezielter Naturschutz getrieben wird, hat er seinen Zweck erfüllt.

E. Zimmerli, Zofingen

Rheinschiffahrt gefällig?

Das neue Flaggenschiff «Schaffhausen» hat an Pfingsten 1970 seinen Dienst aufgenommen. In nur elf Monaten wurde es auf der Bodanwerft Kressborn gebaut; seine Länge beträgt 50 m, die Breite 9,30 Meter und der Tiefgang (bei voller Belastung) 1,37 m. Als grösstes Schiff auf dem Rhein vermag es 700 Personen zu fassen und kann eine Geschwindigkeit von 28 Stundekilometern entwickeln.

Für die Schulen wird das neue, komfortable Schiff eine besondere Attraktion bedeuten. hg.m.

Bücherbrett

Beatrice Sandberg-Braun, Wege zum Symbolismus, zur Entstehungsgeschichte dreier Gedichte von Conrad Ferdinand Meyer, Heft 32 der «Zürcher Beiträge zur deutschen Literatur- und Geistesgeschichte, Atlantis-Verlag Zürich, 128 S. kart. Fr. 12.—.

Einblick in die komplexe Schafensweise des Dichters durch behutsames Nachzeichnen und Interpretieren der Gedichte «Liederseen», «Nachtgeräusche» und «Schwüle».

Max Huber, Leben in Verantwortung, Worte aus seinem Schrifttum, hg. Paul Müller, Geleitwort F. T.

Kanton Luzern

An den kantonalen Mittelschulen sind auf Beginn des Schuljahres 1970/71 (1. September 1970) oder nach Ueber-einkunft folgende Lehrstellen zu besetzen:

An der **Mittelschule Schüpfheim** (Amt Entlebuch):

Englisch
(in Verbindung mit Deutsch)

An der **Mittelschule Beromünster** (Amt Sursee):

Griechisch und Latein

Latein
(in Verbindung mit einem anderen Fach)
oder

Katholische Religionslehre
(in Verbindung mit Latein oder einem
anderen Fach)

Geographie
(in Verbindung mit einem anderen Fach)

An der **Kantonsschule Luzern**:

Mathematik
(evtl. in Verbindung mit einem anderen Fach)

Für alle Lehrstellen wird ein abgeschlossenes akademisches Studium (Lizenziat, Doktorat, Diplom für das höhere Lehramt, evtl. Lehrausweis für Progymnasien) verlangt.

Anmeldeformulare und Auskünfte sind auf schriftliche Anfrage erhältlich beim Erziehungsdepartement des Kantons Luzern, Sempacherstrasse 10, 6002 Luzern.

Anmeldungen mit den im Anmeldeformular genannten Unterlagen sind bis zum **30. Juni 1970** beim Erziehungsdepartement einzureichen.

Erziehungsdepartement des Kantons Luzern

Primarschule Ossingen

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 ist an unserer Primarschule neu zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

Die Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Ein neueres Lehrerhaus an ruhiger Lage steht zur Verfügung. Sie finden bei uns ein nettes und kollegiales Arbeitsklima. Neuzeitliche Schulanlagen.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen erbitten wir an den Präsidenten der Primarschulpflege Ossingen, Herrn Fritz Zuber-Ganz, 8475 Ossingen.

Die gemischte **Gemeinde Blauen (bei Laufen)** sucht auf den 1. August 1970 eine

Primarlehrerin

für die Unterstufe, 1. bis 4. Klasse

Besoldung nach kantonaler Verordnung, plus Ortszulage.

Anmeldungen sind erbeten an Frau M. Schmidlin-Tschann, Schulpräsidentin, 4249 Blauen BE, Telefon 061/89 59 63.

Gemeinde Arth-Goldau

Auf den 1. Oktober 1970 suchen wir für die 4. Primarklasse Mädchen, im Schulkreis Goldau, mit 30 Schülern,

eine Lehrerin oder einen Lehrer

Besoldung nach neuer kantonaler Verordnung plus Gemeindezulagen.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an den Schulpräsidenten der Gemeinde Arth-Goldau, Herrn Kaspar Hürlmann, Unterdorf, 6410 Goldau SZ, Telefon 041/81 60 95.

Wahlen, Atlantis Verlag, Zürich, 154 S. Pappbd. Fr. 9.50.

Gedanken zu Problemen des Rechts, des Staates, der Völkerwelt, des Glaubens, der Geschichte und der Kirche.

Hans Martin Hüppi, *Sprecherziehung*, Anweisungen und Uebungen für Deutschschweizer, Schriften des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Heft Nr. 5, Verlag Huber Frauenfeld, 100 S. brosch. Fr. 9.80.

Anleitung zu richtigem Hören, Sprechen, Lesen, zur freien Rede, zu guter Stimmführung und korrekter Aussprache. Anleitungen, Regeln, Uebungen. PEM

Lehrmittel im Kunstunterricht

Sonderheft 1970 der Zeitschrift *Kunst und Unterricht*, Friedrich-Verlag, 3001 Velber bei Hannover. Auslieferung in der Schweiz: Karger Libri, CH-4011 Basel, Arnold-Böcklin-Strasse 25, DM 9.80.

Das Sonderheft 1970 der Zeitschrift «Kunst und Unterricht» bekämpft unsere meist bruchstückhafte und unzulängliche Kunst-Lehr-Ausbildung an der Wurzel. Geistreiche Aufsätze und instruktive Beispiele regen zu selbständigem, produktivem bildnerischem Denken und Wirken an. Dass sozusagen alle der technisierten Gegenwart bekannten Materialien, selbst vorgeformte Stoffe, planmäßig als Medien der Gestaltung eingesetzt werden können und sollen, und zwar schon vom ersten Schuljahr an, legt Christa Westhäuser mit einer Reihe von klug durchdachten Aufgaben dar, Lernziele, Materialien und Motive entsprechen sich in glücklicher Weise. Trotz höherer Kosten gehören auch Fotografie und Film zum Kunstunterricht unserer gesellschaftsbegrenzten Zeit, wie Kristine Popp und Friedhelm Klein überzeugend darlegen. Jörg Funhoff zeigt, wie die Schüler beim Gestalten mit vorgeformten Bauelementen probierend Formkomplexe erkennen und erfinden lernen. Ueber manuelles Gestalten hinaus fordern die Herausgeber für den Kunstunterricht kognitive Betätigung mit Kunstprodukten, Wahrnehmungsproblemen (Gunter Fuchs) und der visuellen Kommunikation in der Werbung. Ausserdem finden sich Hinweise zu schöpferischer Selbsthilfe zur Herstellung eigener Lehrbücher und Auswahllisten von Materialien und Lehrbüchern. Durch die kritische Auseinanderersetzung mit Hilfsmitteln, Methoden und Zielsetzungen des Kunstunterrichts bietet dieses Sonderheft auch dem nur didaktisch oder kunstgeschichtlich Interessierten reichste Anregung. A.S.

Geographie: «Zürichsee»; «Graubünden»

In der geographischen Schriftenreihe des Arp-Verlags St. Gallen sind kürzlich das Heft 8 «Zürichsee» von Konrad Bächinger und das Heft 10 «Graubünden» von Ernst Kaiser erschienen.

Jedes Heft ist 50 Seiten stark, farbig illustriert, mit ausgewählten Texten, Lernbildern und Fotos ausgestattet und mit einem abwaschbaren laminierten Umschlag eingebunden. Preis Fr. 2.80, ab 10 Exemplaren Fr. 2.20 bei Direktbezug beim Verlag.

Die von den Verfassern getroffene Stoffauswahl erfolgte nach dem Prinzip des Exemplarischen und für die behandelte Landschaft Typischen. Nicht der Stoff, sondern die Kräftebildung soll im Mittelpunkt des Lernens stehen. Deshalb Mut zur Lücke; stufengemäss, das Interesse des Schülers ansprechende Themen. Einige Schwerpunkte des Heftes «Zürichsee» seien stichwortartig erwähnt: Die Entstehung der Landschaft (Gletscherrandseen, Linthebene, Escher von der Linth, Flughafen Kloten, unter anderem mit einer Zeichnung der Jumbo Jet Boeing 747), die Stadt Zürich mit ein paar typischen Gebäuden, Einrichtungen und Bräuchen (Grossmünster, St. Peter, Fraumünster, Bahnhof, Bahnhofstrasse, Börse, Sechseläuten, Knabenschiesessen). Einblicke in die moderne Arbeitswelt einiger Industriebetriebe mit weltweiter Bedeutung. Das Land rund um den See wird als geographische Einheit der Landschaft gesehen. Die Zeichnungen stammen, wie in allen andern Heften, vom begabten Binninger Lehrer Willi Stäheli.

Beim Heft «Graubünden» heissen die Hauptthemen «Sonne und Schnee», «Bergland», «Schiene und Strasse», «Schütze die Natur!» und «Der Churer: seine Stadt und seine Sprache». Die wirtschaftliche Bedeutung des Fremdenverkehrs für das Bündnerland wird mit Beiträgen über den Wintersport und die Hotellerie anschaulich geschildert. Neben der mondänen Welt wird die nüchterne und oft harte Wirklichkeit eines Bergbauernlebens gezeigt. Volkskundliches Kolorit verbreiten die Aufsätze über «Chalandamarz», «Pangronds» und die Farbfoto von der Schlitteda im Engadin, sowie der Text und die farbige Zeichnung der Engadinertracht. Eine grosse Bildkarte leistet für Orientierungsübungen gute Dienste, da sie übersichtlich und nicht überladen ist. Authentische Berichte eines PTT-Wagenführers oder eines Bauleiters am San-Bernhardintunnel zeigen, wie sehr der Verfasser bemüht war, dem Schüler nicht nur aktuelle, sondern auch fachmännische Information zu vermitteln. Der Naturschutzgedanke kommt in den Aufsätzen über den Nationalpark und der farbigen Reproduktion der geschützten Alpenblumen nachhaltig zum Ausdruck.

Einzelne Tafeln aus der Decke der St.-Martins-Kirche von Zillis stehen beispielhaft für die vielfältigen Kunstschatze im Bündnerland.

Interessante statistische und geschichtliche Angaben ergänzen das durch Text und Bilder gewonnene Wissen.

Die beiden Publikationen führen den Namen Arbeitshefte zu Recht. Der Schüler kann ohne lange vorausgehende Erklärungen des Lehrers selbständig und selbstdidaktisch damit ar-

beiten, Sachtexte auswerten, sich in die Lernbilder vertiefen, Bildkarten mit der Schülerkarte vergleichen, in den Text eingestreute Arbeitsaufgaben lösen oder die zahlreichen instruktiven Landschaftsaufnahmen beschreiben.

Die beiden neuen Hefte dürfen zu den besten Arbeitsmitteln im Unterricht in Schweizer Geographie gezählt werden.

Louis Kessely

Jugend-tv

Für unsere jungen Zuschauer

17. Juni, 17.30 Uhr

Am Mittwoch, dem 17. Juni, um 17.30 Uhr, präsentiert Erika Brügmann im Fernsehen der deutschen und der rätoromanischen Schweiz als ersten Beitrag in der halben Stunde für die Primarschüler den englischen Puppenfilm «Neues aus Trumpton».

Der Filmreport «Die Bienen» berichtet von Bienen im allgemeinen und deren Zucht im besonderen. Zwei Buben erleben und erfahren durch einen Aufenthalt bei ihrem Onkel, wieviel Wissen und Können erforderlich ist, bis man von der Imkerei leben kann.

Mit «Poly» bringt das Schweizer Fernsehen eine weitere Fortsetzung der Geschichte von Cécile Aubry.

Das Fernsehen der deutschen und rätoromanischen Schweiz wiederholt diese Beiträge am Freitag, dem 19. Juni, um 17.30 Uhr.

Schulfunk und Schulfernsehen

Schulfunksendungen

Erstes Datum: Vormittagssendungen 10.20 bis 10.50 Uhr.

Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag 14.30 bis 15.00 Uhr.

18. Juni/26. Juni

Der Prophet Jonas

Die Hörfolge zur Biblischen Geschichte von Heinrich Frei, St. Gallen, erzählt in fünf Hörbildern die alttestamentarische Geschichte, in welcher der den Willen Gottes flüchtende Jonas den Aufenthalt im Magen eines grossen Fisches übersteht. Vom 6. Schuljahr an.

23. Juni/3. Juli

Die Rolle der Opposition

Der Beitrag zum staatsbürgerlichen Unterricht von Hans-Peter Meng, Zürich, vergleicht die Aufgaben und Formen der Opposition in den verschiedenenartigen parlamentarischen Systemen. Vom 8. Schuljahr an und für Fortbildungs- und Berufsschulen.

24. Juni/1. Juli

Paul Klee: «Ad Parnassum».

Die Bildbetrachtung von Hermann Plattner, Bern, behandelt das mo-



Binningen BL

**Die dynamische Gemeinde vor der
Stadt Basel**

Wichtig, spannend und befriedigend ist die Aufgabe des

Sozialberaters

und

Fürsorgesekretärs

in einer Gemeinde von 16 000 Einwohnern.

Für Menschen da sein, ihnen in ihren Problemen helfen, sachkundig dafür zu sorgen, dass sie nicht allein, beziehungslos an den Rand gedrängt werden müssen.

Es braucht einen ausgeprägten Willen zum Helfen, eine gute Allgemeinbildung, um Probleme im grösseren Horizont zu sehen, Intelligenz und Aufgeschlossenheit, um folgerichtig, die den Schwierigkeiten angemessene Hilfe zu planen und zu geben, Kontaktfähigkeit und seelische Ausgeglichenheit.

Eine abgeschlossene Ausbildung als Sozialarbeiter ist ideal; ein anderer gleichwertiger Bildungsgang wird vorausgesetzt.

Bewerbungen sind bis 30. Juni 1970 zu richten an die Gemeindeverwaltung Binningen, wo auch weitere Auskünfte eingeholt werden können (Tel. 061/47 49 00).



STEINWAY & SONS

Hamburg

C. BECHSTEIN

Berlin

GROTRIAN-STEINWEG

Braunschweig

WELMAR

London

PETROF

Prag

YAMAHA

Japan

Die umfassende HUG-Flügelauswahl für anspruchsvolle Spieler bietet beste Vergleichsmöglichkeiten. Günstige Zahlungsbedingungen, Miete mit Kaufmöglichkeit. Alte Instrumente werden vorteilhaft in Zahlung genommen.

Reparaturen, Stimmungen, Transporte durch bewährte HUG-Fachleute.



MUSIKHAUS HUG & CO., ZÜRICH

Füsslistr. 4 (gegenüber St. Annahof) Tel. 25 69 40
Pianos, Flügel, Elektr. Orgeln, Radio, TV, Grammo, Hi-Fi/
Stereo, Bandrecorder
Limmatquai 28: Saiteninstrumente, Musikalien Po
Limmatquai 26: Blas- und Schlaginstrumente, Grammobar

Weitere HUG-Geschäfte in Winterthur, St. Gallen, Basel, Luzern, Solothurn, Olten, Neuchâtel, Lugano.

derne Gemälde, dessen vierfarbige Reproduktionen zum Stückpreis von 30 Rappen — bei Bezug von mindestens 10 Exemplaren — durch Voreinzahlung auf Postcheckkonto 40-12635, Schweizer Schulfunk, Bilder und Schriften, Arlesheim, erhältlich sind. Vom 7. Schuljahr an.

25. Juni/30. Juni

Wie entsteht ein Gesetz?

Peter Rentsch, Binningen, deckt anhand eines praktischen Beispiels die verschiedenen Stationen auf, die den Werdegang eines neuen Gesetzes bestimmen, und möchte Anregung zur Arbeit im Klassenparlament vermitteln. Vom 8. Schuljahr an und für Fortbildungs- und Berufsschulen.

Schulfernsehen

Vor-Ausstrahlung:

15. Juni, 17.45 Uhr

Sendetermine:

16. Juni, 9.15 Uhr

19. Juni, 10.15 Uhr

Das Römerhaus in Augst

Die sieben Szenen der Sendung des Bayerischen Schulfernsehens spielen in dem nach Funden rekonstruierten Römerhaus und lassen das Alltagsleben in einem antiken Bürgerhaus neu erstehen. Vom 5. Schuljahr an.

16. Juni, 10.15 Uhr

So entsteht ein Plakat

Autor Erich Müller (Realisator: Fritz Burri) zeigt den graphischen Entstehungsweg des Plakates der Aktion «Gesundes Volk» 1969 unter Berücksichtigung der künstlerischen Gestaltung. Zweifarbig Plakate für die Hand des Schülers können beim Schweizer Schulfernsehen, Postfach, 8052 Zürich, gratis bezogen werden. Vom 6. Schuljahr an.

19. Juni, 9.15 Uhr

Die Elektrizitätswirtschaft der Schweiz

In der Sendung von Ernst Bollinger und Hans May kommen die wichtigsten Aspekte in bezug auf Erzeugung, Verwertung und wirtschaftliche Bedeutung elektrischer Energie zur Sprache. Vom 7. Schuljahr an.

23. Juni, 9.15 Uhr

Chur — ein Städtebild (deutsch).

Autor Otto Hegnauer, unterstützt von Realisator Erich Rufer, beleuchtet die Natur-, Verkehrs- und geschichtlichen Grundlagen der Bündner Kapitale und präsentiert Aufnahmen aus der malerischen Altstadt. Vom 6. Schuljahr an.

23. Juni, 10.15 Uhr

Die Baukunst der Renaissance in der Schweiz

Dr. Fritz Hermann erklärt (unter der Bildrealisation von Erich Rufer) den Renaissance-Baustil an verschiedenen typischen Bauten der deutschen und der Südschweiz. Vom 7. Schuljahr an.

Vor-Ausstrahlung:

22. Juni, 17.45 Uhr

Sendetermine:

26. Juni, 9.15 und 10.15 Uhr

Mach mit — bliib fit!

Dieser gymnastikfördernde Beitrag gegen die zunehmende Haltungsge-

fährdung unserer Jugend wurde im Auftrag der «Kommission für Hal tungserziehung» des Schweizerischen Turnlehrervereins und der Edge nössischen Turn- und Sportschule durch Hans Tutter, Zürich, bearbeitet. Vom 5. bis 9. Schuljahr.

30. Juni, 9.15 Uhr: Deutsch

3. Juli, 9.15 Uhr: Romanisch

Genf, die internationale Schweizer Stadt

Die Zuschauer werden von Josef Weiss (Realisator: Erich Rufer) zu den Sehenswürdigkeiten der Calvinstadt geführt und mit den zwischenstaatlichen Institutionen der Metropole vertraut gemacht. Vom 6. Schuljahr an.

Vor-Ausstrahlung:

29. Juni, 17.45 Uhr

Sendetermine:

30. Juni, 10.15 Uhr

3. Juli, 10.15 Uhr

Un village du Val de Loire

Der Film des Französischen Fernsehens bildet den Beitrag Frankreichs zur internationalen Sende reihe «Enfants du Monde» und schil dert Leben und Arbeit der Bevölkerung im Dorf Monsoreau über der Loire. Vom 4. Schuljahr an.

Kurse und Veranstaltungen

Bündner Verein für Handarbeit und Unterrichtsgestaltung

Unsere Sommerkurse 1970

Kurs 17:

Buchbinden

Leiter: Martin Jäger, Primarlehrer, 9474 Räfis/Buchs.

Zeit: 2 Tage (6./7. Juli).

Ort: Schiers.

Programm: Wir lernen das Einbin den von Arbeitsblättern zu Jahres heften und das Binden von Zeit schriften.

Kursgeld: Mitglieder Fr. 20.—, Nichtmitglieder Fr. 25.—.

Kurs 20:

Unterrichtsgestaltung auf der Mittelstufe (4. bis 6. Klasse)

Leiter: Toni Michel, Primarlehrer, Schwanengasse 9, 7000 Chur 5.

Zeit: 1 Woche (24. bis 29. August).

Ort: Thusis

Programm: Von den Eigenheiten des Mittelstufenschülers. Der Sprach unterricht, das Zentrum unserer un terrichtlichen Bemühungen. Beson ders geeignete Einheiten aus dem Realunterricht. Und überall einge streut: Erfahrungsaustausch.

Kursgeld: Mitglieder Fr. 30.—, Nichtmitglieder Fr. 40.—.

Kurs 21:

Sprachunterricht auf der Unter stufe

Leiter: Max Frei, Primarlehrer, Thalerstrasse 84a, Rorschacherberg, 9400 Rorschach.

Zeit: 2½ Tage (27. bis 29. August).

Ort: Chur.

Programm: Schwerpunkte im Sprachunterricht der Unterstufe. Be-



rücksichtigung der synthetischen und ganzheitlichen Lesemethode.

Kursgeld: Mitglieder Fr. 20.—, Nichtmitglieder Fr. 25.—.

Kurs 22:

Geschichte auf der Werk schulstufe

Leiter: Josef Weiss, Seminarlehrer, Schubertstrasse 8, 9000 St. Gallen.

Zeit: 2 Tage (28./29. August).

Ort: Landquart.

Programm: Die Grundlagen der Methodik. Aus der Praxis des Ge schichtsunterrichtes. Geeignete Bil der und Reihen für die Abschluss stufe.

Kursgeld: Mitglieder Fr. 15.—, Nichtmitglieder Fr. 20.—.

Kurs 23:

Heimatkundliche Wanderung im Nationalpark

Leiter: Burtel Bezzola, Primarlehrer, 7530 Zernez.

Zeit: 1 Wochenende (5./6. Septem ber).

Programm: Orientierung im Na tionalparkmuseum Zernez. Ueber nachtung in Fuorn. Wanderung über Fuorcla da Val dal Botsch und Il Foss ins Scarltal.

Kursgeld: Mitglieder Fr. 10.—, Nichtmitglieder Fr. 15.—.

Die Anmeldung erfolgt mit der of fiziellen Kurskarte aus Heft 1 des Bündner Schulblattes oder auf einer Postkarte möglichst bald an: Toni Michel, Schwanengasse 9, 7000 Chur 5.

Gitarrenkurs

in den Sommerferien

Täglich 2 Stunden im Gitarren studio Müller, Rennweg 34, 8001 Zürich (für Anfänger und Fortgeschritte ne).

Ziel: Begleitung von Kindergarten und Schulliedern, Negrosongs und Volksliedern aus aller Welt; eventuell auch Einführung ins Melodie- und Flamencospiel.

Zeit: 13. bis 17. Juli 1970, 1. Kurs: 9 bis 10 und 17 bis 18 Uhr; 2. Kurs: 10 bis 11 und 18 bis 19 Uhr.

Kursgeld: Fr. 60.— (für zehn Stun den; höchstens sieben Teilnehmer).

Gestimmte Instrumente stehen zur Verfügung. Gitarren können gemietet werden.

Anmeldungen möglichst bald an Hansruedi Müller, Gitarrenstudio, Rennweg 34, 8001 Zürich (Telefon 051/27 62 65/26 72 83).

Schluss des redaktionellen Teils

Was gibt dem Experiment die Spannung?



Ein Experiment bestätigt und erweitert theoretische Kenntnisse, belebt und ergänzt den Unterricht. — Hat der Physiklehrer die Versuchsanordnung erklärt, kann's losgehen. Das Universal-Stromlieferungsgerät T 3 UC 45/12 sorgt für die richtige Spannung. (Und den erforderlichen Strom.)

Angeschlossen an ein normales Drehstromnetz liefert es — unter Last stufenlos regelbaren — Gleich-, Wechsel- oder Drehstrom. Es ist SEV-geprüft und entspricht den Empfehlungen des Schweizerischen Lehrervereins:

Ein Stromlieferungsgerät von Siemens